<36606919640019

<36606919640019

S

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. rel. 896 (1

Ossian

Oc.lo 2787 8

~~B. L. angl. 120.~~
Borel.

Die Gedichte Ossians

des

Celtischen Helden und Barden.

Aus dem Englischen und zum Theile der Celtischen Ursprache übersetzt

von

Freyherrn von Harold,

Kuhrpfälzischen Oberstlieutenant und Truchseß, verschiedener Akademien Mitgliede.

Zweyte verbesserte mit vielen bisher unentdeckten Gedichten vermehrte Auflage.

Mit Kaiserl. Kuhr-Pfälz. und Kuhr-Sächs. Privilegium.

Mannheim, 1782.

im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Durchlauchtigsten Kurfürsten

zu

Pfalzbayern

Karl Theodor

meinem

Gnädigsten Wohlthäter

gewidmet

Freyherr v. Harold.

Vorbericht.

Wir haben keine andere Nachrichten von Oſſians Leben als die in ſeinen Gedichten. Der Engländer Mac-Pherſon entdeckte größtentheils und ſammelte dieſe koſtbaren Ueberbleibſel der Vorzeit in der alten Celtiſchen oder Galliſchen Urſprache. Seine Ueberſetzung in die En-

glische machte sie der Welt bekannt. Alle Nationen wurden aufmerksam. 1765 erschien in London die dritte Auflage, nach dem schon 1763 in Padua eine Uebersetzung ins Italiänische von dem Abt Cesarotti herausgegeben ward. Frankreich und Deutschland folgten, und nun ward Ossian in den Händen der Völker, und von dem litterärischen Europa als eine neugefundene Welt für die Reiche der Dichtkunst angesehn. Man setzte den erhabenen Barden an die Seite Virgils, Homers und der heiligen Dichter des Orients. Eine Zeitlang wurde von einigen das Alterthum dieser Gedichte angestritten. Hugo Blair, Lehrer an der Universität von Edimburg, widerlegte

nicht nur das Journal des Savants 1764; sondern vernichtete durch überzeugende Gründe alle Einwendungen, die gegen die Originalität und das Alter der Ossianischen Gedichte vorgebracht wurden.

Freyherr von Harold gab Deutschland die erste prosaische Uebersetzung der sämtlichen bekannten Werke Ossians 1775. Als einem Ausländer, mußte das Lob, das Männer von Einsicht und Geschmack seiner Uebersetzung gaben, sehr schmeichelhaft seyn. Indessen erweiterte er seine Kenntnisse in der deutschen Sprache, nuzte die Bemerkungen und Urtheile der Kritiker, und bearbeitete sein Werk auf ein neues. Aber von dem Geist Ossians an-

gewehet, trat er auch in die Fußtritte Mac-Phersons und verfolgte seine Spur. Als Oſſians Landsmann hatte er einen kürzern Weg, sein Ziel zu erreichen. Fragmente von oſſianiſchen Gedichten, die er in seiner Jugend hörte, zu sammeln, und andre ihm bisher unbekannte zu entdecken, war sein vieljähriges Geschäft. Seine Verwandten und gelehrten Freunde unterstützten ihn, und er ward so glücklich, eine ziemliche Menge neuer Originalgedichte des alten Barden zu erhalten. Diese mit einer Abhandlung über derselben Geist und Charakter, von dem verdienstvollen Forscher und Uebersetzer selbst, werden den vierten und letzten Theil dieser Ausgabe ausmachen.

Schon bey der ersten Ausgabe ist angezeigt worden, warum die Uebersetzung in Prose ist vorgezogen worden. Der glückliche, geist- und geschmackvolle Dichter Denis gab die Gedichte Ossians im wohlklingendsten, richtigsten und ausgefeiltesten Verse. Aber wie wenige im Publikum wollen sich an den übrigens so feyerlichen Hexameter gewöhnen, ohnerachtet derselbe selbst oft in der Prose vorkömmt. Mac-Pherson, der auch seine Prose durch manchen Vers gehoben, glaubt selbst doch jene dem Geiste der Ossianischen Gedichte angemessener als diesen. Er gründet die Richtigkeit seiner Meynung durch ein sehr einleuchtendes Beyspiel; indem er ein klei-

nes Gedicht in schönen Versen neben seine schöne Prose setzet.

Wir geben auch hier dieses Gedicht auf beyde Art, und überlassen das Urtheil dem fühlenden Kenner. Die Prosaische Uebersetzung ist vom Freyherrn von Harold, die in Versen von Hrn. Denis.

Mannheim den 1sten Wonnemond
1782.

Die Herausgeber.

Fragment
einer Nordischen Geschichte.

Wo Harold, mit goldenen Locken, seine hohen Befehle über Lochlin (*) versandt; wo er gerecht, die Zünfte beherrschte, die unter seinem Schwert überwunden, erlagen; dort steigt Gormal (**) in Schnee ungeheuer! An seiner Seite rollen düstre Orkane. Aber ruhig, in der Höhe, erscheint sein gewaltiger Scheitel. Weitreissend, vom Saume seiner Stürme, stürzen die störrischen Ströme, längs seiner Seite, herab. Sie fügen sich im brausenden Laufe zusammen, und führen den Torno, schäumend ins Meer.

Grau

(*) Der Gallische Name von Scandinavia, oder Scandinia.

(**) Die Gebirge von Sevo.

Grau an dem Ufer, und fern von Menschen, halb mit alten Fichten vom Winde bedeckt, hebt seinen Gipfel ein altes Gebäu, lang durch nördliche Stürme erschüttert. Hiehin floh Sigurd schreckbar im Kampf, von Harold, dem Führer der Heere, wenn das Glück, seinen Speer, mit Ruhme bestralte: wenn er in jenem hartnäckigen Felde gesiegt, wo Lulans Krieger im Blute erlagen, oder die Wogen des Meers, erschrocken, bestiegen. Düster saß der graulockigte Führer; doch wohnte in seiner Seele kein Jammer. Aber wann der Krieger der Vorzeit gedachte, schlug gegen seine Seite, sein hochmüthiges Herz. Sein Schwert entflog seiner Stelle. Er verwundete Harold in allen den Winden.

Eine noch einzige Tochter, aber glänzend an Bildung, und mild in der Seele, der letzte

Strahl seines sinkenden Stamms, hielt Sigurd vom ganzen Geschlechte noch übrig. Sein Sohn, in Lulans Schlacht erlegt, sah nicht, wie sein Vater, vor seinen Feinden, entfloh. Auch schien der alte Stamm nicht erloschen! noch deckte mit Ruhme den gefallenen König, Fithons glänzende Schönheit, Fithons mit lieblich blickenden Augen. Ihr Arm war weiß, wie Schnee auf Gormal; ihr Busen weisser, als Schaum des Meers, wenn unter dem Zorne der Stürme, die Wogen sich wälzen. Zween Sternen glichen ihre funkelnden Augen, zween Sternen, die auf dem Abgrund sich heben, wenn düsterer Aufruhr die Nachtzeit verwirrt. Reizend sind ihre Stralen in der Höh, wie sie stattlich die Himmel besteigen.

Odin vergaß nichts am Mädchen. Kaum war ihre Bildung mit ihrem edlen Gemüth zu ver-

vergleichen. Ehrfurcht umgab ihre stattlichen Schritte. Helden liebten — aber bebten schüchtern zurück. Doch, mitten im Stolz ihrer Zierden, war sanft ihr Herz, und gütig ihre Seele. Mit thränendem Auge sah sie die Traurigen. Streiffende Finsterniß stieg in ihrer Brust. Jagen war ihre Freude. Jeglichen Tag, wenn unsicheres Licht, Lulans Wogen dämmernd umirrte, erweckt sie die hallenden Wälder, bis zu Gormals schneeigtem Scheitel. Auch schritt nicht das Mädchen allein. rc.

Frag-

Fragment
einer nordischen Erzählung (*).

Dort, wo Harold mit goldenen Locken den hohen Gebothschall
Ueber Lochlin versendet, und unter sein Eisen gefallne,
Dienstbare Stämme mit Billigkeit lenket, erhebt sich der steile
Gormal in Schnee. Die Seiten umrollen ihm düstere Wetter;
Aber die mächtige Stirn erscheinet in Ruhe. Dem Rande
Seiner Wetter entreissen sich weiß die verstörten Gewässer,
Stürzen die Strecken herab. Im brausenden Gange vereint sich

Ihre

(*) Ich ergreife mit dem größten Vergnügen diese Gelegenheit, dem Publikum meine wahre Erkenntlichkeit gegen den Hrn. Denis zu bezeigen; daß er auf mein Begehren dies Fragment in seine schöne Hexameter übersetzt hat. Dieses edle, und aufrichtige Betragen zeigt, daß die Gaben seines Herzen jenen seines Geistes gleichen. H.

Ihre Gewalt, und führet den schäumigten Torno zu Meere.
An dem Gestade, von Menschen entfernet, vor Winde von alten
Fichten zur Hälfte geschüzt, und lange vom Norde bestürmet
Raget ein grauer und einsamer Thurm. Den wählte zur Flucht sich
Sigurd ein grimmiger Held vor Harold dem Lenker der Schlachten,
Als ihm das Schicksal den Speer mit Ruhme beglänzte, das heisse
Wahlfeld sein war, auf welchem ins Blut die Krieger vom Lulan
Stürzeten, oder aus Furcht die Wogen des Meeres bestiegen.
Finster saß er, der graue Gebieter; doch that er dem Kummer
Seine Seele nicht auf. Nur dann, wann seine Gedanken
Auf das Vergangene kehrten, O dann, dann fühlt er des Herzen
Hoch aufklopfenden Stolz, dann flog ihm das Schwert vom Gehänge,
Dann ward Harold von ihm in jeglichem Winde verwunder!

Eine

Eine Tochter, nur eine, doch glänzender Bildung und milder
Seele war Sigurd noch übrig von seinem Geblüte, der letzte
Schimmer seines erlöschenden Hauses. In Lulans Gefechte
War sein Erzeugter erlegen, und hatte den Vater vor seinen
Feinden nicht fliehend gesehn. Doch schien von seinem erlöschen
Ferne das alte Geschlecht. Den unglückseligen Herrscher
Deckte noch immer mit Ruhme der funkelndaugigten Fithon
Reizende Schönheit. Ihr Arm war weiß, wie die Flocken auf Gormal,
Weisser ihr Busen, als schäumendes Meer, wenn unter erzürnten
Winden die Woge sich wälzt, ihr stralendes Augenpaar ähnlich
Zweenen Sternen, die, wenn ein Orkan die nächtlichen Stunden
Schwarz durchtobet, den Tiefen entsteigen. Sie blinken im hohen
Raume gefällig, so wie sie voll Pracht am Himmel heranziehn.

Odin bedachte das Fräulein in allem. Es konnte die Schönheit
Ihren erhabenen Geist nicht gänzlich erreichen. Ihr Gang war
Herrlich, und Ehrfurcht ins Runde verbreitend. Sie liebeten Helden —
Bebten verzagend zurücke. Doch mitten im Stolze von allen
Ihren Reizen war zärtlich ihr Herz, und gütig die Seele.
Sah sie Bedrängte, so schwollen ihr Thränen im Auge, so schlich ihr
Dunkelheit über die Brust. Das Waidwerk gab ihr Behagen.
Jeglichen Morgen, wenn izo die Fluten von Lulan ein grauer
Zweifelnder Schimmer befiel, erwachten die schallenden Wälder
Unter dem Fräulein bis hin zu Gormals schneeigtem Haupte.
Aber sie zog nicht allein. — — —

Ueber

Ueber

Ossians Genie und Geist.

Aus

Hugo Blairs Abhandlung über die Gedichte Ossians.

Das Zärtliche und Erhabene sind die zwo Haupteigenschaften der Gedichte Ossians. Sie hauchen nichts vom Muntern und Frölichen aus; ein feyerlicher und ernster Anstand ist ganz über sie verbreitet. Vielleicht ist Ossian der einzige Dichter, der sich niemal zum leichten, und tändelnden herabsenkt, und ich will gern zugeben, daß ihm dieses keinen geringen Schaden bey den meisten Lesern verursacht. Er schreitet immer in der hohen Region des großen, und pathetischen. Er nimmt im Anfange einen Ton, und unterhält ihn bis zum Ende. Keine Verzierung wird eingeführt, die nicht vollkommen mit der allgemeinen Melodie einfließt. Die Vorfälle, die er besingt, sind alle ernsthaft und

wichtig. Die Scenen durchaus wild und romantisch. Eine, am Meerstrande, ausgestreckte Heyde; ein umnebelter Berg; ein, durch ein einsames Thal, schiessender Strom; zerstreute Eichen; Heldengräber mit Moos überwachsen; erwecken alle eine schauervolle Erwartung im Gemüthe, und bereiten zu großen und ausserordentlichen Begebenheiten vor. Wir finden in Ossian keine Einbildungskraft, die mit sich selber scherzet, und lustige Kleinigkeiten ziert, die Phantasey zu ergötzen. Seine Poesie verdient vielleicht mehr, als jede eines andern Schriftstellers die Poesie des Herzens, genannt zu werden. Sein Herz ist ein von edeln Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenschaften durchdrungenes Herz; ein Herz, das glüht, und die Einbildungskraft befeuert, ein Herz, das voll ist, und überfließt. Ossian schrieb nicht,

wie

wie die heutigen Dichter, Lesern, und Kunstrichtern zu gefallen. Er sang aus Liebe zur Dichtkunst, zum Gesange. Seine Freude war an Helden zu gedenken, unter welchen er geblüht hatte; die rührenden Vorfälle seines Lebens zurücke zu rufen, sich mit seinen vergangenen Kriegen, Geliebten, und Freunden zu unterhalten; bis, wie er selber es ausdrückt, „Eine Stimme zu Ossian kömmt, und seine Seele erweckt. Es ist die Stimme vergangener Jahre, sie rollen mit all ihren Thaten vor mir.“ Und unter dieser ächten poetischen Begeisterung, da er seinem Genie seine völlige Freyheit gab, ist es kein Wunder, daß wir so oft in seinen Liedern die mächtige, und immer gefällige Stimme der Natur hören und erkennen.

— *Arte, natura potentior omni.* —

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.

Hier ist es nöthig anzumerken, daß jene die Schönheiten der Ossianschen Gedichte nicht fühlen können, die sie nur einmal, oder eilfertig durchlesen. Seine Manier ist so unterschieden von der Manier der Dichter, an die wir meistens gewöhnt sind; seine Schreibart so kurz gefaßt, und Bildervoll; das Gemüth in seiner Gesellschaft so angestrengt; daß ein gemeiner Leser anfangs leichter geblendet, und ermüdet, als ergötzet wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter gelesen werden; und dann ist es unmöglich, daß seine Schönheiten sich jedem Leser, der Empfindung fähig ist, nicht enthüllen sollten. Wer den höchsten Grad dessen besitzt, wird sie am meisten geniessen. —

Calthon und Colmal.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Dieses Stück wird, wie viele anderen Werke Ossians, einem der ersten christlichen Missionarien gewidmet. Die Geschichte ist folgendermaßen, durch die Sage, uns behändiget. In Fingals Tagen, lebten zwey Führer im Lande der Briten, zwischen den Mauern, Dunthalmo, Herr von Teutha, den man für den Fluß Tweed hält; und Rathmore, der am Clutha, welches mit dem Fluß Clyde einerley ist, wohnte. Rathmore wurde nicht weniger wegen seiner Großmuth und Gastfreygebigkeit gerühmt, als Dunthalmo, wegen seiner Grausamkeit, und seinem Stolze beschrien. Dunthalmo, durch Neid, oder irgend einen Familienstreit angetrieben, ermordete Rathmore bey einem Mahle. Er bereuete es hernach, und erzog' Calthon und Colmar, zween Söhne von Rathmore, in seinem Hause. Da sie zu männlichen Jahren gelangten, liessen sie sich verneh-

men

men, daß sie den Tod ihres Vaters rächen wollten, worauf Dunthalmo sie in zwo Höhlen, am Ufer des Teutha verschloß, in der Meynung sie heimlich zu tödten. Colmal, die Tochter Dunthalmos, die in Calthon heimlich verliebt war, half' ihn aus seinem Gefängniß, floh' verkleidet, wie ein junger Krieger, mit ihm zu Fingal, und bat ihn um Hülfe gegen Dunthalmo. Fingal sandte Ossian mit dreyhundert Kriegern, Colmar zu befreyen. Dunthalmo ermordete erst Colmarn, schlug sich hernach mit Ossian, wurde aber von diesem Helden erlegt, und sein Heer gänzlich zerstreut. Calthon verehligte sich mit Colmal seiner Retterin, und Ossian kehrte nach Morven zurück.

Calthon und Colmal.

Ein Gedicht.

Angenehm ist die Stimme deines Lieds, du einsamer Bewohner des Felsen. Sie gleitet am Rauschen des Stroms, längs dem engern Thal. In der Mitte meiner Halle, erwacht meine Seele, o Fremdling. Ich streck meine Rechte zum Speer, wie in den Tagen verflossener Jahre. Ich streck meine Rechte, aber sie ist verschwächt; und der Seufzer meines Busens empört sich. Willst du, o Sohn des Felsen, Ossians Liede nicht horchen? Meine Seele ist voll von der Vorwelt; die Freude meiner Jugend kehrt zurück. So scheint die Sonne im Westen, nachdem ihr glänzender Schritt hinter einem Sturm gewandelt, die grünenden Hügel heben ihre thauigten Häupter; die blauen Ströme frohlocken im Thal. Der veraltete Held schreitet

an

an seinem Stabe voran; seine grauen Locken glänzen im Strahl. Schaust du nicht, o Sohn des Felsen, einen Schild in Ossians Halle? Er ist mit Streichen der Schlachten bezeichnet; und der Glanz seiner Buckeln ist hin. Diesen trug der große Dunthalmo, der Führer des strömigten Teutha. Ihn trug Dunthalmo im Kampf, eh er durch Ossians Lanze erlag. Horch, Sohn des Felsen, der Kunde verflossener Jahre!

Rathmor war Gebieter von Clutha. Seine Halle bewirthete Schwache. Nie wurden Rathmors Thore geschlossen; sein Gastmahl war immer verbreitet. Es kamen die Söhne der Fremden. Sie segneten Cluthas wirthlichen Führer. Barden hoben Gesänge, und rührten die Harfen; im Antlitz der Trauernden schimmerte Freude! Dunthalmo kam, in seinem Stolz, und stürzte mit Rathmor zu kämpfen. Ihn überwand der Führer von Clutha: Die Wuth von Dunthalmo erhob' sich. Er kam, bey der Nacht, mit seinen Kriegern; Rathmor der Mächtige fiel. Er fiel in seinen Hallen, wo er oft den Fremden sein Gastmal erbot.

Colmar und Calthon waren jung, die Söhne des im Wagen getragenen Rathmor. Sie kamen, in der Freude der Jugend, zur Halle ihres Vaters. Sie sahn ihn wälzen in seinem Blut; ihre börstenden Zähren strömen herab. Dunthalmos Seele zerfloß, da er die Jugend der Kinder erblickte. Er bracht sie hin zu den Mauern Alteuthas; (*) im Haus ihres Feinds wuchsen sie auf. Sie spannten den Bogen vor ihm; und zogen zu seinen Kriegen. Sie blickten die gefallenen Mauren ihrer Väter; blickten in der Halle die grünenden Dornen. Heimlich entstürzten ihre Thränen. Zu Zeiten, wurden ihre Antlitze trüb. Dunthalmo bemerkte ihr Leiden: seine düstere Seele bestimmte ihren Tod. In zwo Höhlen schloß er sie ein, an Teuthas erschallendem Ufer. Hier kam nicht die Sonn mit ihren Strahlen; auch nicht der Mond bey der Nacht. Rathmors Söhne blieben in Schatten, und sahn ihren künftigen Tod.

Schwei-

(*) Al-Teutha: oder besser Balteutha, die Stadt Tweed. Der Name des Sitzes von Dunthalmo.

Schweigend weinte die Tochter Dunthalmos, die schönlockigte, blauaugigte Colmal. (*) An Calthon rollte heimlich ihr Aug; sein Reitz schwoll in ihrer Seele. Sie bebte für ihren Krieger; aber was konnte Colmal verrichten? Ihr Arm konnte die Lanze nicht schwingen; für ihre Seite ward das Schwert nicht geschaffen. Nie stieg ihr weisser Busen unter einem Panzer. Nie war ihr Aug das Schrecken der Helden. Was kannst du, o Colmal! für den erliegenden Führer verrichten? Ihre Schritte waren unstät! ihre Locken los; wild blickt ihr Aug durch ihre Thränen. Sie kam, bey der Nacht, zu der Halle. (**) Sie deckte ihre reizenden Glieder mit Stahle; mit Stahl eines Jünglings, der in den ersten seiner Schlach-

---

(*) Caol-mal, eine Frau mit schmalen Augbraunen. Diese waren in Ossians Zeiten ein unterscheidender Theil der Schönheit, und er fehlt selten, den schönen Frauen solche zu geben.

(**) D. i. die Halle, wo man die Waffen, die man von den Feinden erobert hatte, als Siegeszeichen aufhienge.

ten erlag. Sie kam zu der Höhle von Calthon, sie löste die Riemen von seinen Händen.

„Auf, Rathmors Sohn,„ sagte sie, „auf, die Nacht ist dunkel! laßt uns fliehen zum König von Selma, (*) o Führer des gefallenen Clutha! ich bin Lamgals Erzeugter, der in der Halle deines Vaters einst wohnte. Ich vernahm deine düstere Wohnung in der Höhle, und meine Seele erhob sich. Auf, Sohn von Rathmor, auf, die Nacht ist dunkel!

„Gesegnete Stimme,„ versetzte der Führer, „kommst du aus den Wolken zu Calthon? Oft stiegen, in seinen Träumen, die Geister seiner Väter herab, seit dem von seinen Augen die Sonne sich zog, und um ihn die Finsterniß herrschte. Oder bist du Lamgals Sohn, des Führers, den ich oft in Clutha gesehn? Aber soll ich zu Fingal entfliehn, da Colmar, mein Bruder gefallen? Soll ich zu Morven entfliehn, da Schatten den Krieger einschliessen?

(*) Fingal.

sen? Nein, reich mir den Speer, o Lamgals Erzeugter, Calthon wird seinen Bruder beschützen.

„Tausend Krieger,„ versetzte das Mädchen, „strecken ihre Speere um den edlen Colmar. Was kann Calthon gegen ein so zahlreiches Heer. Laß uns zu Morvens Gebieter entfliehn; er wird mit Krieg herankommen. Für Unglückliche streckt sich sein Arm; Schwache umgiebt der Blitz seines Schwerts. Auf, Rathmors Sohn! die Schatten entfliehn. Auf, oder man wird deine Schritte bemerken; und du wirst in deiner Jugend erliegen.„

Seufzend erhob sich der Held; für den edlen Colmar fliessen seine Thränen. Er kam, mit dem Mädchen, zur Halle von Selma; doch wußt er nicht, daß Colmal es war. Der Helm deckte ihr liebliches Antlitz. Unter dem Stahl wallte ihr Busen. Fingal kehrte vom Jagen zurück, und fand die lieblichen Fremden. Sie glichen zween Strahlen des Lichts, in Mitte der Halle der Muscheln. Der König vernahm die traurige Rede, und wälzte seine Augen herum. Halb hoben sich tausend Hel-

den vor ihm. Jeglicher suchte den Krieg, gegen Teutha, zu führen. Ich kam mit meiner Lanze vom Hügel herab; in meiner Brust stieg die Freude der Schlacht; denn in der Mitte von tausend Krieger, sprach der Gebieter zu Ossian.

„Sohn meiner Kraft,„ begann der Gebieter, „ergreif die Lanze von Fingal. Geh zu Teuthas rauschendem Strom, geh, rette den im Wagen getragenen Colmar. Laß deinen Ruhm vor dir, wie ein reizendes Lüftchen, rückkehren; damit meine Seele über meinen Sohn, der den Ruhm unserer Väter erneuert, frohlocke: Ossian! sey ein Sturm im Krieg; aber mild, wenn die Feinde erliegen! Also schwang sich mein Ruhm, o mein Sohn; sey du, wie Selmas Gebieter. Wenn Stolze meinen Hallen sich nah'n, beschaut sie mein Aug nicht. Aber zu den Unglücklichen streckt sich mein Arm. Schwache beschützt mein Schwert.„

Ich frohlockte in den Worten des Königs. Ich griff meine rasselnden Waffen. Neben mir

hob

hob sich Diaran (*) und Dargo (**) König der Speere. Dreyhundert Jünglinge schritten nach uns: neben mir giengen die lieblichen Frem-

(*) Diaran, Vater jenes Connals, der von seiner Geliebten Crimora unglücklicher Weise getödtet wurde.

(**) Dargo, der Sohn von Collath, ist auch in andern Gedichten Ossians besungen. Man sagt, daß er durch ein wildes Schwein, in einer Jagdpartbie getödtet wurde. Das Klaglied seiner Liebsten oder Gattin Mingala über seinen Leichnam ist noch vorhanden. Aber, ob es von Ossians Werken sey, oder nicht, kann ich nicht behaupten. Es ist ihm insgemein zugeschrieben, und hat viel von seiner Manier, aber einige Traditionen melden es, als eine Nachahmung eines spätern Barden. Da es aber einiges poetisches Verdienst hat, werde ich es doch anführen.

In Thränen naht sich Dargos Gattin: denn Dargo war nicht mehr! Ueber Larthos Gebieter seufzen die Helden: und was soll die traurige Mingala verrichten? Vor dem König der Speere schwand die düstere Seele, wie Nebel des Morgens:

Fremden. Den Schall unserer Ankunft hörte Dunthalmo. Er versammelte Teuthas Macht. Er stand mit seinem Heer an einem Hügel. Sie glichen von Donner zerschmetter-

ten

---

gens: aber vor ihm glühten die Edlen, wie der Stern des Morgens.

Wer besaß am meisten Schönheit und Reiz? Wer, als Colla ths stattlicher Sohn? Wer saß in der Mitte der Weisen, wer, als Dargo, Verrichter der mächtigen Thaten?

Deine Hand rührte die zitternde Harfe: deine Stimme war sanft, wie Winde des Sommers. Weh mir! was werden Helden sagen? Denn Dargo fiel vor einem Eber. Bleich ist die liebliche Wange; dessen Blick in Gefahren so fest war! Warum bist du an unsern Hügeln vergangen, du, schöner, als die Strahlen der Sonne?

Die Tochter Adonfions war reizend in den Augen der Tapfern; sie war reizend in ihren Augen, aber sie wählte, Dargos Gattin zu seyn.

Aber du bist einsam, Mingala! Die Nacht stürzt mit ihren Wolken heran; wo ist das Bett deiner Ruh? Wo, als im Grabe von Dargo?

Wa:

ten Felsen, wenn Blitze ihre entblätterten Bäume versengten, und die Ströme ihrer Klüfte versiegten. Vor dem düstern Feind, wälzte sich Teuthas Strom in seinem Stolz. Ich schickte einen Barden zu Dunthalmo, ihm, den Kampf an der Ebne, zu bieten. Aber er lächelte in seinem finstern Stolz. Am Hügel schritt sein unstätes Heer; wie die Wolke des Bergs, wenn der Sturm in ihren Busen gedrungen, und die gekräuselten Schatten, auf jeglicher Seite zerstreut.

Zu Teuthas Ufern führten sie Colmar, mit tausend Riemen gebunden. Der Führer ist traurig, doch stattlich. Sein Blick ist auf seine Freunde gekehrt; denn wir standen, in Waffen, da Teuthas Ströme zwischen uns roll-

---

Warum hebst du den Grabstein, o Bard! warum sperrst du die enge Behausung. Schwer sind Mingalas Augen, o Bard! Sie muß ruh'n mit Dargo.

Jüngst hört ich fröliche Lieder, in Larthos lustiger Halle. Aber Schweigen herrscht um mein Bett. Mingala ruht mit Dargo.

rollten. Dunthalmo kam mit seinem Speer, und durchbohrte die Seite des Helden; er wälzte sich in seinem Blut, an dem Ufer. Wir hörten sein gebrochenes Röcheln. Calthon stürzte sich in den Strom: ich sprang an meinem Speere voran. Vor uns erlag Teuthas Geschlecht. Die Nacht stieg rollend herab. An einem Felsen ruhte Dunthalmo, in der Mitte eines veralteten Walds. Gegen den edlen Calthon, entbrannte der Zorn seines Busens. Aber Calthon stand in seinem Jammer; er beklagte den gefallenen Colmar; Colmar, in der Jugend erlegt, eh sein Ruhm sich erhob!

Ich befahl das Lied des Jammers zu stimmen, den traurigen Führer zu stillen; aber er stand unter einem Baum, und warf oft seine Lanze zu Boden. Neben ihm rollten, in heimlichen Thränen, die strömenden Augen Colmalens. Ihr ahndte der Fall von Dunthalmo, oder von Cluthas kriegerischem Führer. Nun wurde die Nacht zur Hälfte verzehrt. Schweigen und Schatten herrschten am Felde. Schlaf ruhte an den Augen der Helden: Calthons Seele neigte zur Ruhe. Halb waren seine Au-

gen

gen geschlossen; aber das Rauschen von Teutha, war noch nicht seinem Ohre entgangen. Der blasse Geist von Colmar erschien, und zeigte seine Wunden: er neigte sein Haupt über den Held, und hob seine winselnde Stimme!

„Schläft Rothmars Sohn in seiner Nacht, da sein Bruder erliegt? Stiegen wir nicht zur Jagd zusammen? Verfolgten wir nicht die dunkelbraunen Hirsche? Colmar war vor seinem Fall nicht vergessen: eh der Tod seine Jugend versengte. Ich lieg, erblaßt, bey dem Felsen von Lona. O laß sich Calthon erheben! Der Morgen bricht mit seinen Strahlen heraus; Dunthalmo wird den Erlegten beschimpfen.„ Er zog sich in seinem Wirbel hinweg. Der steigende Calthon sah die Schritte seiner Scheidung. Er stürzte im Klang seines Stahls voran.

Die unglückliche Colmal erhob sich. Sie folgte durch Schatten ihrem Helden, und schleppte ihren Speer hinter sich. Aber da Calthon Lonas Felsen erreichte, fand er seinen verblichenen Bruder. Es empörte sich die Wuth seines Busens; er stürzte sich in die Mitte der Feinde.

de. Das Aechzen der Todten erhebt sich. Sie schliessen sich um den Führer herum. Man band ihn, und führt ihn zum düstern Dunthalmo. Das Jauchzen der Freude erhob sich; die Hügel der Nacht erschalltens zurück.

Ich fuhr auf bey dem Klang! und haschte den Speer meines Vaters. Neben mir stieg Diaran, und Dargos blühende Kraft. Wir mißten Cluthas Gebieter, und trüb warden unsere Seelen. Mich schreckte der Verlust meines Ruhms. Es erhob sich der Stolz meines Muths! „Ihr Söhne von Morven,„ sprach ich, „so fochten nicht unsere Väter. Sie ruhten nicht am Felde der Fremden, eh ihre Feinde erlagen. Sie glichen an Stärke den Adlern des Himmels: ihr Ruhm lebt in Gesängen. Aber unsere Krieger fallen allmählig. Unser Ruhm beginnt zu verschwinden. Was wird Morvens Gebieter uns sagen, wenn Ossian am Teutha nicht siegt? Auf, Krieger, auf, in euren Waffen: folgt Ossians rasselndem Lauf. Er will nicht anders, als rühmlich, zu Selmas hallenden Mauern rückkehren.

An Teuthas blauen Wässern hob sich der Morgen. Vor mir stand Colmal in Thränen. Sie sprach von Cluthas Gebieter; dreymal entfiel ihrer Rechte der Speer. Gegen den Fremdling wandt sich mein Zorn; denn meine Seele bebte für Calthon. „Sohn der schwächern Rechte,„ sagt ich, „kämpfen Teuthas Krieger mit Thränen? Mit Jammer gewinnt man keine Schlacht; kein Seufzer wohnt in der Seele des Kriegs. Fleuch zu den Hirschen von Carmun, zu Teuthas blöckenden Heerden. Aber verlaß diese Waffen, du Feiger; ein Krieger könnte sie brauchen im Kampf.„

Ich riß, von ihren Schultern, die Rüstung herab. Ihr schneeweisser Busen erschien. Sie schlug ihr erröthendes Antlitz zu Boden. Schweigend fiel mein Blick auf die Führer. Die Lanze entfiel meiner Rechte; der Seufzer meines Busens erhob sich! Aber da ich den Namen des Mädchens vernahm, flossen meine häufigen Thränen. Ich segnete den lieblichen Schimmer der Jugend, und befahl die Schlacht zu beginnen!

Warum, Sohn des Felsen, sollt Ossian erzehlen, wie Teuthas Krieger erlagen? Nun sind sie in ihrem Gebiete vergessen; man findt ihre Gräber nicht mehr an der Heyde. Jahre stürzen mit ihren Stürmen heran. Vermodert sind die grünenden Hügel. Kaum sieht man das Grabmal Dunthalmos, oder die Stelle, wo er durch Ossians Lanze erlag. Nun sitzt in der Nacht, bey der flammenden Eiche der Halle, irgends ein graulockigter Krieger, halb blind vom Laufe der Jahre; er erzählt seinen Söhnen meine Thaten, und den Fall des düstern Dunthalmo. Zu seiner Stimme neigen sich seitwärts die Gesichter der Jugend. Bewunderung und Freude flammen in ihren Augen! Ich fand Calthon an einer Eiche gebunden; meine Klinge hieb von seinen Händen die Riemen. Ich gab ihm die weisbusigte Colmal. Sie bewohnten die Halle von Teutha.

Cathloda

Ein

Gedicht

in

drey Gesängen.

Inhalt.

Fingal reisete in seiner frühen Jugend nach den Orkadischen Inseln, er wurde durch böse Witterung in eine Bay von Scandinavien ohnweit dem Wohnsitze Starnos, des Königs von Lochlin, getrieben. Starno ladet Fingal zum Mahle. Fingal, welcher der Treue des Königs mißtraut, und sich des ehmaligen Bruches der Gastfreyheit noch erinnert, schlägt es ab. Starno versammelt seine Zünfte: Fingal entschließt sich zur Wehr. — Die Nacht bricht ein. Duth-Maruno schlägt Fingal vor, die Bewegungen des Feinds zu beobachten. — Der König unternimmt selbst die Wache, rückt voran gegen den Feind, kömmt von ungefehr zur Höhle von Turthor, wo Starno, Conban-Carglaß, die gefangene Tochter eines benachbarten Gebieters, eingeschlossen hielte. — Ihre Geschichte ist unvollständig, indem ein Theil des Originals verloren. Fingal kömmt zu einem Anbetungs-Orte, wo Starno, und sein Sohn Swaran den Geist von Loda, wegen dem Ausgang des Kriegs, um Rath fragten. — Das Treffen von Fingal mit Swaran. — Der Gesang schließt sich mit der Beschreibung der luftigen Halle Cruthloda's, den man den Odin der Scandinavier zu seyn glaubt.

Cath-

Cathloda.

Erster Duan (*) oder Gesang.

Eine Geschichte verflossener Zeiten!

Warum, du unsichtbarer Wanderer! du Beuger der Disteln von Lora! warum hast du o Lüftchen des Thals, warum hast du meine Ohren verlassen? Ich vernehm kein entferntes Rauschen der Ströme! keinen Schall der Harfe vom Felsen! Komm, o Malvina, du Jägerin von Lutha, ruf die Seele des Barden zurück. Ich schau zu Lochlins Seen voran, zu der düstren, wogigten Bay von Uthor-

(*) Die Barden unterschieden die Gattung Gedichte, die mit Episoden, und Anrufungen unterbrochen sind, durch den Namen Duan.

Uthorno, wo Fingal vom Meer, vom Brausen der Winde herabsteigt. Wenig waren der Helden von Fingal, in einem fremden Gebiet!

Starno schickte einen Bewohner von Loda, Fingaln zum Mahle zu laden; aber des Verflossenen gedachte der König, und all sein Zorn erhob sich. „Weder Gormals moosichte Thürne, noch Starno wird Fingal beschaun. Tod wandert, wie Schatten, über seine feurige Seele Vergeß ich diesen Schimmer des Lichts, die weishändigte Tochter (*) der Fürsten? Geh, Sohn von Loda; seine Worte sind nur Winde für Fingal: Winde, die hin und wieder die Disteln im düstern Thale des Herbstes hintreiben. Duth-Maruno, du Arm des Tods! Crommaglaß, eherner Schildebesitzer! Struthmor, Bewohner des Flügels der

(*) Agandecca, Tochter von Starno, wurd von ihrem Vater ermordet, weil sie Fingal die Verschwörung gegen sein Leben entdecket hatte. Ihre Geschichte wird weitläuftig im 3. B. Fing. erzehlet.

der Schlacht! du Cormar, dessen Schiffe die Meere durchpflügen, sorgloß, wie der Lauf eines Luftbilds, über dunkel rollende Wolken! steigt, um mich, ihr Kinder der Helden, in einem unbekannten Gebiet! laß jeden, wie Trenmor, der Herrscher der Kriege, auf seinen Schild herabschaun. „Steig herab,„ also sprach Trenmor, „du Wohner zwischen den Harfen. Du sollst diesen Strom hinweg rollen, oder mit mir in der Erde verwesen.„

Sie steigen zornig um den König herum. Keine Worte brechen hervor: sie greiffen ihre Speere. Jegliche Seele ist in sich selber gerollt. Endlich erhebt sich der plötzliche Klang, an all ihren schallenden Schilden. Jeder wählt seinen Hügel bey der Nacht; sie steigen zu Zeiten verfinstert. Unstät börstet das Summsen der Lieder, zwischen dem Brüllen der Winde!

Breit stieg der Mond über ihnen!

Der erhabne Duth-Maruno kam in seinen Waffen; Er, von Cromas Felsen, der strenge Jäger des Ebers! in seinem düstern Kahn bestieg er die Wogen, als Crumthormo ihre Wälder erweckte. Er glänzte zwischen

Feinden im Jagen: Duth-Maruno du kanntst keine Furcht!

„Sohn des tapferen Comhal, soll ich in der Nacht voranschreiten? Soll ich sie vom Rande dieses Schilds, durch ihre glänzenden Zünfte beschaun? Vor mir sind Starno, König der Seen, und Swaran, der Fremdlinge Feind. Nicht umsonst waren ihre Worte beym Stein des Vermögens von Loda — Sollte Duth-Maruno nicht zurück kommen, seine Gattin ist einsam zu Haus, wo sich zwey brausenden Ströme an Crathmo-Craulos Ebne begegnen. Rund um herrschen Hügel mit schallenden Wäldern; das Meer rollt in der Näh. Mein Sohn, ein junger Wanderer des Felds, beschaut die krächzenden See-Vögel. Gieb Candona (*) das Haupt eines Ebers, erzehl ihm die Freude seines Vaters, wenn die borstigte Stärke Ithornos, an seiner zielenden Lanze sich wälzte. Erzehl ihm von

(*) Cean-Daona, Haupt des Volks, Sohn von Duthmaruno.

von meinen Thaten im Krieg! Erzehl ihm, wo sein Vater erlag! „

„Immer meine Väter vor Augen,„ sprach Fingal, „durchstrich ich die tobenden Meere, Sie lebten in der Zeit der Gefahren, in den Tagen der Vorwelt. Zwar zieren die Locken der Jugend mein Haupt, doch werd ich nicht finster beym Anblicke des Feinds. Führer von Crathmo-Craulo, mein ist der Feldzug der Nacht.„

Fingal stürzte in all seinen Waffen, er schwang sich weit über Turthors Strom, der sein dumpfes Gebrüll, in der Nacht, durch Gormals neblichte Thäler hinschoß. Ein Mondstrahl schimmert an einem Felsen; in der Mitte stand eine herrliche Gestalt, eine Gestalt mit fließenden Locken, wie Lochlins weißbusigte Töchter. Kurz und unstät sind ihre Schritte. Sie schickt ein gebrochenes Lied in die Winde. Zu Zeiten bewegt sie ihre weißen Arme: denn Jammer wohnt in ihrer Seele.

„Torcul-Torno„ (*) sprach sie, „mit veralteten Locken! Wo sind itzt deine Schritte bey Lulan? Du fielst bey deinen dunkeln Strömen,

(*) Torcul-Torno war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebiete in Schweden. Der Fluß Lula floß nah bey seinem Wohnsitze. Noch heißt ein Fluß in Schweden Lula, welcher vermuthlich der nemliche mit Lulan ist. Der Krieg zwischen Starno, und Torcul-Torno, welcher sich mit dem Tod des letzten endigte, nahm seinen Ursprung auf einer Jagdparthie. Starno ward freundschaftlich von Torcul-Torno eingeladen, und beide Könige giengen mit ihrem Gefolg auf die Gebirge Stiva-More zu jagen. Ein Eber stürzte aus dem Walde vor die Könige; und Torcul-Torno erlegte ihn. Starno sah dieses Betragen als einen Bruch der Gastgerechtigkeit an, welche, wie die Tradition es ausdrückt, befahl, die Gäste mit der Gefahr der Jagd zu beehren. Es erhob sich ein Streit, die Könige schlugen sich mit all ihrem Gefolge. Torcul-Tornos Parthey wurde gänzlich zerstreuet, und er selber erlegt. Starno verfolgte seinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, kam zu Torcul-Tornos Wohnsitze,

men, o Vater von Conban-Cargla! Aber ich seh dich, o Führer von Lulan, du spielst in der Halle von Loda, wenn die dunkel berandete Nacht längs dem Himmel sich wälzt. — Zu Zeiten verbirgst du den Mond mit deinem Schild. Ich hab ihn am Himmel verfinstert, gesehn. Dein flammendes Haar wird zum Luftbild. Du segelst durch die Nacht. Warum bin ich in meiner Höhle vergessen, o König der borstigten Eber? Schau aus deiner Halle von Loda, schau auf deine einsame Tochter.„

„Wer bist du„, rief Fingal, „du Stimme der Nacht?„

Sie

---

sitze, und entführte mit Gewalt Conban-Carglas, die schöne Tochter seines Feindes. Er schloß sie in eine Höhle, ohnweit von der Burg von Gormal ein, wo sie wegen dem ihr geleisteten grausamen Betragen unsinnig ward. Die Stelle, die wir vor uns haben, ist der Gesang von Conban-Carglas, zur Zeit, als sie von Fingal entdeckt ward. Er ist Lyrisch, und die Musik, welche wild und einfältig ist, schickt sich so unnachahmlich zu der Gemüthslage dieses unglücklichen Mädchen, daß ihn wenige ohne Thränen hören können.

Sie bebte, und kehrte sich weg.

„Wer bist du, in deinen Schatten?„

Sie bebte in ihre Höhle zurück.

Von ihren Händen lößte der König die Riemen. Er erkundigte sich ihrer Väter.

„Torcul-Torno wohnte einst,„ sagte sie, „bey Lulans schaumichtem Strom: er wohnte — aber in der Halle von Loda schüttelt er itzt die hallende Muschel. Er begegnete Starno von Lochlin im Krieg; lang fochten die düsteraugigen Fürsten. Mein Vater fiel in seinem Blut, der blauschildichte Torcul-Torno! Nicht weit von Lulans Strom, durchbohrt ich beym Felsen ein hüpfendes Reh. Meine weiße Hand sammlete meine Locken, von all den stürzenden Winden. Ich vernahm ein Getös. Meine Augen erstarrten. Mein sanfter Busen hob sich empor. Ich schritt zu Lulan voran, dich Torcul-Torno zu treffen! es war Starno, der schreckbare König! sein rothes Aug rollte in Liebe auf mich. Düster wälzten sich seine borstigten Augbraunen, über sein versammletes Lächeln. „Wo ist mein Vater:„ sagt ich, „Er, der so mächtig im Krieg

war?

war? Du bist allein unter Feinden verlassen, o Tochter von Torcul-Torno! Er griff meine Hand. Er spannte die Segel. Er stellte mich dunkel in diese Höhle. Zu Zeiten kömmt er, ein versammleter Nebel. Er hebt vor mir den Schild meines Vaters. Aber oft gleitet ein Schimmer (*) der Jugend, ohnweit von meiner Höhle vorbey. Starnos Sohn schreitet vor mir. Einsam wohnt er in meiner Seele.„

„Mädchen von Lulan,„ sagt Fingal, „weißhändigte Tochter der Wehmuth! eine Wolke, bezeichnet mit Streifen von Feuer, hat sich längs deiner Seele gerollt. Schau nicht auf den dunkel bekleideten Mond; schau nicht auf diese Luftbilder des Himmels. Mein blitzender Stahl, der Schrecken deiner Feinde, umgiebt dich. Er ist nicht der Stahl einer feigen, auch nicht einer düstern Seele! Wir verschliessen keine Mädchen in unsre strömichte Höh-

(*) Dadurch erscheint es, daß sie den Swaran, Sohn von Starno, worinn sie sich in ihrer Gefangenschaft verliebt hatte, verstehe.

Höhlen. (*) Sie bewegen ihre weissen Arme nicht einsam. Sie neigen sich, zierlich in ihren Locken, über die Harfen von Selma. Man hört nicht ihre Stimmen in der Wildniß. Unsere Herzen schmelzen im reizenden Klang!„

Fingal rückte noch weiter voran, durch den Busen der Nacht, bis dahin, wo die Bäume von Loda, in Mitte der heulenden Winde aufwallten. Drey Steine mit mooßichten Häuptern sind dort; ein Strom mit schäumendem Lauf: und schreckbar rollte um sie die dunkelrothe Wolke von Loda. Hoch aus seinem Gipfel schaute ein Geist, halb aus dem schattichten

---

(*) Aus dem Unterschied, den hier Fingal zwischen seinem Volke, und den Einwohnern Scandinaviens angiebt, sehen wir, daß die letztern viel barbarischer gewesen seyn müssen. Dieser Unterschied ist so genau durch alle die Gedichte Ossians beobachtet, daß man nicht zweifeln kann, er habe die wahren Sitten beider Völker zu seiner Zeit geschildert. Am Ende von Fingals Rede ist ein beträchtlicher Theil des Originals verloren.

tichten Rauche gebildet. Er goß seine Stimme, zu Zeiten, mitten im brüllenden Strom. Ohnweit vernahmen zween Helden seine Worte, unter einem versengten Baume gebogen: Swaran der Gebieter der Seen, und Starno der Fremdlinge Feind. Sie lehnten sich düster an ihre dunkele Schilde. Vorwärts zielen ihre Speere in die Nacht. Winselnd hallt der Hauch der Schatten in Starnos fliegendem Bart.

Sie vernahmen die Tritte von Fingal. Die Krieger stiegen in Waffen. „Swaran stoß diesen Wanderer nieder,„ sagt Starno, in seinem Stolz. „Nimm den Schild deines Vaters. Er ist ein Fels im Krieg.„ — Swaran warf seinen blizenden Speer. Er stand im Baume von Loda geheftet. Dann stürzten die Feinde mit Schwerter heran. Sie mengten ihren rasselnden Stahl. Lunos (*) Klinge durchdrang die Riemen des Schildes von Swaran, der Schild fiel, und rollte am Boden.

(*) Das Schwert Fingals so genannt von seinem Verfertiger Luno von Lochlin.

Gespalten stürzte der Helm. (*) Den erhobenen Stahl hielt Fingal zurück. Zornig, unbewafnet stand Swaran. Er wälzte sein schweigendes Aug; Er warf seine Klinge zu Boden. Dann gieng er pfeifend hinweg, und schritt langsam über den Strom.

Sein Vater erblickte Swaran. Starno kehrt sich zornig hinweg. Seine borstigen Augbraunen wälzen sich dunkel über seine versammlete Wuth. Er schlägt auf Lodas Baum mit seinem Speer. Er hebt das Summsen der Lieder. Sie kommen zum Heere von Lochlin, jeder in seinem dunkeln Pfad; wie zween schäumende Ströme von zwey regnichten Thälern!

Fingal kehrte zu Turthors Ebne zurück. Der Strahl des Aufgangs stieg reizend empor. Er glänzte an der Beute von Lochlin, in den Händen des Königs. Die Tochter von Torcul-Torno, schritt in ihrer Schönheit, aus ihrer

(*) Der Helm von Swaran. Das Betragen Fingals ist immer jener Großmuth des Geistes, welche Helden zukömmt, gemäß; er entsagt allen Vortheilen bey einem entwafneten Feinde.

ihrer Höhle voran. Sie sammlete ihre Locken vom Winde. Wild hob sie ihren Gesang. Den Gesang vom wirthlichen Lulan, wo ihr Vater sonst wohnte. Sie erblickte Starnos blutigen Schild. Freud schimmerte an ihrem Antlitz, wie Licht. Sie sahe Swarans (*) zerspalteten Helm. Sie bebte, verfinstert von Fingal, zurück. — „Bist du Geliebter des traurigen Mädchen, bey deinen hundert Strömen gefallen.„

U-Thor.

(*) Conban-Carglas, da sie den Helm Swarans blutig in den Händen Fingals erblickt, schließt auf den Tod dieses Helden. Ein Theil des Originals ist verloren. Aus der Folge des Gedichts erscheint es zwar, daß Torcul-Tornos Tochter den Schrecken, den ihr der vermeinte Tod ihres Geliebten verursacht hatte, nicht lang überlebt habe. Die Beschreibung der luftigen Halle von Loda, die man die nemliche mit jener Odins des scandinavischen GOttes zu seyn glaubt, ist mahlerischer, und umständlicher, als irgend eine in der Edda, oder andern Werken der nordischen Skalden.

U-Thorno, der du steigest in Wogen! auf dessen Seite nächtliche Luftbilder herrschen! Ich seh den dunkeln Mond herabsteigen hinter deinen schallenden Wäldern. An deinem Gipfel wohnt der neblichte Loda, der Sitz der Geister der Menschen! Tief in seiner wolkigten Halle, beugt sich vorwärts Cruth-Loda, der Gebieter der Schwerter. Dämmernd erblickt man seine Bildung mitten in seinem wallenden Nebel. An seinem Schild liegt seine Rechte. In seiner linken seine halbsichtbare Muschel. Das Dach seiner schreckbaren Halle ist mit Streifen des nächtlichen Feuers bezeichnet!

Das Geschlecht von Cruth-Loda, eine Reihe gestaltloser Schatten, rücket voran. Er reicht die schallende Muschel, er reicht sie denen, die im Kriege erglänzten. Aber zwischen ihm, und dem Feigen steigt sein Schild, ein düsterer Kreis. Für den Schwachen in Waffen, ist er ein sinkendes Luftbild. Schimmernd, wie ein Regenbogen an Strömen, kam Lulans weißbusigtes Mädchen.

Zweyter Gesang.

Inhalt.

Fingal kehrt mit dem Morgen zurück. Uebergiebt Duth-Maruno die Anführung des Heers. Dieser greift die Feinde an, und treibt sie über den Strom von Turthor. Fingal ruft sein Volk zurnck, und wünschet Duth-Maruno Glück wegen seinem Sieg. Entdeckt aber, daß dieser Held tödtlich im Treffen verwundet war. — Duth-Maruno stirbt. Der Barde Ullin führt, dem Todten zu Ehren, die Episode von Colgorm und Strina-Dona ein. Welches diesen Gesang beschließt.

Cath-

Cathloda

zweyter Gesang.

„Wo bist du, Erzeugter des Königs,„ sagte der dunkel lockigte Duth-Maruno? „Wo bist du verschwunden, du junger Schimmer von Selma? Er kehrt nicht zurück vom Busen der Nacht! Ueber U-Thorno spreitet sich der Morgen. An ihrem Hügel liegt die Sonne, verhüllt in ihrem Nebel. Krieger, hebt die Schilde vor mir. Er muß nicht fallen, wie ein Feuer vom Himmel, das am Boden keine Spur hinterläßt. Er kömmt, wie ein Adler, aus den Säumen seines brausenden Winds! in seiner Rechten ist die Beute der Feinde. König von Selma, unsere Seelen waren traurig!„

„Nahe sind unsere Feinde, Duth-Maruno. Sie schreiten, wie Wogen im Nebel, voran, wenn man zu Zeiten ihre schäumichten Gipfel, über dem niedrig segelnden Dampfe erblickt.

blickt. Der Wanderer bebt in seiner Reise; Er weiß nicht, wohin er fliehe. Wir sind keine bebenden Wanderer! ihr Söhne der Helden! zieht euern Stahl. Soll Fingals Klinge sich heben, oder soll euch ein Krieger anführen?„

„Die (*) Thaten der Vorwelt,„ sagte Duth-Maruno, „sind, wie Pfade vor unsern Augen, o Fingal. Immer erblickt man den breitschildigten Trenmor, mitten in seinen dämmernden Jahren. Auch war die Seele

(*) Diese kurze Episode giebt uns einen sehr wahrscheinlichen Bericht vom Ursprunge der Monarchie in Caledonien; die Caels oder Gallier, welche die nordlichen Gegenden Edinburghs besassen, waren ursprünglich in verschiedene Zünfte, oder Clanen getheilt. Jede hatte ihren eigenen Führer, der von aller andern Macht frey, und unabhängig war. In Kriegszeit wollte jeder die Anführung haben; ihre Uneinigkeiten und üble Anführungen machten, daß sie mehrentheils unglücklich waren. Endlich gelung es Trenmor, durch seine Tapferkeit und Einsicht die Feinde gänzlich zu zerstreuen, dadurch erhielt er solches Ansehen, daß er, und seine Nachkömmlinge, als Könige geachtet wurden.

des Königs nicht schwach. Dort wanderte keine düstere That ins Geheim. Von ihren hundert Strömen kamen die Zünfte, zu Colglan-Cronas grasigten Fluren. Vor ihnen schritten ihre Häupter. Jeder strebte der Anführer zu seyn. Oefters entblößten sie halb ihre Klingen. Roth rollten ihre Augen mit Wuth. Sie standen zertrennt, und summsten ihre trotzigen Lieder. „Warum soll einer dem andern weichen? Gleich waren ihre Väter im Krieg.„ Trenmor war dort mit seinem Volk, stattlich in seinen jugendlichen Locken. Er sah den ankommenden Feind. Der Jammer seiner Seel erhob sich. Er rieth den Führern zu wechseln: Sie thatens, doch warden sie hinweg gerollt. Von seinem moosichten Hügel stürzte der blauschildigte Trenmor herab. Er führte die weit beflügelte Schlacht, und die Fremden erlagen. Die Krieger mit düstern Stirnen, sammleten sich um ihn her: sie schlugen auf die frölichen Schilde. Wie ein liebliches Lüftchen, flossen von Selmas Gebieter, die Worte der Macht. Aber wechselsweis führten die Helden den Krieg, bis sich drohende Gefahren erhoben: dann

wars

wars die Stunde des Königs, im Felde zu siegen.

„Die Thaten unserer Väter sind nicht unbekannt, „sagte Crommaglas, der Schildeempörer. (*) „Aber wer soll anitzo die Krieger, vor dem Geschlechte der Könige führen? Nebel setzt sich an diesen vier dunkeln Hügeln: laß jeglichen Krieger seinen Schild dahin schlagen. Geister könnten in Schatten herabsteigen, und den Führer des Krieges bezeichnen.„

Sie giengen, jeder zu seinem neblichten Hügel. Barden bemerkten das Hallen der Schilde. Deine Wölbung Duth-Maruno, schallte am stärksten. Du mußt die Krieger anführen!

Wie das Rauschen von Strömen, stürzt das Geschlecht von U-Thorno herab. Swaran, Gebieter der stürmischen Inseln, und Starno führten die Schlacht. Sie schauten

(*) In der Tradition macht dieser Crommaglas eine große Figur in der Schlacht, welche Comhal sammt seinem Leben wider die Zunft Morni verlohre.

über ihre ehernen Schilde, wie der feueraugigte Cruth-Loda, wenn er hinter dem dämmernden Mond hervorblickt, und seine Zeichen in der Nacht herausstreut. Bey Turthors Strome trafen sich die Feinde. Sie wälzten sich, wie Reihen der Wogen. Sie mengen ihre schallenden Streiche. Der schattigte Tod fliegt über die Heere. Sie waren, wie Hagelwolken, mit heulenden Winden in ihren Säumen beladen. Schreckbar prasseln sie zusammen. Unter ihnen schwellt die düster rollende Tiefe.

Streit des dunkeln U-Thorno, warum soll ich deine Wunden beschreiben! Du bist mit den Jahren der Vorwelt verflossen! Du verwelkst an meiner Seele!

Starno führte seine Säume des Krieges voran, und Swaran seinen dunkeln Flügel. Duth-Marunos Schwerdt ist kein harmloses Feuer. Lochlin wird über seine Ströme gerollt. In Gedanken sind die zornigen Könige verlohren. Sie rollen ihre schweigenden Augen, über die Flucht ihres Lands. Man vernahm das Horn von Fingal; die Söhne des waldigten Albion kehrten zurück. Aber viele la-

gen

gen bey Turthors Strom, schweigend in ihrem Blut.

Führer von Crathmo, sagte der König, Duth-Maruno, Jäger des Ebers! nicht harmlos kehrt mein Adler, vom Felde der Feinde zurück! drum wird die weisbusigte Lanul bey ihren Strömen erglänzen; und Candona frolocken, wenn er in Crathmos Feldern wandert.

Colgorm, versetzte der Führer, war in Albion der erste meines Stamms; Colgorm, der Besteiger des Meers, durch seine wäßrichten Thäler. Er hat seinen Bruder in I-Thorno (*) erlegt; er verließ das Land seiner Väter. Schweigend, erkohr er seinen Sitz, beym felsigten Crathmo-Caulo. Seine Geschlechter stürzten in ihren Jahren; sie stürzten zum Kriege voran, aber sie wurden immer besiegt. Die Wund meiner Väter ist mein, König der schallenden Inseln!

Er zog einen Pfeil aus seiner Seite! bleich fiel er, in einem fremden Gebiet. Seine Seele

(*) Eine Insel von Scandinavien.

flog zu seinen Vätern, zu ihrer stürmischen Insel. Dort verfolgten sie Eber von Nebel, längs den Säumen des Winds. Schweigend standen die Führer, herum, an ihrem Hügel, wie die Steine von Loda. Durch die Dämmrung erblickt sie der Wanderer, von seinem einsamen Pfade. Er nimmt sie für Geister veralteter Helden, die künftige Kriege bereiten.

Die Nacht stieg an U-Thorno herab. Still standen die Führer in ihrem Jammer. Der Hauch pfif wechselweise, durch die Locken jeglichen Führers. Endlich, brach Fingal, in den Gedanken seiner Seele heraus. Er rief Ullin den Sänger, und befahl den Gesang zu erheben. „Kein fallendes Feuer, das man nur erblickt, und sich dann in die Nacht zurückzieht; kein scheidendes Luftbild war er, der itzo gefallen. Er glich der starkstrahlenden Sonne, die lang an ihrem Hügel frohlockt. Ruf die Namen seiner Väter von ihren Sitzen der Vorwelt!„

I-Thorno (*) sagte der Barde, der du in der Mitte tobender Meere hervor ragst! Warum ist dein Haupt im Nebel des Meeres so düster? aus deinen Thälern sprang ein Geschlecht, furchtlos wie deine starkbeflügelten Adler; das Geschlecht von Colgorm der ehernen Schildeempörer, der Bewohner der Hallen von Loda.

In Tormoths schallender Insel, ragte Lurthan, ein strömigter Hügel empor. Er neigte sein waldigtes Haupt über ein schweigendes Thal. Dort, bey Cruruths schäumigter Quelle, wohnte Rurmar, der Jäger des Ebers! Strina-Dona, seine weisbusigte Tochter, war schön wie die Strahlen der Sonne!

Mancher Heldenbeherrscher, mancher Held mit ehernem Schild; mancher Jüngling mit gewichtigen Locken, kamen zu Rurmars schallen-
der

(*) Diese Episode ist im Originale ausserordentlich schön. Sie ist in jenen wilden Thon gesetzt, welchen einige Hochländer mit dem Namen Fon Oimarra, der Gesang der Meer-Nymphen unterschieden.

der Halle. Sie kamen das Mädchen zu werben, des wilden Tormoth stattliche Jägerin; aber hochbusigte Strina-Dona, du blickst von deinen Schritten sorglos herab!

Schritt sie an der Heide, war ihr Busen weißer, als die Pflaume von Cana; (*) gieng sie am seegeschlagenen Ufer, übertraf er den Schaum des rollenden Meers. Ihre Augen waren zween Sterne des Lichts. Ihr Antlitz der Bogen des Himmels im Regen. Jenes, umflossen ihre dunklen Locken, wie strömigte Wolken. Weishändigte Strina-Dona, du warst die Bewohnerin der Seelen!

Colgorm kam, in seinem Schiff, und Corcul-Suran, König der Muscheln. Von I-Thorno, kamen die Brüder, den Sonnenstrahl

---

(*) Cana ist eine Gattung Gras, welches häufig in den sumpfigten Heiden des Nordes wächst. Sein Stengel ist schilfartig, und traget häufige Pflaumen, die der Baumwolle sehr ähnlich sind. Sie ist ausserordentlich weis, und dient den Barden folglich öfters in ihren Gleichnissen, wegen der Schönheit der Mädchen.

strahl des wilden Tormoth zu werben. Sie sah sie in ihrem schallenden Stahl. Dem blauaugigten Colgorm war ihre Seele geneigt. Ul-Lochlins (*) nächtliches Aug drang hinein, und erblickte die Bewegung der Arme Strina-Donas.

Zornig ergrimmten die Brüder. Ihre flammenden Augen, trafen sich schweigend. Sie wandten sich weg. Sie schlugen auf ihre Schilde. An ihren Schwertern bebten ihre Hände. Sie stürzten im Streite der Helden, für die langlockigte Strina-Dona.

Im Blut fiel Corcul-Suran. In seiner Insel, wüthete die Stärke seines Vaters. Von I-Thorno vertrieb er Colgorm, an allen den Winden zu wandern. Er wohnte in Crathmo-Caulos felsigtem Felde, bey einem fremden Strom. Den König allein bedeckten nicht Schatten, denn dieser Schimmer des Lichts, die Tochter des schallenden Tormoth, die weissarmigte Strina-Dona war nah.

(*) Ul-Lochlin, der Führer nach Lochlin; der Name eines Sterns.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Nach einigen allgemeinen Anmerkungen beschreibt Ossian die Stellung Fingals, und jene des Heeres von Lochlin. — Die Unterredung von Starno und Swaran. — Die Episode von Corman-Trunar und Foinar-Bragal. — Starno empfiehlt durch sein eigen Beyspiel dem Swaran, Fingaln, der sich auf einen benachbarten Hügel zurückgezogen hatte, plötzlich anzufallen. Swaran schlägts ab, Starno unternimmt es selbst, wird von Fingal überwunden und gefangen. — Er läßt ihn nach einem scharfen Verweis über seine Grausamkeit los.

Cathloda

dritter Gesang.

Woher fließt der Strom der Jahre? Wo rollen sie hin? Wo haben sie, im Nebel, ihre vielfarbigten Seiten verborgen?

Ich dränge meine Blicke in die Zeiten der Vorwelt, aber Ossians Augen scheinen sie dämmernd, wie rückschießende Strahlen des Monds, an einer entfernten See. Hier steigen die rothen Strahlen des Kriegs! dort wohnt, schweigend, ein feiges Geschlecht! Sie zeichnen, wie sie langsam vorbeyschreiten, mit ihren Thaten keine Jahre. Du Wohner zwischen den Schilden! Erwecker der weichenden Seele! Steig von deiner Mauer, o Harfe von Cona, mit deinen drey Stimmen herab! komm mit Jener, die die verflossenen Thaten belebt: heb

heb die Gestalten der Vorwelt, an ihren dunkelbraunen Jahren!

U-Thorno, Hügel der Stürme, ich schau mein Geschlecht an deiner Seite. Fingal beugt sich, in Schatten, über Duth-Marunos Grab. Neben ihm sind die Tritte seiner Helden, der Jäger des Ebers. Bey Turthors Strom liegt Lochlins Heer vertieft in den Schatten. An zween Hügeln standen die zornigen Könige; sie schauten auf die Sterne der Nacht, roth wandernd im Westen heraus. Cruthloda beugt sich herab, wie ein gestaltloses Luftbild in Wolken. Er treibt die Winde heraus, und zeichnet sie mit seinen Schrecken. Starno sah vor, daß Morvens Gebieter den Sieg würd erhalten.

Zweymal schlug er den Baum in seinem Zorn. Er stürzte sich vor seinem Sohn. Er summste ein trotziges Lied, und hörte seine Locken im Winde. Sie standen voneinander gekehrt, (*) wie

(*) Starnos und Swarans trotzige Stellung schickt sich wohl für ihre wilde, und unbiegsame Gemüthsart. Ihre Charaktere scheinen beym ersten Anblicke wenig

wie zwo Eichen, von verschiedenen Winden gebogen; jede hängt über ihren brüllenden Strom, und schüttelt ihre Aeste im Laufe der Stürme.

„Annir,„ sagte Starno, der Gebieter der Seen, „war ein vormals verzehrendes Feuer. Er schoß Tod von seinen Augen, längs den kämpfenden Feldern. Er frolockte im Sterben der Menschen. Ihm war Blut, wie ein Strom im Sommer, der von seinem mooßichten Hügel, den verwelkten Thälern, Freude ertheilt. Er stürzte zu der See Luth-Cormo heran, dem hohen Corman-Trunar, von Urlors Strömen, dem Bewohner des Flügels der Schlacht zu begegnen.„

Zu

wenig unterschieden, aber nach genauer Untersuchung finden wir, daß der Dichter sie sehr künstlich unterscheidet. Beyde waren düster, unbiegsam, stolz, und zurückhaltend. Aber Starno war überaus listig, rachgierig, und grausam. Swarans Gemüth, obwohl roh, war minder blutdürstig, und nicht ohne alle Großmuth. Man handelt gegen Ossian ungerecht, wenn man ihn der Gleichförmigkeit seiner Charaktere beschuldigt.

Zu Gormal kam Urlors Gebieter, mit seinen schwarzbusigten Schiffen. Er sah die Tochter von Annir, die weisarmigte Foina-Bragal. Er sah sie! auch rollten ihre Augen nicht sorglos, an dem stürmischen Wogenbesteiger. Sie flog im Dunkel zu seinem Schiff, wie ein Mondstrahl durch ein nächtliches Thal. Annir verfolgte ihn längs der Tiefe; er rief die Winde des Himmels. Der König war nicht allein; bey seiner Seite war Starno; wie der junge Adler U-Thornos, wandt ich meine Augen zu meinem Vater.

Wir stürzten uns in den brüllenden Urlor. Der hohe Cotman-Trunar kam mit seinem Volk. Wir fochten; aber der Feind überwand. Mein Vater stand in seinem Zorn. Er hieb die jungen Bäume, mit seinem Schwert. Roth wälzten sich seine Augen in Wuth. Ich merkte die Seele des Königs, und zog mich in Schatten zurück. Ich nahm vom Feld einen zerbrochenen Helm: Einen mit Stahl durchdrungenen Schild: spitzlos war der Speer in meiner Hand. Ich gieng den Feind aufzusuchen.

An einem Felsen saß der hohe Corman-Trunar, neben seiner brennenden Eiche; und neben ihm, unter einem Baum, saß die tiefbusigte Foina-Bragal. Ich warf meinen gebrochenen Schild vor ihr her. Ich sprach die Worte des Friedens. „Neben seinem rollenden Meer, liegt Annir, der Gebieter der Seen. In der Schlacht war der König durchbohrt; und Starno muß sein Grabmal errichten. Mich schickt er, einen Sohn von Loda, zu der weishändigten Foina, eine von ihren Locken zu senden, mit ihrem Vater im Boden zu ruhn. Und du König des brüllenden Urlor, laß ab von der Schlacht, bis Annir, seine Muschel, vom feueraugigten Cruthloda empfange.„

Sie stieg zerfliessend in Thränen empor, und riß eine Locke von ihrem Haupt; eine Locke, die im Hauche des Winds, längs ihrem steigenden Busen aufwallte. Corman-Trunar ertheilte die Muschel; und sagt mir, vor ihm, zu frolocken. Ich blieb in den Schatten der Nacht; und hüllte mein Antlitz tief in meinen Helm. Schlaf stieg über den Feind herab. Wie ein schreitender Geist stieg ich empor. Ich

durchbohrte die Seite von Corman-Trunar. Foina-Bragal ward nicht geschont. Sie wälzte ihren weissen Busen im Blut.

Warum Tochter der Helden, warum hast du meinen Zorn erweckt?

Es tagte. Die Feinde verschwanden, wie die Scheidung des Nebels. Annir schlug auf seinen wölbigten Schild. Er rief seinen dunkellockigten Sohn. Ich kam gestreift mit triefendem Blut: dreymal erhob sich das Jauchzen des Königs, wie der Ausbruch eines heulenden Winds, aus einer Wolke der Nacht. Drey Tage frolockten wir über die Todten, und riefen die Geyer des Himmels. Sie kamen, aus all ihren Winden, an Annirs Feinden zu weiden.

Swaran! Fingal (*) liegt einsam an seinem Hügel der Nacht. Laß deinen Speer heim-

(*) Fingal hatte sich einsam, nach dem Gebrauche der Caledonischen Könige auf einen Hügel entfernt, weilen er am folgenden Tage die Anführung des Heers auf sich selber nehmen wollte.

Star-

heimlich den König durchdringen; wie Annir, wird meine Seele frolocken.

„Sohn von Annir,„ antwortete Swaran, „ich werd nicht in Schatten ermorden. Im Lichte schreit ich voran: die Geyer stürzen sich von all ihren Winden. Sie sind gewohnt meinen Lauf aufzuspüren: er ist nicht unschädlich im Krieg.„

Flammend stieg der Zorn des Königs empor. Dreymal hob er seinen blitzenden Speer. Aber er sprang weg, verschonte seinen Sohn, und stürzte sich in die Nacht. Bey Turthors Strom liegt eine dunkle Höhle, die Wohnung von Conban-Carglass. Hier legte er den Helm der Könige nieder, und rief das Mädchen von Lulan. Aber sie war weit, in Lodas schallender Halle, entfernt.

Starno hätte einige Nachricht von dem Rückzuge des Königs haben können, welches ihm Anlaß giebt von Swaran zu begehren, ihn zu erstechen. Weil er durch seine Wahrsagerkunst vorsahe, daß er ihn in offener Schlacht nicht überwinden konnte.

Er schritt, schwellend in seinem Zorn, zu dem Ort, wo Fingal einsam zur Ruh sich gelegt. Der König lag an seinem Schild, auf seinem heimlichen Hügel.

Strenger Jäger der borstigten Eber! kein schwaches Mädchen ist vor dir gelegt. Kein Knab, an seinem Bette von Farrn, bey Turthors brausendem Strom. Hier spreitet sich das Lager der Mächtigen. Sie steigen daraus zu den Thaten des Tods. Erweck nicht den Schreckbaren, du Jäger der borstigten Eber!

Starno kam summsend heran. Fingal stieg in Waffen empor. „Wer bist du, du Nachtsohn?„ Schweigend warf er den Speer. Sie mengten ihren düstern Kampf. Starnos Schild fiel, in der Mitte gespalten. Er ist an einer Eiche gebunden. Der frühe Strahl des Morgens erhob sich. Dann schaute Fingal den König zum ersten. Er rollte eine Weile seine schweigenden Augen. Er dachte an andere Tage, da die weisbusigte Agandecca, wie die Musik der Lieder, daher schritt! Er befreyte seine Hände von den Riemen. Zieh dich zurück, du Sohn von Annir. Zieh dich zu

Gormals Halle der Muscheln; ein erloschener Strahl erscheint noch wieder. Ich gedenke deiner weißbusigten Tochter; Hinweg schröcklicher König! geh zu deiner unruhigen Wohnung, du wolkigter Feind der Liebreichen! laß den Fremden dich meiden, du düsterer Fürst in der Halle.

Eine Geschichte verflossener Zeiten!

Comala,

Ein

Dramatisches Gedicht.

Inhalt.

Dies Gedicht ist schätzbar, weil es viel Licht auf das Alterthum der Werke Ossians wirft. Der hier gemeldte Caracul ist der nemliche mit Caracalla dem Sohne von Severus, der im Jahre 211, einen Zug gegen die Caledonier führte. Die Verschiedenheit des Silben-Maaßes zeigt, daß dieses Gedicht ursprünglich in Musik gesetzt, und vielleicht den Führern bey feyerlichen Gelegenheiten vorgestellt worden. Die Sage hat uns die Geschichte vollkommner behändigt, als sie in dem Gedichte sich findet. „Comala, die Tochter von Sarno, dem Könige von Inistore, oder den Orkadischen Inseln, verliebte sich in Fingal, den Sohn von Comhal bey einem Mahle, zu welchem ihr Vater ihn, auf seiner Rückkehr von Lochlin, nach Agandeccas Tod, eingeladen hatte. (Fing. B. 3.) Ihre Neigung war so heftig, daß sie gekleidet, wie ein Jüngling, der in seinen Kriegen Dienste nehmen wollte, ihm folgte. Sie wurde

de bald durch Hidallan, Lamors Sohn, einen der Helden von Fingal, dessen Liebe sie vormals verachtet hatte, entdeckt. Ihre romanhafte Liebe, und ihre Schönheit, empfohlen sie dem König so sehr, daß er sich entschloß, sie zu heyrathen. Indessen ward ihm Caraculs Einfall gemeldt. Er rückte voran, den Fortgang des Feinds zu hemmen, und Comala begleitete ihn. Er ließ sie an einem Hügel, im Gesichte des Heeres von Caracul, und gieng zur Schlacht, versprach aber voraus, wenn er sie überleben sollte, die Nacht zurück zu kehren.„ Die Folge der Geschichte kann man aus dem Gedichte selber abnehmen.

Coma-

Comala,

ein

Dramatisches Gedicht.

Personen.

Fingal.	Melilcoma.	Töchter von Morni.
Hidallan.	Dersagrena.	
Comala.	Barden.	

Dersagrena.

Die Jagd ist vorbey. Es braußt kein Lerm in Ardven, ausser dem brüllenden Strom! Tochter von Morni, komm von den Ufern von Crona. Leg ab den Bogen, und greiffe die Harfe. Laß die Nacht mit Gesängen herabsteigen. Laß unsere Freud sich in Ardven vermehren.

Me.

Mellicoma. (*)

Die Nacht eilt heran, du blauaugigtes Mädchen; längs der Ebne wächst dämmernd die Nacht. Ich sah einen Hirsch bey dem Strome von Crona; er glich durch die Schatten, einem moosigten Hügel, aber bald sprang er hinweg. Um sein astigtes Haupt spielte ein Luftbild! Die ehrwürdigen Gesichte (**) der Vorwelt schauten durch die Wolken von Crona.

Dersagrena. (***)

Dieß sind Zeichen von Fingals Tod. Der König der Schilde erliegt! Caracul siegt. Heb dich, Comala, (****) von deinem Felsen, Tochter von Sarno, heb dich in Thränen. Der Jüngling deiner Liebe ist gefallen. Sein Geist schwebt an unsern Hügeln.

Me-

(*) Melilcoma, sanftrollendes Aug.

(**) *Apparent diræ facies, inimicaque Trojæ Numina magna deûm.* Virg.

Schreckliche Gesichte erscheinen, und die mächtigen feindlichen Götter von Troja.

(***) Dersagrena, der Glanz eines Sonnenstrahls

(****) Comala, das Mädchen der reitzenden Stirn.

Melilcoma.

Dort sitzt Comala verlassen! Zween graue Doggen schütteln ihre zottigten Ohren neben ihr, und wittern das fliehende Lüftchen. Ihre rothe Wange ruht an ihrem Arm; der Bergwind braust in ihren Locken. Sie kehrt ihre blaulichten Augen gegen die Felder seines Versprechens. Wo bist du, o Fingal, die Nacht sammlet sich herum?

Comala.

O strömigter Carun! (*) warum seh ich deine Wässer sich wälzen in Blut? Hat man das Geprassel des Kampfes vernommen; und schläft

---

(*) Carun oder Cara-on, ein schlängligter Fluß. Er behält noch den Namen Caron, und fällt in den Forth, einige Meilen von Falkirk, zum Norden.

— — — *Gentesque alias cum pelleret armis*
Sedibus, aut victas vilem servaret in usum
Servitii, hic contenta suos defendere fines
Roma securigeris prætendit mœnia Scotis:
Hic spe progressûs posita, Caronis ad undam
Terminus Ausonii signat divortia regni.

BUCHANAN.

schläft der König von Morven? Heb dich, o Mond, du Tochter des Himmels, schau aus deinen Wolken heraus. Heb dich, daß ich den Blitz seines Stahls, im Felde seines Versprechens, erblicke. Oder vielmehr laß das Luftbild, welches durch die Nacht, unsere Väter beleuchtet, laß es mit seinem rothen Strahl herankommen, mir den Weg, zu meinem gefallenen Helde, zu zeigen. Wer wird mich vorm Jammer beschützen? Wer vor der Liebe Hidallans? Lang wird Comala herumschauen, eh sie Fingaln in der Mitte seines Heeres erblicke; schimmernd, wie die Ankunft des Morgens, in der Wolke eines frühzeitigen Regens.

Hidallan. (*)

Umhülle, du Nebel des düstern Crona, umhülle den Pfad des Gebieters. Verbirg seine Schritte vor meinen Augen. Laß mich meines

(*) Hidallan wurde von Fingal geschickt, Comalen seine Rückkehr zu melden; er, um ihre Verachtung seiner Liebe zu rächen, sagt ihr, daß der König erlegt wurde. Er stellte so gar vor, daß er seinen Leich-

nes Freundes nicht mehr gedenken. Die Reihen der Schlacht sind zerstreut. Kein drängender Tritt umgiebt den Schall seines Stahls. O Carun, wälz deine Ströme von Blut; der Führer des Volks ist gefallen.

Comala.

Wer fiel an Caruns hallenden Ufern, du Sohn der wolkigten Nacht? War er weiß, wie der Schnee von Ardven? Blühend, wie der Bogen des Regens? Waren seine Locken, wie der Nebel des Hügels, sanft und kräusselnd im Tage der Sonne? War er in der Schlacht, wie der Donner des Himmels? Schnell wie der Rehbock der Wüste?

Hidallan.

O, könnt ich seine Geliebte erblicken, sich reizend von ihrem Felsen herablehnen! ihr rothes Aug in Thränen verfinstert, ihre erröthende Wange halb in ihren Locken verborgen! erschwing

Leichnam vom Felde herabtrug, in ihrer Gegenwart begraben zu werden: und aus diesem Umstande ist zu vermuthen, daß das Gedicht in alten Zeiten vorgestellt wurde.

schwing dich, du liebliches Lüftchen; heb die gewichtigen Locken des Mädchens, daß ich ihre weissen Arme erblicke, ihre Wange lieblich im Jammer.

Comala.

Ist Comhals Erzeugter gefallen, du Führer der traurigen Rede. Der Donner rollt an dem Hügel! der Blitz schwingt sich auf Flügeln von Feuer! Comala schrecken sie nicht; denn Fingal erliegt. Sag, du Führer der traurigen Rede, ist der Schilde Zerbrecher gefallen?

Hidallan.

Die Völker sind an ihren Hügeln zerstreut! sie werden des Königs Stimm nicht mehr hören.

Comala.

Schrecken verfolg dich über deine Ebne! Verderben ergreif dich, du König der Welt! Wenig seyen deiner Schritte zum Grab; und laß dich ein Mädchen beweinen. Laß sie, wie Comala, Thränen in den Tagen ihrer Jugend vergiessen. Warum hast du mir, Hidallan, vom Fall meines Helden erzehlt? Ich könnte eine

Weile seine Rückkehr noch hoffen; ich könnte noch glauben, ich säh ihn, an den entfernten Felsen; mich könnte vielleicht ein Baum, mit seiner Erscheinung betäuschen; der Hauch des Hügels, könnte meinem Ohr, das Hallen seines Hornes scheinen. O! wär ich an den Ufern von Carun! daß meine Thränen seine Wange benetzten!

Hidallan.

Er liegt nicht an den Ufern von Carun: auf Ardven errichten Helden sein Grab. Beschau sie, o Mond, aus deinen Wolken; Es glänze dein Strahl an seiner Brust, daß ihn Comala im Schimmer seiner Rüstung erblicke.

Comala.

Haltet, ihr Söhne des Grabs, bis ich meinen Geliebten beschaue! Er ließ mich allein auf der Jagd. Ich wußte nicht, daß er zum Krieg sich verfügte. Er sagte, er würde die Nacht zurückkehren; der König von Morven ist zurückgekehrt! Warum hast du mir nichts von seinem Fall, du zitternder Bewohner des

Felsen, (*) gemeldt! Du sahst ihn im Blut seiner Jugend. Aber du schwiegst vor Comala!

Melilcoma.

Welchen Schall hör ich an Ardven? Wer ist jener, so schimmernd, im Thal? Wer stürzt, wie die Kraft der Flüsse heran, wenn ihre gedrungenen Wässer, zum Licht des Mondes erglänzen?

Comala.

Wer, als der Feind von Comala, der Sohn des Königs der Welt! Richte den Bogen Comalas, aus deiner Wolke, o Geist von Fingal! Laß ihn, wie der Hirsch der Einöde, stürzen. Es ist Fingal in Mitte seiner Geister. Warum kommst du, mein Geliebter so schreckbar, doch so reizend meiner Seele.

(*) Durch den Bewohner des Felsen versteht sie einen Druiden. Es ist wahrscheinlich, daß einige aus dem Orden der Druiden, bis zum Anfange der Regierung von Fingal noch übrig blieben; und daß Comala einen von ihnen, wegen dem Ausgange des Kriegs mit Caracul um Rath fragte.

Fingal.

Ertönet, ihr Barden, das Lied, ertönet die Kriege des strömigten Carun! Caracul floh vor unsern Waffen, längs den Feldern seines Stolzes. Er sinkt weit in der Ferne, wie ein Luftbild, welches einen Geist der Schatten einschließt; wenn es die Winde über die Heyde vertreiben, und die düstern Wälder herumleuchten. Ich vernahm eine Stimme, oder war es der Wind meiner Hügel? Ist es die Jägerin von Ardven, Sarnos weißhändigte Tochter? Schau von deinen Felsen, meine Geliebte, herab; laß mich die Stimme Comalas vernehmen!

Comala.

O lieblicher Sohn des Tods, nimm mich zur Höhle deiner Ruhe!

Fingal.

Komm zu der Höhle meiner Ruh. Der Sturm ist vorbey, die Sonne glänzt wieder an unsern Feldern. Jägerin des schallenden Ardven, komm zu der Höhle meiner Ruh!

Comala.

Er kehrt mit seinem Ruhme zurück! Ich fühle die Rechte seiner Kriege! Aber ich muß hinter dem Felsen ausruhn, bis meine Seele von der Furcht sich erholt! O laß die Harfe sich nahen! ertönet die Lieder, ihr Töchter von Morni!

Dersagrena.

Comala erlegte drey Hirsche in Ardven, das Feuer steigt an dem Felsen; geh zu dem Mahle Comalas, du König des waldigten Morven!

Fingal.

Ertönet, ihr Söhne der Lieder, ertönet die Kriege des strömigten Carun; daß mein weißhändigtes Mädchen frohlocke: indeß ich das Mahl meiner Geliebten betrachte.

Barden.

Rolle, du strömigter Carun, rolle in Freuden vorbey; die Söhne des Kampfes entflohn! Man sieht das Roß in unsern Feldern nicht mehr; die Flügel (*) ihres Stolzes spreiten sich in

(*) Der Dichter spielt vielleicht auf den Römischen Adler an.

in andern Ländern. Nun wird die Sonne in Frieden aufgehn, und Schatten in Freude herabsteigen. Die Stimme der Jagd wird vernommen; die Schilde hangen in der Halle. Frohlocken werden wir im Kriege des Meers; unsere Hände werden roth im Blute von Lochlin. Rolle du strömigter Carun, rolle in Freude vorbey; die Söhne des Kampfes entflohn!

Melilcoma.

Steigt, ihr leichten Nebel herab! Ihr Strahlen des Monds, hebt ihre Seele. Bleich liegt das Mädchen beym Felsen! Comala ist todt!

Fingal.

Ist Sarnos Tochter verblichen; das weißbusigte Mädchen meiner Liebe? Komm mir, Comala, an meinen Heyden entgegen, wenn ich einsam, bey den Strömen meiner Hügeln, mich setze!

Hidallan.

Ist die Stimme der Jägerin von Ardven verstummt? Warum hab ich die Seele des Mädchens verstört? Wann soll ich dich mit

de, in der Jagd der dunkelbraunen Hirsche, erblicken?

Fingal.

Jüngling der düstern Stirn! nicht mehr sollst du das Mahl in meinen Hallen geniessen. Du sollst meine Jagd nicht verfolgen; durch dein Schwert (*) sollen meine Feinde nicht fallen. Führ mich zum Ort ihrer Ruh, daß ich ihre Schönheit betrachte. Sie liegt erblaßt bey dem Felsen; die kalten Winde erheben ihre Locken. Die Senne ihres Bogens schwirrt in dem Hauche, in ihrem Fall zerbrach sich ihr Pfeil. Erhebt das Lob der Tochter von Sarno! Gebt ihren Namen zu den Winden des Himmels!

Barden.

Sieh! um das Mädchen glänzen feurige Dämpfe! Sieh! Strahlen des Monds erheben ihre Seele! Die Ehrfurchtsvolle Gesichte ihrer Väter, beugen sich aus ihren Wolken um sie;

(*) Die Folge der Geschichte Hidallans wird in dem Gedichte (der Krieg mit dem Caros) eingeführt.

Sarno (*) mit düsterer Stirn! Fidallan mit rothrollenden Augen! Wann wird deine weisse Hand sich erheben? Wann wird man deine Stimme an unsern Felsen vernehmen? Dich werden die Mädchen auf der Heyde suchen; dich werden sie aber nicht finden. Du wirst, zu Zeiten, in ihren Träumen erscheinen, Ruh in ihre Seelen zu senden. Deine Stimme wird in ihren Ohren verbleiben; sie werden mit Freude, an die Träume ihrer Ruhe gedenken. Um das Mädchen glänzen feurige Dämpfe, und Strahlen des Monds erheben ihre Seele!

(*) Sarno, Vater der Comala starb kurz nach ihrer Flucht. Fidallan, war der erste König, der in Inistore herrschte.

Carric=Thura.

Ein

Gedicht.

Inhalt.

Fingal, nachdem er von einem Zuge in die Römische Provinz zuruck gekehret war, entschloß sich Cathulla zu besuchen, den König von Inistore, und Bruder von Comala, dessen Geschichte weitläufig im vorhergehenden Dramatischen Gedichte erzehlt wird. Als er Carric-Thura den Hauptsitz Cathullas zu Gesichte bekam, bemerkte er an dessen Gipfel ein Feuer, welches in diesen Tagen ein Zeichen der Noth war. Der Wind trieb ihn in eine Bay ohnweit Carric-Thura, und zwang ihn am Ufer zu übernachten. Den folgenden Tag griff er das Heer von Frothal, dem Könige von Sora, an, der den Cathulla, in seinem Schlosse Carric-Thura, belagert hielt, und nahm ihn selber, nach einem Zweykampfe, gefangen. Der Entsatz Carric-Thuras ist der Grundstof des Gedichts; aber viele andere Episoden sind damit verwebt. Aus der Tradition erhellt,

hellt, daß dies Gedicht an einen Chuldäer, oder einen der ersten Christlichen Missionarien gerichtet gewesen, und daß das Gedicht des Geistes von Loda den man für den alten Odin Scandinaviens haltet, von Ossian gegen die Lehre des Chuldäer eingeführt wurde. Dem sey, wie es will, es führt uns in Ossians Begriffe von einem höhern Wesen; und zeigt, daß er dem Aberglauben, welcher vor der Einführung des Christenthums durch die ganze Welt herrschte, nicht ergeben war.

Carric-Thura.

Ein Gedicht.

Hast (*) du deinen blauen Lauf in dem Himmel verlassen, du goldhaarigter Sohn der Luft! Der West hat seine Thore geöfnet; dort ist das Bett deiner Ruh. Die Wellen versammlen sich, deine Schönheit zu betrachten. Sie heben ihre zitternden Häupter. In deinem Schlaf sehen sie dich liebreich; sie beben zurücke mit Furcht. Ruh in deiner schattigten Höhle, o Sonne! kehr mit Freuden zurück.

Laß

(*) Ullins Gesang, mit welchem das Gedicht sich eröfnet, ist im Lyrischen Silben-Maaße. Fingal pflegte, wenn er von seinen Zügen zuruckkam, seine Barden mit Liedern vor sich her zu schicken. Diese Art von Triumphe nennt Ossian das Siegs-Lied.

Laß aber tausend Fackeln aufsteigen, zu dem Schall der Harfen von Selma: laß sich die Strahlen in der Halle herum spreiten, der König der Muscheln ist zurückgekehrt! der Streit von Carun ist vorbey, (*) wie ein schon verlohrner Schall. Ihr Barden, hebt den Gesang, der König ist zurückgekommen; gekommen in Mitte seines Ruhms!

Dies waren die Worte von Ullin, da Fingal vom Kriege zurückkam: Da er in der sanften Erröthung der Jugend, mit all seinen gewichtigen Locken zurückkam. Seine blauen Waffen bedeckten den Held, wie eine leichte Wolke die Sonne, wenn sie in ihren Kleidern von Nebel voran schreitet, und ihre Strahlen zur Hälfte nur zeigt. Seine Helden folgen dem König; die Freude der Muscheln gießt sich herum; Fingal kehrt zu seinen Barden, und befiehlt das Lied zu erheben.

Ihr Stimmen des schallenden Cona! sagt er, ihr Barden verflossener Zeiten! ihr, auf derer

(*) Ossian hat den Streit von Crona in einem besondern Gedichte besungen.

derer Seelen, die blaulichen Heere unserer Väter aufsteigen! schlagt die Harfe in meiner Halle; und laßt mich Gesänge vernehmen. Angenehm ist die Wonne der Wehmuth! sie ist, wie der Regen des Frühlings, wenn er die Aeste der Eiche erweicht, und das junge Blatt seinen grünenden Wipfel erhebt. Singt ihr Barden, morgen spannen wir die Segel. Mein blaulichter Lauf durchstreift das Meer, nach den Mauern Carric-Thuras; die moosigten Mauern von Sarno, wo Comala sonst wohnte. Dort breitet der edle Cathulla die Freude der Muscheln herum, zahlreich sind die Eber seiner Wälder; der Jagdschall wird sich erheben!

Cronnan, (*) Sohn des Gesangs! sagte

Ullin,

(*) Vermuthlich haben Cronnan, und Minona die Rollen Shilrics, und Vinvelas vorgestellet. Ihre Namen selbst beweisen, daß sie Sänger waren, die öffentlich auftraten. Cronnan bedeutet, ein kläglicher Ton. Minona, oder Min-'onn, sanfte Arie. Es scheint, daß alle Dramatischen Gedichte Ossians bey feyrlichen Gelegenheiten vor Fingal aufgeführet worden.

Ullin, Minona, zierliche Schlägerin der Harfe! hebt die Geschichte von Shilric, den König von Morven zu reizen. Laß Vinvela in ihrer Schönheit kommen, wie der Regenbogen, wenn sein liebliches Haupt auf der See wird gesehn, und die sinkende Sonne erglänzt. Sieh! o Fingal; sie kömmt; ihre Stimme ist sanft, aber traurig.

Vinvela.

Mein Geliebter ist ein Sohn des Hügels; er verfolgt die fliehenden Hirsche; seine grauen Doggen schnauben um ihn; die Senn seines Bogens schwirrt in dem Wind. Ruhst du bey der Quelle des Felsen, oder beym Rauschen des Bergstroms? Der Schilf neigt sich im Wind, der Nebel fliegt über den Hügel; ich will mich ungesehn ihm nahn; ich will ihn betrachten vom Felsen herab. Sah ich dich zuerst liebreich bey der veralteten Eiche von Branno; schlank kehrtest du vom Jagen zurück; unter allen deinen Freunden der schönste.

Shilric.

Was ists für eine Stimme, die ich höre? Sie gleicht dem Hauche des Sommers! Ich sitz

nicht

nicht beym neigenden Schilfe; ich hör nicht die Quelle des Felsen. Ferne, ferne Vinvela, geh ich zu den Kriegen von Fingal: Meine Doggen begleiten mich nicht; ich trete nicht mehr auf den Hügel. Ich seh dich nicht mehr von der Höhe, zierlich 'schreitend beym Strome der Fläche; schimmernd, wie der Bogen des Himmels; wie der Mond auf der westlichen Welle.

Vinvela.

So bist du gegangen, o Shilric! ich bin allein auf dem Hügel! man sieht die Hirsche am Rande des Gipfels, sie grasen furchtlos hinweg; sie fürchten die Winde nicht mehr; nicht mehr den brausenden Baum. Der Jäger ist weit in der Ferne; er ist im Felde der Gräber. Ihr Fremden! ihr Söhne der Wellen! schont meines liebreichen Shilric!

Shilric.

Wenn ich im Felde muß fallen, heb hoch, o Vinvela, mein Grab. Graue Steine, und ein Hügel von Erde; sollen mich, bey der Nachwelt bezeichnen. Wenn der Jäger bey dem Haufen wird sitzen, wenn er zu Mittag seine

Speise geneußt, wird er sagen; „Ein Krieger ruht hier; „ und mein Ruhm soll leben in seinem Lob. Erinnere dich meiner, **Vinvela**, wenn ich auf der Erde erlieg!

Vinvela.

Ja! ich werd mich deiner erinnern; ach! mein Shilric wird fallen! Mein Geliebter! was soll ich thun, wenn du auf ewig vergiengst? Ich werd diese Hügel im Mittag durchstreichen: die schweigende Heyde durchgehn. Dort werd ich den Platz deiner Ruh, wenn du von der Jagd zurückkehrtest, beschaun. Ach! mein Shilric wird fallen; aber ich werd meines Shilrics gedenken.

Und ich gedenke des Führers, sagte der König des waldigten **Morven**; er verzehrte die Schlacht in seiner Wuth. Aber itzt sehn ihn meine Augen nicht mehr. Ich traf ihn einst auf dem Hügel; seine Wange war bleich, seine Stirn war finster. Aus seiner Brust brach öfters der Seufzer; seine Schritte giengen zur Wüste. Aber itzt ist er nicht im Haufen meiner Führer, wenn der Schall meiner Schilde

sich hebt. Wohnt er in der engen Behausung, (*) der Führer des hohen Carmora? (**)

Cronnan! sagte Ullin der Greiß, töne die Lieder von Shilric; wenn er zu seinen Hügeln zurückgieng, und Vinvela erblaßt war. Er lehnt sich auf ihren graumoosigten Stein; er glaubte, noch lebte Vinvela. Holdwandelnd sah er sie auf der Ebene: (***) die glänzende Bildung aber daurte nicht lang: der Sonnenstrahl floh von dem Feld, und man sah sie nicht mehr. Hör Shilrics Lied, es ist sanft, aber traurig!

Ich sitz bey der moosigten Quelle; am Gipfel des stürmischen Hügels. Ueber mir braust ein Baum. Dunkle Wellen rollen über die Heyde. Die See ist stürmisch darunter. Die Hirsche stei=

(*) Das Grab.

(**) Carn = Mor, großer felsigter Hügel.

(***) Der Unterschied, welchen die alten Schotten zwischen guten, und bösen Geistern machten, bestand darinn, daß die Erstern in einsamen Gegenden, auch am Tage, die Letztern nur bey der Nacht, und in gräßlichen düstern Scenen erscheinen.

steigen vom Hügel herab. Kein Jäger wird in der Ferne gesehn. Es ist Mittag: aber alles ist still. Traurig sind meine einsamen Gedanken. Erschienst du aber, meine Geliebte, wie ein Wandrer auf der Heyde! dein Haar fliegend im Wind hinter dir; dein Busen, sichtbar, aufwallend; deine Augen, voll Thränen, für deine Freunde, die der Nebel des Hügels verbarg! Dich wollt ich trösten, meine Geliebte, dich wollt ich führen zum Hause meines Vaters!

Aber ist sie es, die dort wie ein Strahl des Lichts, auf der Heyde erscheint? Kommst du, o Mädchen, über Felsen, über Berge zu mir, schimmernd, wie im Herbste der Mond, wie die Sonne in einem Sturme des Sommers. Sie spricht: aber wie schwach ist ihre Stimme! wie das Lüftchen im Schilfe der See.

Kehrst du vom Kriege unbeschädigt zurück? Wo sind deine Freunde, mein Geliebter? Ich vernahm deinen Tod auf dem Hügel; ich vernahm ihn, und betraurte dich, Shilric! Ja, meine Schönste, ich kehre zurück; aber allein von meinem Geschlecht. Du sollst jene nicht

mehr erblicken: ich hab ihre Gräber auf der Fläche errichtet. Aber warum bist du am Hügel der Wüste? Warum allein, auf der Heyde?

„O Shilric, ich bin allein! allein in der Winterbehausung. Ich starb für Schmerz wegen dir. Shilric ich lieg erblaßt in dem Grab.„

Sie gleitet, sie durchsegelt die Luft; wie Nebel vorm Wind! Und, willst du nicht bleiben, Vinvela? Bleib, und beschau meine Thränen! zierlich erscheinst du, Vinvela! im Leben warest du schön!

Ich will sitzen bey der moosigten Quelle; am Gipfel des stürmischen Hügels. Wenn alles im Mittag herumschweigt, dann sprich mit mir, o Vinvela! komm auf dem leicht beflügelten Hauche! auf dem Lüftchen der Einöde, komm! laß mich, wenn du vorbeygehst, deine Stimme vernehmen; wenn alles im Mittag herumschweigt!

Also sang Cronnan, in der Nacht der Freude von Selma. Aber in Osten erhob sich der Morgen; die blaulichen Wogen rollten im Licht. Fingal befahl seinen Segeln zu steigen; die Winde braußten von ihren Hügeln herab.

Jni-

Inistore stieg im Gesicht, und Carric-Thuras moosigte Thürne! aber auf ihren Gipfeln stand das Zeichen der Noth: das warnende Feuer, mit Rauche besäumt. Der König von Morven schlug auf seine Brust: er faßte plötzlich seinen Speer; seine verfinsterte Stirn beugt sich nach der Küste: nach den trägen Winden schaut er zurück. Sein Haar fliegt verworren auf seinem Rücken. Das Schweigen des Königs ist schreckbar!

Die Nacht stieg herunter aufs Meer; Rothas Bucht empfienge das Schiff. Längs der Küste neigt sich ein Fels, mit all seinen hallenden Wäldern. Der Kreis von Loda, (*) der moosigte Stein des Vermögens, bekränzet den Gipfel! ein enges Thal spreitet sich unten, mit Gras und alten Bäumen bedeckt, die, mitternächtliche Winde, in ihrem Zorn vom rauhen Felsen gerissen. Dort ist der blaue Lauf eines Stroms! Der einsame Hauch des Meers, ver-

(*) Der Kreiß von Loda vermuthlich ein Anbetungsort der Scandinavier. Man glaubt auch, daß der Geist von Loda ihr Gott Odin seye.

folgt die Bärte der Disteln; drey Eichen flammten empor: das Gastmahl ist umher gespreitet: aber die Seele des Königs ist traurig, wegen Carric-Thuras nothleidendem Fürst.

Der bleiche und kalte Mond, erhob sich in Osten. Der Schlaf stieg auf die Jünglinge nieder! ihre blauen Helme schimmern zum Strahl; das sterbende Feuer vergeht. Der Schlaf aber ruhte nicht auf dem König: er hob sich mitten in seinen Waffen, und stieg langsam den Hügel hinauf, die Flamme des Thurns von Sarno zu sehn.

Die Flamme war düster und fern; der Mond verbarg in Osten sein rothes Gesicht; es stieg ein Windstoß vom Hügel herab, auf seinen Schwingen war Lodas Gespenst. Es kam zu seiner Heimat, umringt mit seinen Schrecken (*); und schüttelte seinen düstern Speer. In seinem dunkeln Gesicht glühn seine Augen wie Flammen; seine Stimme gleicht entferntem Donner. Fingal stieß seinen Speer in die Nacht, und hob seine mächtige Stimme.

Zieh

(*) Es wird im Gedichte: der Tod Cuthullins, in einem Gleichniße eingeführt.

Zieh dich zurück du Nachtsohn: ruf deine Winde und fleuch! Warum erscheinst du, vor mir, mit deinen schattigten Waffen? Fürcht ich deine düstere Bildung, du Geist des leidigen Loda? Schwach ist dein Schild von Wolken: kraftlos das Luftbild, dein Schwert. Der Windstoß rollt sie zusammen; und du bist selber verloren; fleuch von meinen Augen, du Nachtsohn! ruf deine Winde und fleuch!

Mit hohler Stimme versetzte der Geist, willst du aus meiner Heimat mich treiben? Vor mir beugt sich das Volk. Ich dreh die Schlacht im Felde der Tapfern. Auf Völker werf ich mein Aug, und sie verschwinden: mein Odem verbreitet den Tod. Auf den Rücken der Winde schreit ich voran: vor meinem Gesichte brausen Orkane. Aber mein Sitz ist ruhig über den Wolken; angenehm die Gefilde meiner Ruh.

Bewohn deine angenehmen Gefilde, sagte der König: denk nicht an Comhals Erzeugten. Steigen meine Schritte aus meinen Hügeln in deine friedliche Ebne hinauf? Begegne ich dir mit einem Speer, auf deiner Wolke, du Geist des leidigen Loda? Warum runzelst du denn dei-

deine Stirn auf mich? Warum schüttelst du deinen luftigen Speer? Du runzelst deine Stirn vergebens: nie floh ich vor den Mächtigen im Krieg. Und sollen die Söhne des Winds, den König von Morven erschrecken? Nein; er kennt die Schwäche ihrer Waffen!

Fleuch zu deinem Land, versetzte die Bildung: Faß die Winde, und fleuch! Ich halt die Winde in der Höhle meiner Hand: ich bestimm den Lauf des Sturms. Der König von Sora ist mein Sohn; er neigt sich vor dem Stein meiner Kraft. Sein Heer umringt Carric-Thura; und er wird siegen! Fleuch zu deinem Land, Erzeugter von Comhal, oder spüre meine flammende Wuth!

Er hob seinen schattigten Speer in die Höhe! er neigte vorwärts seine schreckbare Länge. Fingal gieng ihm entgegen, und zückte sein Schwert; die Klinge des dunkelbraunen Luno. (*) Der blitzende Pfad des Stahls, durchdrang den düstern Geist. Die Bildung zerflos, gestaltlos, in Luft,

(*) Das berühmte Schwert Fingals verfertigt von Lun, oder Luno einem Schmiede von Lochlin.

Luft, wie eine Säule von Rauch, welche der Stab des Jünglings berührt, wie er aus der sterbenden Schmiede aufsteigt.

Laut schrie Lodas Gespenst, als es, in sich selber gerollt, auf dem Winde sich hob. Inistore bebte beym Klang. Auf dem Abgrund hörtens die Wellen. Sie standen, vor Schrecken, in der Mitte ihres Laufs! die Freunde von Fingal sprangen plötzlich empor. Sie griffen ihre gewichtigen Speere. Sie mißten den König: zornig fuhren sie auf; all ihre Waffen erschollen!

Der Mond rückte in Osten voran. Fingal kehrte im Klang seiner Waffen zurück. Groß war der Jünglinge Freude, ihre Seelen ruhig, wie das Meer nach dem Sturm. Ullin hob den Freudengesang. Die Hügel Inistores frolockten. Hoch stieg die Flamme der Eiche; Heldengeschichten wurden erzehlt.

Aber Frothal, der zornige König von Sora, sitzt in Betrübniß unter einem Baum; das Heer umzingelt Carric-Thura; er betrachtet die Mauern mit Wuth. Er verlangt das Blut von Cathulla, der ihn einst, im Krieg über-

wand. Da Annir (*) Sora beherrschte, der Vater von Frothal, dem Gebieter des Meers, hob sich ein Sturm auf dem Meer, und führte Frothal nach Inistore. Drey Tage genoß er in Sarnos Halle das Mahl, und sah Comalas sanftrollende Augen. Er liebte sie, in der Hitze der Jugend, und stürzte, das weißarmigte Mädchen, zu entführen. Dem Führer begegnete Cathulla; es erhob sich der düstere Kampf. Frothal ward gebunden in der Halle; er traurte drey Tage allein. Am vierten, schickte ihn Sarno nach seinem Schiff, und kehrte nach seinem Lande zurück. Aber seine Seele ward verfinstert, mit Zorn, gegen den edlen Cathulla. Als man den Stein (**) des Ruhms von Annir erhob, kam Frothal in seinem Vermögen. Die Schlacht

(*) Annir ware auch Erragons Vater, der, nach dem Tode Frothals seines Bruders, König ward. Der Tod Erragons ist der Stof des Ged. Die Schlacht von Lora.

(**) D. i. nach dem Tode Annirs. Einem zu Ehren den Stein des Ruhms aufrichten, hieß so viel, als, daß er gestorben seye.

Schlacht brannte um Carric-Thura, und die moosigten Mauern von Sarno.

Auf Inistore erhob sich der Morgen; Frothal schlug auf seinen dunkelbraunen Schild. Seine Führer sprangen auf, bey dem Klang; sie standen, aber nach dem Meer waren ihre Augen gekehrt. Sie sahn Fingal, in seinem Vermögen sich nahn; und der edle Thubar brach am ersten das Schweigen. „Wer kömmt wie der Hirsch der Einöde, mit all seiner Heerde hinter sich? Frothal, es ist ein Feind! ich seh seinen drohenden Speer. Vielleicht ist es der König von Morven, Fingal der erste der Menschen? In Lochlin sind seine Thaten bekannt; das Blut seiner Feinde befärbt die Hallen von Starno. Soll ich den Frieden der Könige (*) begehren? Sein Schwert ist der Donner des Himmels!„

Sohn der kraftlosen Hand, sagte Frothal, soll ich meine Tage in Wolken beginnen? Soll ich weichen, bevor ich gesiegt, du Führer des strömigten Tora? Das Volk würd sagen in

So-

(*) Ehrliche Friedens-Bedingnisse.

Sora, Frothal floh, wie ein Luftbild; aber es begegnete ihm Finsterniß; und sein glänzender Ruhm verschwand. Nein: Thubar, nie werd ich weichen; mein Ruhm wird mich umringen, wie Licht. Nein: nie werd ich weichen, du Führer des strömigten Tora!

Er stürzte voran mit dem Strom seiner Helden, aber es begegnete ihnen ein Fels: Fingal stand unbewegt, sie rollten gebrochen von seiner Seite zurück. In Sicherheit aber flohen sie nicht; der Speer des Königs verfolgte ihre Schritte. Das Feld war mit Helden bedeckt. Ein steigender Hügel errettet den Feind.

Frothal sah ihre Flucht. Es stieg der Zorn seines Busens. Er schlug seine Augen zu Boden, und rief den edlen Thubar. Thubar! mein Volk ist geflohn; mein Ruhm hört auf, sich zu heben. Ich will den König bekämpfen; ich spüre meine brennende Seele! Schick einen Barden, den Kampf zu begehren. Sprich nicht gegen die Worte von Frothal! Aber, Thubar! ich liebe ein Mädchen; sie wohnt beym Strome von Thano, die weißbusigte Tochter von Herman, Utha mit ihren sanftrollenden Augen

gen. Sie scheute die verblichene Comala; ihre geheimen Seufzer stiegen empor, da ich die Segel ausspannte. Sag Utha, der Schlägerin der Harfe, sag ihr, meine Seele frolockte in ihr!

So waren seine Worte, da er sich zu kämpfen entschloß; Uthas sanfter Seufzer war nah! Sie war ihrem Helden, in männlicher Rüstung gefolgt. Sie rollte, verborgen, ihr Aug auf den Jüngling, unter ihrem stählernen Helm; sie sah die Schritte des Barden; dreymal entfiel ihrer Rechte der Speer! Los flogen ihre Locken am Winde; ihr weißer Busen hob sich, mit Seufzern. Sie warf ihre Augen auf den König, wollt sprechen, aber dreymal entgieng ihr die Sprach.

Fingal hörte die Worte des Barden; er stürzte voran in der Kraft seines Stahls. Sie mengten ihre tödtlichen Speere: sie hoben die Blitze ihrer Waffen. Aber Fingals Klinge stieg nieder, und hieb den Schild von Frothal entzwey. Seine schöne Seite ward entblößt; halbsinkend sieht er seinen kommenden Tod. Finsterniß sammlet sich um die Seele von Utha. Thrä-

nen

nen rollen von ihren Wangen herab. Sie stürzte voran, den Führer, mit ihrem Schild zu bedecken; aber eine gefallene Eiche begegnete ihren Schritten. Sie fiel auf ihren schneeweissen Arm; ihr Schild, ihr Helm rollten weit von ihr weg. Ihr weisser Busen wallte zum Antlitz; auf dem Boden verbreitet sich ihr dunkelbraunes Haar.

Das weißarmigte Mädchen bewegte den König! er hielt seine erhobene Klinge zurück. Thränen standen im Auge des Königs, da er, vorwärts sich beugend, begann. „König des strömigten Sora! fürcht nicht die Klinge von Fingal. Nie war sie mit Blut der Besiegten befleckt; nie durchdrang sie einen gefallenen Feind. Es erfreue sich dein Volk bey den Strömen deines Lands. Es frolocken die Mädchen deiner Liebe. Warum solltest du fallen in deiner Jugend, o König des strömigten Sora?„ Frothal hörte die Worte von Fingal, und sah das steigende Mädchen: sie standen (*) schweigend in ihrer Schönheit; wie zwey junge Bäume auf der

(*) Frothal und Utha.

der Ebne, wenn der Regen des Frühlings ihre Blätter befeuchtet, und die Winde verbrausten.

Tochter von Herman, sprach Frothal, kamst du von den Strömen von Tora; kamst du, in deiner Schönheit, deinen Krieger besiegt zu erblicken? Aber er war von den Mächtigen besiegt, du Mädchen des sanftrollenden Augs! Die Feigen überwanden nicht den Sohn des im Wagen getragnen Annir! Schreckbar bist du, o König von Morven! in den Schlachten des Speers. Aber im Frieden bist du, wie die Sonne, wenn sie den stillen Regen durchschaut: vor ihr, heben die Blumen ihre reizenden Häupter; die Lüfte schütteln ihre säuselnden Flügel. O wärst du in Sora! mein Mahl mit mir zu geniessen! Die künftigen Könige von Sora, würden deine Waffen erblicken, und sich erfreuen. Sie würden sich erfreuen bey dem Ruhm ihrer Väter, welche den mächtigen Fingal besahn!

Sohn von Annir, versetzte der König, der Ruhm von Soras Geschlecht wird gehört! Wenn Helden im Krieg überwinden, dann wird der Gesang sich erheben! Wenn aber ihre Schwerter

ter

ter über Schwache sich strecken: wenn das Blut der Feigen ihre Waffen befleckt; wird sie der Barde im Liede vergessen; ihre Gräber werden unbekannt liegen. Dort wird der Fremdling kommen und bauen, und die aufgehäufte Erde verstreun. Ein halb verzehrtes Schwert soll sich heben vor ihm; sich beugend darüber, wird er sagen, „Dieß sind die Waffen der Krieger der Vorwelt, aber ihre Namen sind nicht im Gesang.„ Komm zum Fest von Inistore, o Frothal, dort sey das Mädchen deiner Liebe mit dir; es schimmern unsere Gesichter für Freude!

Fingal hascht seinen Speer, schreitend voran in dem Gang seiner Macht. Weit öfnen sich die Thore Carric-Thuras; die Freude der Muscheln geußt sich umher. Der sanfte Klang der Musik erhob sich. Freude schimmerte in der Halle. Man hörte die Stimme von Ullin; man spannte die Harfe von Selma. In seiner Gegenwart erfreute sich Utha, und begehrte den Wehmuthsgesang; Große Thränen standen in ihrem Aug, da die sanfte Crimora (*) begann.

Cri-

(*) Diese Episode ist füglich eingeführt, da sich die Stellen Crimoras und Uthas so ähnlich waren.

Crimora, die Tochter von Rinval, sie wohnte bey Lothas rauschendem Strom! Die Erzählung war lang, aber lieblich; und gefiel der erröthenden Utha.

Crimora. (*)

Wer kommt vom Hügel herab, wie eine Wolke, befärbt mit dem Strahle des Wests? Wessen Stimme ist es, laut wie der Wind, aber angenehm, wie die Harfe von Carril? (**) Es ist mein Geliebter im Glanze des Stahls. Aber traurig ist seine verfinsterte Stirn! Lebt Fingals kühnes Geschlecht? Oder was verdunkelt die Seele von Connal? (***)

Con-

(*) Cri-Mora, eine großmüthige Frau.

(**) Vielleicht ist dieser Carril, der Sohn Kinfenas, Cuthullins Barde. Der Name steht zwar jedem Barden an; er bedeutet einen muntern und melodischen Klang.

(***) Connal, Diarans Sohn, einer der berühmtesten Helden Fingals. Er wurde in einer Schlacht gegen Dargo einen Britten erlegt. Die Tradition sagt nicht, ob es durch die Hand seines Feinds, oder seiner Geliebten geschehen sey.

Bayerische Staatsbibliothek München

Connal.

Sie leben. Sie kehren, wie ein Strom des Lichts, vom Jagen zurück. Auf ihren Schilden schimmert die Sonne. Wie eine Furche von Feuer, steigen sie vom Hügel herab. Laut ist die Stimme der Jünglinge! Der Krieg, meine Geliebte, ist nah! Morgen kömmt der schreckliche Dargo, die Kraft von unserm Geschlecht zu versuchen. Er trotzt dem Geschlecht von Fingal; dem Geschlecht der Schlacht, und der Wunden!

Crimora.

Connal, ich sah seine Segel, wie grauen Nebel auf der dunkelbraunen Welle. Sie segelten langsam zum Ufer. Zahlreich, o Connal, sind die Krieger von Dargo!

Connal.

Bring mir den Schild deines Vaters; den wölbigten, ehernen Schild von Rinval; diesen Schild, dem vollen Monde vergleichbar, wenn er durch den Himmel verfinstert sich wälzt.

Crimora.

Ich bring dir, o Connal, den Schild; aber er konnte meinen Vater nicht schützen. Unter

Bayerische Staatsbibliothek München

ter Gormars Speere sank er zu Boden; du kannst auch fallen, o Connal!

Connal.

Ich kann fallen! aber Crimora errichte mein Grab! Graue Steine, ein Haufen von Erde, sollen meinen Namen zur Nachwelt versenden. Neig dein rothes Aug über mein Grab, schlag auf deinen traurend wallenden Busen. Meine Geliebte, du bist zwar schön, wie das Licht; reizender, als der Hauch des Hügels; doch hier will ich nicht bleiben. Crimora errichte mein Grab!

Crimora.

Gieb mir denn diese blizenden Waffen; dies Schwert, diesen stählernen Speer. Ich werde mit Connal dem Dargo begegnen, und ihm helfen im Kampf. Lebt wohl, ihr Felsen von Ardven! ihr Hirsche, ihr Ströme des Hügels, lebt wohl! Wir werden nie zurück kehren. Weit entfernt sind unsere Gräber.

„Und kehrten sie nicht mehr zurück?„ sagte Utha, mit brechendem Seufzer. „Fiel der Mächtige im Kampf, und überlebt ihn Crimora. Einsam waren ihre Schritte, traurig

ihre Seele für Connal. War er nicht jung und voll Reize; wie der Strahl der scheidenden Sonne? „ Ullin sah die Thränen des Mädchen, er nahm seine sanft zitternde Harfe: der Gesang war lieblich, aber traurig. In Carric-Thura herrschte das Schweigen.

Der Herbst liegt finster an den Bergen; der graue Nebel ruht auf den Hügeln. Der Wirbelwind heult auf der Heyde; durch das enge Thal rollt dunkel der Fluß. Ein Baum steht allein auf dem Hügel, und bezeichnet den schlummernden Connal. Mit dem Winde wirbeln die Blätter herum, und bestreuen das Grab des Erlegten. Dort erblickt man, zu Zeiten, die Geister der Todten, wenn der tiefsinnige Jäger, langsam, allein, auf der Heyde daher geht.

Wer kann, o Connal, die Quelle deines Stammes erreichen? Wer deine Väter aufrechnen? Auf dem Gebirg wuchs dein Geschlecht, wie eine Eiche, die dem Wind, mit ihrem hohen Haupte, begegnet. Aber sie ist itzo aus der Erde gerissen. Wer soll die Stelle Connals vertreten? Hier war das Rasseln der Waffen;

sen; hier das Wimmern der Sterbenden. O Connal! blutig sind die Kriege von Fingal! hier ist der Ort, wo du sankst. Dein Arm war, wie ein Sturm; dein Schwert, wie ein Strahl des Himmels; deine Länge, ein Fels auf der Ebne; deine Augen, eine feurige Schmiede. Deine Stimme war lauter, als ein Sturm, in den Schlachten deines Stahls. Krieger stürzten unter deinem Schwert, wie Disteln unter dem Stab eines Jünglings. Der mächtige Dargo schwang sich voran, verfinstert in seiner Wuth. Seine Augbraunen zogen sich im Zorn zusammen. Seine Augen gleichen zwoen Höhlen im Felsen. Hoch blitzten, auf jeglicher Seite, die Schwerter; laut war der Klang ihres Stahls.

Rinvals Tochter war nah; Crimora schimmernd in männlicher Rüstung; Ihr gelbes Haar flog los hinter ihr, ihre Rechte hielt den Bogen. Sie folgte dem Jüngling zum Krieg, Connal, ihrem Geliebten; sie druckte den Bogen auf Dargo, aber irrend durchdrang sie ihren Connal. Er stürzt, wie eine Eiche auf der Ebne; wie ein Fels vom rauhen Hügel herab.

Was soll sie thun, das unglückliche Mädchen? Er blutet; Ihr Connal stirbt! Sie schreyt die ganze Nacht und den Tag, „O Connal, mein Geliebter, mein Freund! „Für Schmerz stirbt die wehmüthige Traurende! Hier schließt die Erde in sich, das lieblichste Paar vom Hügel. Das Graß wächst zwischen den Steinen des Grabs; oft sitz ich im traurigen Schatten. Der Wind seufzt durch das Graß; ihr Gedächtniß stürzt auf mein Gemüth. Ihr schlaft itzt ungestört beysammen! im Grab des Gebirgs ruht ihr allein!

Und sanft sey ihre Ruh, sagte Utha, ihr unglücklichen Kinder der Ströme von Cotha! Ihrer will ich mich erinnern mit Thränen, und mein geheimes Lied soll sich heben; wenn der Wind in Toras Haynen erbraust, wenn in der Nahe rauschet der Strom. Dann sollen sie in meiner Seele, mit all ihrer reizenden Wehmuth aufsteigen!

Drey Tage genossen die Könige das Mahl: am vierten empörten sie, ihre weißlichten Segel. Die Winde des Nords trieben Fingal, zu Morvens waldigtem Land. Aber hinter den

Schiffen von Frothal, saß, in seiner Wolke, Lodas Gespenst. Es neigte sich vorwärts mit all seinen Winden, und spannte die weißbusigten Segel hinaus. Es vergaß nicht die Wunden seiner Bildung; die Rechte des Königs scheute es noch. (*)

(*) Die Geschichte Fingals, und des Geistes von Loda ist die ausschweifendste Erdichtung in Ossians Gedichten. Doch findet man ähnliche Beyspiele in den besten Dichtern; so viel muß man Ossian zugeben, daß er nichts sagt, was sich nicht mit den Zeit-Begriffen von den Geistern vollkommen verträgt. Man glaubte, die Seelen der Verstorbenen seyen Materialisch, und folglich verletzbar. Ob hieraus ein Beweis kann gezogen werden, daß Ossian keinen Begrif der Gottheit gehabt habe, laß ich andere bestimmen. Wenigstens scheint er der Meinung gewesen zu seyn, daß sich obere Wesen in die Geschäfte der Menschen nicht eindrängen.

[illegible]

Diese Tage genossen die Könige und Mädchen [illegible] ihrer [illegible] Die Winde des Nords trieben Fingal zu Morvens waldigtem Land. Aber hinter den

Schif-

Carthon.

Ein

Gedicht.

Inhalt.

Dieß Gedicht ist vollständig. Der Gegenstand davon ist, wie die meisten Werke Ossians, traurig. In der Zeit Comhals, des Sohns Trathals, und Vaters des berühmten Fingal, wurde Clessammor der Sohn Thaddu, und Bruder der Morna, Fingals Mutter, durch einen Sturm in den Fluß Clyde getrieben; an dessen Ufern stand Balclutha, eine Stadt, die den Britten jenseit der Mauer gehörte. Er wurde nach der Gastfreygebigkeit der Zeiten, von Reuthamir, dem vornehmsten Manne dieses Orts, höflich empfangen. Dieser gab ihm Moina seine einzige Tochter zur Heyrath. Reuda, der Sohn Cormos, ein Britte, der in Moina verliebt war, betrug sich auf eine sehr hochmüthige Art gegen Clessammor. Ein Streit folgte, worinn Reuda getödtet wurde. Die Britten, so ihn begleiteten, griffen den Clessammor so scharf an, daß er gezwungen wurde, sich in den Clyde zu werfen, und nach seinem Schiffe zu schwimmen. Er spannte seine Segel, und da der Wind günstig war, trieb er ihn zum Meere hinaus. Oefters bemühete er sich, zurück zu kehren, um seine geliebte Moina, bey Nacht, hinweg zu führen; aber da der Wind ihm ungünstig blieb, mußte er von seinem Vorhaben abstehen. Moi-

na,

na, die von ihrem Manne schwanger hinterlassen war, gebahr einen Sohn, und starb bald hernach. Reuthamir nannte das Kind Carthon, d. i. das Rauschen der Wellen, von dem Sturme, der seinen Vater Clessammor weggerissen hat, den man muthmaßete verschlagen worden zu seyn. Da Carthon drey Jahre alt worden, nahm Comhal, Fingals Vater, in einem von seinen Zügen gegen die Britten, Balclutha ein, und verbrannte es.

Reuthamir wurde im Angrif getödtet, und Carthon durch seine Amme in Sicherheit weggeführt, die weiter in das inwendige Land der Britten flohe. Da Carthon zu männlichen Jahren kam, beschloß er sich, wegen dem Fall Balcluthas, an der Nachkommenschaft Comhals zu rächen. Er segelte von der Clyde ab, und da er an den Küsten von Morven landete, überwand er zween Helden von Fingal, die seinen Fortgang zu hindern kamen. Endlich wurde er, unwissend, von seinem Vater Clessammor in einem Zweykampf getödtet. Diese Geschicht ist der Grund des gegenwärtigen Gedichts, welches sich mit der Nacht, die dem Tod Carthons vorgehet, eröfnet, also daß jenes, was vorhergegangen, als eine Zwischen-Fabel eingeführet wird. Das Gedicht wird Malvinen Toscars Tochter gewidmet.

Car-

Carthon.

Ein Gedicht.

Eine Geschichte verflossener Zeiten! die Thaten der Tage voriger Jahre!

Das Rauschen deiner Ströme, o Lora, bringt die Erinnerung des Verflossenen zurück. Das Schallen deiner Wälder, Garmallar, ist lieblich meinem Ohr. Siehst du nicht, o Malvina, einen mit Heyde bekränzten Felsen? Drey alte Fichten beugen sich von seinem Haupte herunter; grün ist das enge Thal unter seinen Füssen; dort wächst die Blume des Bergs, und schüttelt ihr weisses Haupt in die Luft. Die Distel steht dort einsam, und schüttet ihren veralteten Bart auf den Boden. Zwey Steine, halb gesunken in die Erde, zeigen ihre bemoosten Häupter. Der Hirsch des Gebirgs meidet diesen Ort, denn er sieht ein blasses Gespenst,

das

das diese Stelle bewacht. (*) Die Gewaltigen liegen, o Malvina, in dem engen Behältniß des Felsen.

Eine Geschichte verflossener Zeiten! die Thaten der Tage voriger Jahre!

Wer kömmt von dem Lande der Fremden, umringt von seinen Tausenden? Der Sonnenstrahl schiest seinen schimmernden Strom vor ihm her; sein Haar fliegt in dem Wind seiner Hügel. Sein Antlitz droht keinen Krieg. Er ist ruhig, wie der Strahl des Nachmittags, der aus den Wolken des Niedergangs, auf die stillen Thäler von Cona herabschaut. Wer, als der Sohn Combals, (**) der König mächtiger Thaten! er betrachtet seine Gebirge mit Freude, und

(*) Es war die Meinung jener Zeiten, daß Hirsche die Geister der Verstorbenen sähen. Noch heut zu Tage, wenn Thiere plötzlich ohne scheinbare Ursache auffahren, glaubt das Volk, sie sähen die Geister der Verstorbenen.

(**) Fingal kehrt hier von einem Zuge gegen die Römer, den Ossian in einem Gedichte der Streit von Crona genannt, besungen hat.

und befiehlt tausend Stimmen, sich zu heben. „Ihr seyd geflohn über eure Felder, ihr Söhne des entfernten Lands! Der König der Welt sitzt in seiner Halle, und hört von der Flucht seines Volks. Er hebt das rothe Aug seines Stolzes; und faßt seines Vaters Schwert. Ihr seyd geflohn über eure Felder, ihr Söhne des entfernten Lands!„

Dies waren die Worte der Barden, da sie zu den Hallen von Selma gekommen. Tausend Lichter (*) aus dem Lande der Fremden, hoben sich in der Mitte des Volks. Man breitet das Mahl aus; die Nacht geht in Freuden vorüber. Wo ist der großmüthige Clessammor (**) sagte der weislockigte Fingal? Wo ist der Bruder von Morna, in der Stunde meiner Freude? Traurig, und dunkel, verzehret er seine Tage, im Thale des rauschenden Lora: aber, sieh! er kömmt von seinem Hügel

(*) Wahrscheinlich Wachskerzen; welche man öfters als einen Theil der Beute der Römischen Provinz meldet.

(**) Clessamh-mor, mächtige Thaten.

gel herab, wie ein Roß stolz in seinem Vermögen, er spührt seine Gefährten in der Luft; und schüttelt seine glänzenden Mähnen im Winde. Heil Clessammors Seele, warum so lang abwesend von Selma? Kehrt der Führer zurück, sagt Clessammor, mitten in seinem Ruhm? So war der Ruhm Combals in den Schlachten seiner Jugend. Oft zogen wir über den Carun gegen das Land der Fremden: nicht unbefärbt mit Blut kehrten unsre Schwerter zurück: die Könige der Welt erfreuten sich nicht. Warum erinnere ich mich der Zeiten unserer Kriege? Meine Haare sind mit grau gemengt. Meine Rechte vergißt den Bogen zu spannen: ich heb einen leichteren Speer. O kehrte meine Freude zurück, wie damals, da ich das Mädchen zum erstenmal sah; Moina (*) die weißbusigte Tochter der Fremden, mit ihren schwarzblaulichen Augen!

Erzehl, sagte der mächtige Fingal, die Geschichte deiner jugendlichen Tage. Wehmuth, wie eine Wolke, die die Sonne bedeckt, überschattet

(*) Moina, sanft von Gemüthe und Gestalt.

schattet Clessammors Seele. Traurig sind deine einsamen Gedanken, an den Ufern des rauschenden Lora. Erzehl uns die Wehmuth deiner Jugend, die Betrübniß deiner Tage!

„Es war in den Tagen des Friedens,„ antwortete der mächtige Clessammor, „Ich segelte nach den Mauern Balcluthas, (*) mit Thürnen bekränzt; die Winde braußten hinter meine Segel, und die Ströme von (**) Clutha empfiengen mein schwarzbusigtes Schif. Drey Tage blieb ich in Reuthamirs Hallen, und sah seine Tochter, diesen Strahl des Lichts. Die Freude der Muscheln goß sich herum, und der alte Held gab mir die Schöne. Ihr Busen war weiß, wie Schaum auf den Wellen, ihre Augen wie Sterne des Lichts; ihr Haar schwarz wie der

(*) Balclutha, die Stadt Clyde, vermuthlich das Alclut von Bede.

(**) Clutha oder Cluäth. Der Gallische Name des Flusses Clyde. Das Wort bedeutet, schlängelnd, wegen seiner Anspielung auf den schlänglichten Lauf dieses Flusses. Von Clutha kommt der Lateinische Name Glotta.

der Flügel des Raben; ihre Seele großmüthig und mild. Meine Liebe zur Moina war groß: mein Herz zerfloß in Freuden.„

„Der Sohn eines Fremden erschien; ein Führer, der in die weißbusigte Moina verliebt war. Seine Worte waren mächtig in der Halle; er entblößtte öfters die Hälfte seines Schwerts. Wo, sagt er, ist der mächtige Comhal, der unruhige Wanderer der Heyde? Kömmt er, mit seinem Heer, nach Balclutha, weil Clessammor so kühn ist? Meine Seele, du Krieger, antwortete ich, brennt in ihrem eigenen Lichte. Ich steh ohne Furcht mitten unter Tausenden, obwohl die Tapfern entfernt sind. Fremder! deine Worte sind prahlend, denn Clessammor ist allein. Aber mein Schwert zittert an meiner Seite, und verlangt in meiner Rechte zu blitzen. Sprich nicht mehr von Comhal, du Sohn des schlänglichten Clutha!„

„Die Gewalt seines Stolzes empört sich. Wir fochten; er stürzte unter meinem Schwert. Die Ufern von Clutha hörten seinen Fall; tausend Speere blitzten herum. Ich fochte: die Fremden überwanden; ich stürzte mich in den

Strom von Clutha. Meine weissen Segel hoben sich über die Wellen, ich durchstrich das dunkelblaue Meer. **Moina** floh zu dem Ufer, ihr rothes Aug rollte in Thränen, loß im Winde floß ihr vernachläßigtes Haar; ich hörte ihr wehmüthiges und entferntes Geschrey. Oefters drehte ich mein Schif herum! Aber es siegten die Winde des Aufgangs. Seit dem hab ich weder **Clutha**, noch **Moina** mit ihren schwarzbraunen Locken gesehn; sie starb in **Balclutha**, denn ich habe ihren Geist gesehn. Ich kannte sie, da sie durch die dunkele Nacht, längs dem Rauschen von **Lora** heranschwebte: Sie war wie der Neu-Mond, den man durch den versammelten Nebel erblickt: da die Luft ihren flockigten Schnee herabschießt, und die Welt in Stille und Dunkelheit liegt.„

Hebt, (*) ihr Barden, sagte der mächtige Fingal, erhebt das Lob der unglückseligen **Moina**.

(*) Der Titul dieses Gedichts im Originale ist **Duan na nlaoi**, d. i. Gedichte der Hymnen, vermuthlich wegen seiner vielen Abweichungen. Welche alle, wie dieses Lied **Fingals** im Lyrischen Maaße sind.

na. Ruft ihren Geist, mit euren Gesängen, zu unsern Hügeln; damit sie ruhe bey den Schönen von Morven, den Sonnenstrahlen verflossener Zeiten, der Freude der Helden der Vorwelt. Ich habe die Mauren Balcluthas gesehn, aber sie waren verwüstet. Das Feuer zerfraß ihre Hallen: dort hört man nicht mehr die Stimme des Volks. Der Strom von Clutha war aus seinem vorigen Laufe entfernt, durch den Fall der Mauern; dort schüttelt die Distel ihr einsames Haupt: das Moos pfif in dem Wind. Der Fuchs schaute aus den Fenstern hinaus; das wilde Gras der Mauern umwallet ihr Haupt. Verwüstet ist die Wohnung Moinas; schweigend das Haus ihrer Väter. Erhebt das Klaglied, ihr Barden, über das Land der Fremden. Sie sind nur vor uns gefallen: einst müssen wir auch fallen. Warum

---

Fingal wird von den irländischen Geschichtschreibern wegen seiner gesetzgeberischen Klugheit, seines poetischen Geistes und der Vorsehung künftiger Dinge berühmt. O Flaherti sagt so gar, daß Fingals Gesetze noch zu seinen Zeiten vorhanden gewesen.

baust du die Halle, o Sohn der beflügelten Tage? Heut schaust du aus den Thürnen; noch wenige Jahre, und der Hauch der Einöde kömmt; er heult durch deine leeren Vorhöfe, und pfeift rund um deinen halb verzehrten Schild. Und laß diesen Hauch der Einöde kommen! wir werden in unsern Tagen berühmt seyn! das Zeichen meines Arms wird seyn in den Schlachten; mein Name im Gesange der Barden. Erhebt eure Gesänge; laßt die Muscheln herumgehn: laßt die Freude herrschen in meinen Hallen. Wenn du, o Sonne des Himmels wirst vergehn! wenn du wirst vergehn, o du mächtiges Licht! wenn dein Glanz nur für eine Zeit ist, wie Fingal; so wird denn unser Ruhm deine Strahlen überleben!

So war Fingals Gesang im Tage seiner Freuden. Seine tausend Barden lehnten sich vorwärts aus ihren Stühlen, die Stimme des Königs zu hören, sie war wie die Musik der Harfen, im Winde des Frühlings. Liebreich waren deine Gedanken, o Fingal! warum hatte nicht Ossian die Kraft deiner Seele? Aber, o Vater! du stehst allein; wer kann dem König von Selma gleich seyn? Die

Die Nacht gieng vorüber in Gesängen; der Morgen kehrte in Freuden zurück. Die Berge zeigten ihre grauen Häupter; das blaue Antlitz des Oceans lächelte. Man sieht die weissen Wellen den entfernten Felsen umrollen; ein Nebel stieg langsam aus der See. Er fuhr, in der Gestalt eines Greisen, längs der schweigenden Ebne. Seine breiten Glieder bewegten sich nicht mit Schritten; denn ein Geist unterstützte ihn in der Mitte der Luft. Er rückte voran gegen Selmas Halle, und zerfloß in Blut.

Der König allein vernahm das Gesicht; er sah voraus den Tod seines Volks. Er kam, in der Stille, zu seiner Halle; und haschte den Speer seines Vaters. Die Rüstung rasselte auf seiner Brust. Die Helden stiegen herum. Sie schauten, in der Stille, einer auf den andern, aufmerksam auf die Augen von Fingal. Sie sahn Schlachten in seinem Antlitz: den Tod der Heere auf seinem Speer. Tausend Schilde hoben sich plötzlich an ihren Armen, sie zückten tausend Schwerter heraus. Ringsum schimmerten die Hallen von Selma. Das Geprassel der Waffen steigt. Die grauen Doggen heulen

len aus ihren Lagern. Kein Wort wird unter den mächtigen Führern gehört. Ein jeder bemerkte die Augen des Königs; und faßte halb seinen Speer.

Ihr Söhne von Morven, begann der König, es ist keine Zeit, die Muscheln zu füllen; ohnweit von uns verdunkelt sich die Schlacht; Tod flattert über das Land. Ein freundlicher Geist Fingals, hat uns des Feindes gewarnt. Die Söhne der Fremden kommen von dem schwarz rollenden Meer. Denn, aus dem Wasser stieg das Zeichen Morvens dunkler Gefahr. Jeder ergreife seinen gewichtigen Speer; jeder umgürte seines Vaters Schwert. Ueber jedwedes Haupt steig der dunkle Helm; und die Rüstung blitze von jedwedes Seite. Wie ein Sturm sammelt sich die Schlacht; bald werdet ihr das Brüllen des Tods vernehmen.

Der Held gieng vor seinem Heere, wie eine Wolk vor einem Strom von grünem Feuer; wenn es die nächtliche Luft durchschießt, und dem Seemann einen Sturm verkündigt. Sie stunden auf Conas erhabenen Heyden: die weißbusigten Mädchen sahn sie droben wie einen

Wald;

Wald; sie sahn den Tod der Jünglinge vor, und schauten mit Furcht gegen das Meer. Die weissen Wellen betrogen sie, sie nahmen sie für entfernte Segeln; die Thränen fliessen auf ihren Wangen! Die Sonne stieg aus dem Meer, und wir sahn eine entfernte Flotte. Wie der Nebel des Oceans nahten sie sich; sie warfen ihre Jünglinge über die Küsten. Der Führer war unter ihnen, wie der Hirsch in der Mitte der Heerde. Sein Schild ist geziert mit Gold; stattlich trat der König der Speere voran. Er rückte gen Selma; ihm folgten seine Tausende.

Geh, mit dem Gesange des Friedens, sagt Fingal; geh, Ullin, zum König der Schwerter. Sag ihm, wir sind mächtig im Krieg; zahlreich die Geister unserer Feinde. Berühmt aber sind jene, die das Mahl in meinen Hallen genossen! Sie zeigen in einem fremden Lande die Waffen (*) meiner Väter: die Söhne der

(*) Es war unter den alten Schotten gebräuchlich, ihre Waffen mit ihren Gästen zu wechseln, und diese Waffen wurden lang in verschiedenen Familien, als Denkmähler der Freundschaft ihrer Vorfahrer aufbehalten.

Fremden bewundern, und segnen die Freunde von Morvens Geschlecht; denn unsere Namen sind berühmt in der Weite: die Könige der Welt zittern in der Mitte ihrer Heere.

Ullin gieng hin mit seinem Gesang. Fingal ruhte auf seinem Speer: er sah den mächtigen Feind in seiner Rüstung, und segnete des Fremden Sohn. „Wie stattlich bist du, o Sohn des Meers! sagte der König des waldigten Morven. Dein Schwert ist ein Feuerstrahl an deiner Seite: dein Speer eine Fichte, die den Sturm verachtet. Das veränderte Antlitz des Monds ist nicht breiter als dein Schild; röthlich ist dein jugendlich Gesicht! sanft dein lockichtes Haar! Aber dieser Baum kann fallen, und sein Gedächtniß vergehn! Die Tochter des Fremden wird trauren, beym Anblick des brausenden Meers: die Kinder werden sagen, „Wir sehen ein Schif; vielleicht ist es der König Balcluthas.„ Die Thränen fliessen aus den Augen ihrer Mutter; sie denkt an den, der in Morven itzt schläft!„

Dieß waren die Worte des Königs, da Ullin dem mächtigen Carthon sich nahte: Er warf

warf seinen Speer vor ihm nieder; und stimmte sanftmüthig die Gesänge des Friedens. „Komm von dem rollenden Meer zum Mahle Fingals, o Carthon! theil die Mahlzeit des Königs, oder heb die Lanze des Kriegs! Die Geister unserer Feinde sind zahlreich: berühmt aber sind die Freunde von Morven! Sieh jenes Feld, o Carthon! manch grüner Hügel hebet sich dort, mit mooßigten Steinen und rauschendem Graß: dies sind die Gräber der Feinde von Fingal, die Söhne des rollenden Meers!„

„Sprichst du mit den Schwachen in Waffen!„ sagt Carthon, „O Barde des waldigten Morven? Erblaßt mein Antlitz aus Furcht, o Sohn des Friedengesangs? Warum denkst du denn meine Seele zu verdunkeln, mit Erzählungen derer, die fielen? Mein Arm hat in Schlachten gefochten; mein Ruhm ist in der Weite bekannt. Geh zu den Schwachen in Waffen, sag ihnen, Fingal zu weichen. Hab ich nicht das gefallene Balclutha gesehn? und soll ich friedlich speisen mit Comhals Erzeugtem? Comhals! der sein Feuer mitten in die Hallen meines Vaters geworfen! ich war jung, und

wußte nicht, warum die Jungfrauen weinten. Meinem Auge gefielen die Säulen von Rauch, da sie über meine Mauren sich hoben! Oefters sah ich mit Freuden zurück, indem meine Freunde längs dem Hügel geflohn. Da aber die Jahre meiner Jugend gekommen, und ich das Moos meiner verfallenen Mauren gesehn: erhoben sich meine Seufzer mit dem Morgen; mit der Nacht fielen meine Thränen. Soll ich nicht kämpfen, sagt ich zu meiner Seele, gegen die Kinder meiner Feinde? Ja, ich werd kämpfen, o Barde! ich spüre die Stärke meiner Seele.„

Sein Volk sammelte sich um den Helden, und zückte auf einmal ihre blitzenden Schwerter. Er steht in der Mitte, wie eine Säule von Feuer; Thränen brechen aus seinem Aug; denn er dachte an das verfallene Balclutha; der versammelte Stolz seiner Seele erhob sich. Seitwärts sah er den Hügel hinauf, wo unsere Helden in Rüstungen blitzten; in seiner Rechten bebte der Speer: vorwärts gelehnt, schien er dem König zu drohen.

Soll ich, sagt Fingal zu seiner Seele, dem Jüngling auf einmal begegnen? Soll ich ihn hem-

men in Mitte seines Laufs, eh sein Ruhm sich hebt? Aber der künftige Barde könnt sagen, da er das Grab Carthons beschaut; seine Tausende hat Fingal zur Schlacht genommen, eh der edle Jüngling fiel. Nein: Barde künftiger Zeiten! du sollst den Ruhm Fingals nicht mindern. Meine Helden sollen mit dem Jünglinge kämpfen, und Fingal dem Kriege zuschaun. Ueberwindet er, reiß ich, in meinem Vermögen voran, wie Conas rauschender Strom. Wer, aus meinen Kriegern, wird dem Sohne des wütenden Meers begegnen? Zahlreich sind seine Krieger auf unsern Küsten: und stark sein escherner Speer!

In seinem Vermögen empörte sich Cathul, (*) ein Sohn des mächtigen Lormar: dreyhundert Jünglinge, ein Geschlecht von seinem strömigten Lande begleiten den Führer. Sein Arm war schwach gegen Carthon, er fiel; seine Helden flohn. Connal (**) erneuerte die Schlacht

(*) Cath Huil, das Auge der Schlacht.

(**) Dieser Connal ist wegen seiner Weißheit und Tapferkeit in den alten Gedichten sehr berühmt. Es ist noch eine kleine Zunft in Norden, die vorgiebt, als stammte sie von ihm ab.

Schlacht, brach aber seinen gewichtigen Speer: er lag auf dem Felde gebunden: Carthon verfolgte sein Heer.

Clessammor! sagt der König (*) von Morven, wo ist der Speer deiner Kraft? Willst du den Connal gebunden erblicken; deinen Freund, bey den Strömen von Lora? Empör dich im Blitz deines Stahls! du Gefährte des tapfern Comhal. Versuche der Jüngling Balcluthas die Kraft von Morvens Geschlecht. Er hob sich im Vermögen seines Stahls, und schüttelt seine schreckbaren Locken. Er rüstete seine Seite mit dem Schild; und stürzte voran im Stolz seines Muths.

Carthon stund an einem Felsen; er sah den heran stürzenden Helden. Er liebte die schreckliche Freude seines Gesichts: seine Stärke in seinen veralteten Locken! „Soll ich diesen Speer empören, sagt er, der nie einem Feinde zween Streiche versetzt? oder soll ich mit friedlichen Worten das Leben des Kriegers retten?

Statt-

(*) Fingal wußte noch nicht, daß Carthon Clessammors Sohn war.

Stattlich sind seine Schritte des Alters! lieblich seine noch übrigen Jahre! Vielleicht ist er Moinens Gemahl; der Vater des Wagenführers Carthon. Oft hört ich, er wohnte bey den erschallenden Strömen von Lora.„

Dieß waren seine Worte, da sich Clessammor nahte, und seine Lanze empörte. Der Jüngling empfieng ihn auf seinem Schild, und sprach die Worte des Friedens. „Graulockigter Krieger! giebts keinen Jüngling die Lanze zu bäumen? Hast du keinen Sohn, den Schild vor seinem Vater zu heben, dem Arm der Jugend zu begegnen? ist die Gattin deiner Liebe nicht mehr? oder weint sie über den Gräbern deiner Söhne? Bist du einer der Könige der Menschen? was würde der Ruhm meines Schwerts seyn, wenn du fielst?

Er wird groß seyn, du Sohn des Stolzes! erwiederte der hohe Clessammor. Ich war in Schlachten berühmt; nie aber hab ich einem Feinde meinen Namen (*) gesagt. Weich mir, du

(*) Einem Feinde seinen Namen offenbaren, war in diesen Helden-Zeiten eine sichtbare Ausweichung des

du Sohn der Fluten, weich, dann sollst du wissen, daß das Zeichen meines Schwerts in manchem Schlachtfeld bekannt sey. „Nie wich ich, o König der Speere! antwortete Carthons großmüthiger Stolz: ich hab auch in Schlachten gefochten; ich betrachte meinen künftigen Ruhm. Veracht mich nicht, du Führer der Menschen, mein Arm, mein Speer ist stark. Zieh dich unter deine Freunde zurück, laß die jüngeren Krieger kämpfen.„ Warum verwundest du meine Seele, erwiederte Clessammor mit einer Thräne? Meine Hand zittert nicht für Alterthum, ich bin noch im Stand mein Schwert zu schwingen. Soll ich fliehn im Angesicht Fingals; im Angesicht des, den ich liebe? Nie floh ich, o Sohn des Meers! empör deinen spitzigen Speer.

Sie

---

des Kampfs. Denn, wenn es bekannt wäre, daß einst zwischen den Voreltern der Kämpfer Freundschaft gewesen, hörte der Kampf gleich auf, und die alte Freundschaft ihrer Voreltern ward erneuert. Ein Mensch, der dem Feinde seinen Namen sagte, war sonst ein schimpflicher Name für einen Feigen.

Sie fochten, wie zween entgegen gesetzte Winde, die streiten, wer die Wellen soll wälzen. Carthon befahl seinem Speere zu irren; er sah noch immer im Feinde Moinas Gemahl. Er zerbrach Clessammors bäumenden Speer: und ergrif sein blitzendes Schwert. Aber da Carthon den Führer verband; zog der Führer den Dolch seiner Väter. Er sah die Seite seines Feinds unbedeckt; und öfnete dort eine Wunde.

Fingal erblickte den liegenden Clessammor: er stürzte voran im Klang seines Stahls. In seiner Gegenwart stund schweigend das Heer; ihre Augen waren stäts auf den König gekehrt. Er kam, wie der dumpfe Laut eines Sturms, eh die Winde sich heben: der Weidmann hört es im Thale, und zieht sich zurück zu der Höhle des Felsen. Carthon stand unbewegt; das Blut trieft von seiner Seite herunter: er sah die Ankunft des Königs; es erhob sich (*) seine Hof-

(*) Dieser Ausdruck ist doppelsinnig, entweder daß Carthon berühmt zu werden hoffet durch Fingals Fall,

Hofnung des Ruhms; aber bleich war seine Wange: seine Haare flossen herunter, sein Helm zitterte in der Luft: Carthon fehlten die Kräfte; seine Seele aber war stark.

Fingal erblickte das Blut dieses Helden; er hielt die erhobene Lanze zurück. „Ergieb dich, du König der Schwerter! sagte Combals Erzeugter; ich sehe dein Blut. Du warst mächtig im Kampf, dein Ruhm soll niemals verblühn.„ Bist du der so weit berühmte König, erwiederte der Wagenführer Carthon? Bist du die Flamme des Tods, die die Könige der Erde erschreckt? Aber warum soll Carthon es fragen? Denn er ist, wie der Strom seiner Berge; reissend, wie ein Fluß in seinem Lauf: schnell wie der Adler des Himmels. Hätt ich mit dem König gefochten; damit mein Ruhm größer wär im Gesang! daß der Weidmann betrachtend mein Grab, sage, er focht mit dem mächtigen Fingal. Aber Carthon stirbt unbekannt; er hat seine Stärke an Schwachen geübt.„

Aber

Fall, oder durch seinen eigenen von Fingals Hand; das letzte ist wahrscheinlicher, da Carthon schon verwundet ist.

Aber du sollst nicht unbekannt sterben, erwiederte der König des waldigten Morven: meine Barden sind zahlreich, ihre Gesänge steigen zur Nachwelt herab. Die Kinder der künftigen Jahre sollen hören den Ruhm der Thaten von Carthon; da sie um die brennende Eiche (*) herum sitzen, und die Nacht in Gesängen der Vorwelt vergeht. Der Weidmann, soll, sitzend auf der Heyde, den brausenden Windstoß vernehmen; und seine Augen erhebend, den Felsen beschaun, wo Carthon erlag. Er wird kehren zu seinem Sohn, und zeigen die Stätte, wo die Mächtigen fochten; „Dort fochte der König Balcluthas, wie die Stärke von tausend Strömen.„

Freud

(*) Der Gebrauch an den Feyertägen einen dicken Eichenstamm zu brennen, hat erst kürzlich in Nordschottland aufgehört. Man nannte ihn den Stamm des Festes, die Zeit hatte diesen Gebrauch so heilig gemacht, daß der Pöbel für eine Art Entheiligung hielte davon abzustehn.

Freud stieg in Carthons Gesicht: er hob seine schweren Augen hinauf. Er gab Fingal sein Schwert, es in seine Halle zu legen, damit das Gedächtniß des Königs Balcluthas in Morven verblieb. Die Schlacht hörte auf, der Barde tönte schon die Gesänge des Friedens. Die Führer sammelten sich um den fallenden Carthon; sie hörten seine Worte mit Seufzern. Stillschweigend lehnten sie sich auf ihre Speere, da der König Balcluthas begann. Sein Haar seufzte im Winde, seine Stimme war traurig und schwach.

„König von Morven, sagt Carthon, ich fall in der Mitte meines Laufs; ein fremdes Grab empfängt, in seiner Jugend, den letzten von Reuthamirs Stamm. Dunkelheit herrscht in Balclutha; und Schatten der Wehmuth in Crathmo. Aber erheb mein Gedächtniß an den Ufern von Lora: wo meine Väter wohnten. Vielleicht wird Moinas Gemahl, das Grab seines gefallenen Carthons benetzen.„

Seine Worte erreichten Clessammors Herz: schweigend fiel er, an seinen Sohn. Das Heer stand finster umher; keine Stimme wird

auf

auf der Ebne gehört. Die Nacht kam heran, der Mond schaute aus dem Aufgang, über das traurende Feld: still stunden sie aber, wie ein schweigender Wald, der sein Haupt auf Gormal empört, da die brausenden Winde vorbey sind, und der düstere Herbst auf der Ebne herrscht.

Drey Tage weinten sie über Carthon; am vierten starb sein Vater. Sie liegen im engen Behältniß des Felsen; ein blasses Gespenst bewahret ihr Grab. Dort sieht man oft die liebreiche Moina; wenn die Sonnenstrahlen auf den Felsen herabschiessen, und rundum Dunkelheit herrscht. Dort wird sie gesehn, Malvina, aber nicht wie die Töchter des Hügels. Ihre Kleider sind aus dem Lande der Fremden; sie wandert still und allein!

Fingal betraurte Carthon; er befahl seinen Barden den Tag zu bezeichnen, so oft der schattigte Herbst zurück kam: öfters auch zeichneten sie diesen Tag, und sangen des Helden Lob. „Wer kömmt so finster vom brausenden Meer, wie die dunkle Wolke des Herbstes? Der Tod zittert in seiner Hand! seine Augen

sind Flammen des Feuers! Wer brüllt längs den düstern Heyden von Lora? Wer? als Carthon, König der Schwerter? Das Volk stürzt! sieh! wie er schreitet, wie Morvens grimmiger Geist! aber dort liegt er, wie ein herrlicher Baum, welchen plötzliche Windstöß ausrissen! Wann wirst du aufstehn, du Freude Balcluthas? Carthon, wann wirst du aufstehn? Wer kömmt so finster vom brausenden Meer, wie die dunkle Wolke des Herbstes?„

Dies waren die Worte der Barden in den Tagen ihres Traurens: Oft begleitete Ossian ihre Stimme; und fügte zu ihrem Gesang. Meine Seele betrauerte Carthon; er fiel in den Tagen seiner Jugend: und du, o Clessammor! Wo ist deine Wohnung im Wind? Hat der Jüngling seine Wunde vergessen? Fliegt er, an den Wolken, mit dir? Ich spüre die Sonne, o Malvina! verstör du nicht meine Ruh. Sie kommen vielleicht zu meinen Träumen; mich dünkt, ich höre ein leises Geflüster! die Strahlen des Himmels erfreuen sich, über Carthons Grabmahl zu glänzen: Ich spür es warm um mich?

O du, die du droben rollst, rund wie der Schild meiner Väter! woher sind deine Strahlen, o Sonne! woher dein ewiges Licht? Du schreitest voran, in deiner ehrwürdigen Schönheit; die Sterne verbergen sich im Himmel; der Mond, kalt und bleich, sinkt in die westlichen Fluten. Du aber selber schreitest allein: wer kann ein Gefährte deines Laufs seyn! die Eichen der Berge vergehn: ja die Gebirge selber vergehn mit den Jahren; der Ocean sinkt, und schwellt wieder auf: der Mond selbst ist verloren im Himmel; du aber bist ewig dieselbe; und erfreust dich im Glanz deines Laufs. Wenn Orkane die Welt in Finsterniß hüllen; wenn Donner rollt, und Blitze fliegen; schaust du in deiner Schönheit, aus den Wolken, und lächelst über den Sturm. Aber, für Ossian schaust du vergebens; denn er sieht deine Strahlen nicht mehr; nicht, wenn deine gelben Haare auf den Wolken des Aufgangs hinfließen; nicht, wenn du an den Pforten des Niedergangs zitterst. Aber du bist vielleicht, wie ich, nur für eine Zeit, deine Jahre werden ein End haben. Du wirst schlafen in deinen Wolken, unbesorgt

auf die Stimme des Morgens. Erfreu dich dann, Sonne, in der Kraft deiner Jugend! das Alter ist finster und unhold; es gleicht dem dämmernden Lichte des Monds, wenn es durch gebrochene Wolken herabschießt, und der Nebel auf dem Hügel sich legt; der Hauch des Nords herrscht auf der Ebne; der Wanderer bebt in der Mitte seiner Reise.

Dina = Morul.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Nach einem Anrufe an Malvina, Tochter von Toscar, fährt Ossian fort, seinen eigenen Zug nach Fuärfed, einer Insel von Scandinavien, zu erzehlen. Mal = Orchol, König von Fuärfed, wurd von Ton=Thormod, dem Gebieter von Sar=Dronlo, im Kriege bedrungen. Dieser begehrte die Tochter Mal=Orchols zur Heyrath, aber vergebens. Fingal schickte Ossian, Mal = Orchol zu helfen. Den Tag seiner Ankunft, schlug er sich mit Ton = Thormod, und nahm ihn gefangen. Mal=Orchol bietet Ossian seine Tochter Oina = Morul an; aber da er ihre Neigung zu Ton = Thormod entdeckte, übergiebt er sie großmüthig ihrem Geliebten; und versöhnt beyde Könige.

Oina=

Oina-Morul.

ein

Gedicht.

Wie die unstäte Sonne über Larmons grasigten Hügel hinflieht; so gleiten die Geschichte der Vorwelt, längs meiner Seele bey der Nacht? Wenn Barden hinweg geschieden; wenn Harfen in Selmas Hallen aufhangen; dann kömmt eine Stimme zu Ossian, und erweckt seine Seele! Es ist die Stimme verflossener Jahre. Sie rollen mit all ihren Thaten vor mir? Ich erhasche die Geschichte, wie sie vorbey gleiten, und gieß sie in Liedern heraus. Des Königs Gesang ist kein störrischer Strom, er ist wie die steigende Musik des wohlklingenden Lutha. Nicht schweigend sind deine strömigten Felsen, o du wohlklingendes Lutha, wenn über ihre Harfe, die weissen Hände Mal-

vinas hinfliegen! Du Licht der finstern Gedanken, die über meine Seele sich streiffen, o Tochter von Toscar, dem Helme-Gebieter, willst du mein Lied nicht vernehmen? Wir rufen, o Mädchen von Lutha, verflossene Jahre zurück!

Es war in den Tagen des Königs, und meine Locken waren noch jung, als ich Con-Cathlin (*), in der Höhe, von der nächtlichen Welle des Meeres bemerkte. Mein Lauf war zur Insel Fuärfed, der waldigten Wohnerin des Meers. Mich schickte Fingal zur Hülfe Mal Orchols, des Königs des wilden Fuärfed: denn er war mit Kriege umgeben, und unsere Väter trafen sich einst bey dem Mahl.

Ich band meine Segel in Col-Coiled zusammen; zum wirthlichen Mal-Orchol schickt ich mein Schwert. Er kannte das Zeichen von Albion, und seine Freude erhob sich. Er stieg von seiner hohen Halle herab, und griff meine Rechte in Trauer. „Warum kommt das Heldengeschlecht zu einem gefallenen König? Ton-Thormod, Gebieter zahlreicher Speere, herrscht im

(*) Con Cathlin, milder Strahl der Wellen.

im wogigten Sar=Dronlo. Er sah, und liebte meine Tochter, die weisbusigte Oina=Morul. Er begehrte das Mädchen, ich schlug es ihm ab: denn unsere Väter waren Feinde. Er kam, mit Kampf zu Fuärfed; mein Volk ist hinweggerollt. Warum kommt das Heldengeschlecht zu einem gefallenen König? „

Ich komm nicht, sagte ich, wie ein Knab, den Streit zu beschaun. Fingal gedenkt an Mal=Orchol, und an seine wirthliche Halle. Der Krieger stieg von seinen Wellen, an deiner waldigten Insel heraus. Du warst keine Wolke vor ihm. Dein Mahl wurd mit Liedern ausgebreitet. Drum soll mein Schwert sich erheben; und vielleicht deine Feinde erliegen. Unser Gebiet liegt zwar in der Ferne, doch sind nicht unsere Freunde, in ihren Gefahren vergessen.

„ Abkömmling des muthigen Trenmor, deine Worte sind wie die Stimme Cruth=Lodas, wenn er, der starke Bewohner der Luft, aus seiner börstenden Wolke herausspricht. Viele frohlockten bey meinem Mahl; aber alle haben Mal=Orchol vergessen. Ich hab nach allen

den

den Winden gesehn; aber keine weissen Segel erblickt. Stahl (*) erschallt in meiner Halle; und nicht die fröliche Muschel. Geschlecht der Helden, komm zu meiner Wohnung; nah ist die dunkelberandete Nacht. Vernimm die Stimme der Lieder, vom Mädchen des wilden Fuärfed.

„Wir giengen. Die weissen Hände Oina-Moruls fliegen auf der Harfe. Von jeglicher zitternden Sayte erweckt sie, ihr eigen trauriges Lied. Ich stand erstummt; denn schimmernd in

(*) Unter diesem Ausdruck liegt eine scharfe Strafrede gegen die Gäste Mal-Orchols. Wäre sein Mahl noch ausgebreitet, herrschte die Freude noch in seiner Halle, so würden seine vorigen Schmarotzer nicht gefehlt haben, zu ihm zu kommen. Aber da seine Feyerzeiten aufhörten, endigte sich auch ihre Freundschaft. Die Gedanken eines alten Barden sind dieser Anmerkung angemessen. Er vergleicht poetisch einen ansehnlichen Mann, mit einem an einem öden Ort angezündeten Feuer. „Seine Schmeichler,„ sagt er, „rollen um ihn herum, wie Rauch um das Feuer. Dieser Rauch giebt dem Feuer

in ihren Locken war die Tochter der zahlreichen Inseln! Ihre Augen waren zwey Sterne, die den stürzenden Regen durchblicken. Der Schiffer bemerkt sie in der Höhe, und segnet die lieblichen Strahlen. Wir stürzten mit dem Morgen zur Schlacht, zu Thormuls erschallendem Strom: unter dem Schall von Tonthormods wölbigtem Schilde, rückten die Feinde voran. Der Streit mengte sich von Flügel zu Flügel. Mir begegnete Tonthormod im Kampf! Weit flog sein gebrochener Stahl. Ich ergriff den König

Feuer ein großes Ansehn in der Ferne, ist aber selber nur ein leerer Dampf, der seine Gestalt bey jeglichem Hauche verändert. Wenn der Stamm, der dieses Feuer ernährte, verzehrt wird, schwindet der Rauch in allen den Winden. So verlassen Schmeichler ihren Gönner, wenn seine Macht abnimmt. Ich habe diese Stelle lieber umschreiben als übersetzen wollen; weil das Original, ohngeachtet der empfindungsvollen Verdiensten des Schriftstellers, wortreich und aufgeblasen ist. Er war einer der spätern Barden, und ihre Werke sind nicht nervicht genug, eine wörtliche Uebersetzung auszuhalten.

König im Krieg! Ich gab dem Mal-Orchol, dem Geber der Muscheln, seine Rechte mit Riemen gebunden. Freude erhob sich beym Mahle Fuärfeds; denn der Feind war besiegt. Ton-Thormod wandt sein Antlitz hinweg, von Oina-Morul der Tochter der Inseln!

Erzeugter von Fingal, begann Mal-Orchol, nicht vergessen sollst du scheiden von mir. Ein Licht soll wohnen in deinem Schiff; Oina-Morul mit langsam rollenden Augen. Sie soll Freude in deiner mächtigen Seel, entzünden. Nicht unbemerkt, soll das Mädchen, in Selma, durch die Wohnung der Könige schreiten!

Ich lag in der Halle, umhüllet in Schatten. Meine Augen waren im Schlaf halbgeschlossen. Sanfte Musik erreichte mein Ohr: es war wie das steigende Lüftchen, welches anfangs die Bärte der Disteln wirbelt; dann dunkelschattigt, über die grasigten Fluren sich stürzt. Es war das Mädchen des wilden Fuärfed! Sie tönte das nächtliche Lied; sie wußte, daß meine Seele, ein Strom, bey reizenden Tönen zerfloß. „Wer schaut,„ sprach sie, „von seinem Felsen, am sammelnden Nebel des Meers. Seine langen

gen Locken, wie Flügel des Raben, wandern im Hauche des Winds. Stattlich sind seine Schritte im Jammer! Thränen benetzen seine Augen! Ueber seine schwellende Seele, steigt seine männliche Brust! Zieh dich zurück, ich bin weit entfernt; ein Wanderer im fremden Gebiet. Zwar umringt mich ein Heldengeschlecht; doch ist meine Seele verfinstert. Warum sind unsere Väter Feinde gewesen, Ton-Thormod, du Liebe der Mädchen?

„Sanfte Stimme der strömigten Insel,„ sagt ich, „warum klagst du bey der Nacht? Das Geschlecht des muthigen Trenmor, ist nicht in der Seele verfinstert. Blauaugigte Oina-Morul, du sollst bey unbekannten Strömen nicht wandern! In diesen Busen waltet eine Stimm, sie wird der andern Ohr nicht erreichen: sie befiehlt Ossian, unglückliche, in der Stunde ihres Jammers zu hören. Zieh dich zurück, du sanfte Sängerin der Nacht; Ton-Thormod soll an seinem Felsen nicht trauern!„

Ich befreyte, mit dem Morgen, den König. Ich gab das langlockigte Mädchen. Mal-Orchol vernahm meine Worte, in der Mitte

sei-

seiner schallenden Halle. „König des wilden Fuärfed, warum soll sich Ton-Thormod beklagen? Er ist vom Geschlechte der Helden, er ist eine Flamme im Krieg. Einst sind ihre Väter Feinde gewesen, nun aber frolocken ihre dämmernden Geister im Tod. Sie strecken ihre Hände von Nebel, zu der Muschel des Ruhmes in Loda. Ihr Krieger, vergeßt ihre Wuth; es war eine Wolke verflossener Jahre.„

So waren die Thaten von Ossian, in den Locken seiner Jugend: Obgleich Liebreiz, wie ein strahlendes Kleid, die Tochter der zahlreichen Inseln umgab. Wir rufen, o Mädchen von Lutha, verflossene Jahre zurück!

Colna-

Colna-Dona.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Fingal schickt Ossian und Toscar, den Sohn Conlochs, und Vater der Malvina, einen Stein an den Ufern von Crona zu errichten, das Gedächtniß des Siegs, den er in diesem Orte erhielt, zu verewigen. Da sie mit dieser Arbeit beschäftiget waren, lud sie Car-Ul, ein benachbarter Führer zum Mahle ein. Sie giengen. Und Toscar verliebte sich in Colna-Dona, die Tochter von Car-Ul. Colna-Dona ward nicht weniger in Toscar verliebt. Ein Zufall auf einer Jagdparthie bringt ihre Liebe zum glücklichen Ausgang.

Colna=Dona.

Ein Gedicht.

Colamon (*) mit störrischen Strömen, düsterer Wanderer entfernter Thäler, ich erblicke deinen Lauf zwischen Bäumen, neben Car=Uls erschallenden Hallen! Dort wohnte die schimmernde Colna=Dona, die Tochter des Königs. Ihre Augen waren rollende Sterne; ihre Arme weiß, wie der Schaum der Ströme. Ihr Busen stieg langsam zum Gesicht; wie die schwellende Welle des Meers. Ihre Seele war wie ein Strom von Licht. Wer, unter den Mädchen, glich der Liebe der Helden?

(*) Colna=Dona. Die Liebe der Helden. Col=Amon, ein enger Fluß. Car=Ul, finsteraugigt. Colamon Car=Uls Sitz, lag in der Nachbarschaft der Mauer von Agricola gegen Süden.

Unter der Stimme des Königs schritten wir zum strömigten Crona, (*) Toscar, des grasigten Lutha Gebieter, und Ossian noch jung in den Feldern des Kriegs. Drey Barden begleiteten uns mit Gesängen. Vor uns trug man drey wölbigten Schilde: denn wir mußten den Stein, zum Gedächtniß verflossener Thaten errichten. Bey Cronas moosigtem Lauf, zerstreute Fingal seine Feinde: er rollte die Fremden, wie tobende Meere hinweg. Wir kamen zur Stelle des Ruhms: Finsterniß stieg von den Bergen herab. Ich riß eine Eiche von ihrem Hügel, und hob eine Flamm in die Höhe. Ich bat meine Väter, aus den Wolken ihrer Halle, herunter zu blicken; denn sie erglänzten im Wind, beym Ruhme ihres Geschlechts.

Ich griff einen Stein aus dem Strom, mitten im Liede der Barden. An seinem Sumpf hieng, geronnen, das Blut der Feinde von Fin-

(*) Crona: Murmelnd, war der Name eines kleinen Stroms, der in den Fluß Carron lauft. Ossian nennt ihn oft, und die Scene vieler seiner Gedichte, lag an seinen Ufern.

Fingal. Ich stellte drey Buckeln der feindlichen Schilde darunter, wie Ullins Nachtlied stieg oder fiel. Toscar legte einen Dolch in den Boden, einen Panzer von erschallendem Stahl. Wir hoben Grund um den Stein, und hiessen ihn bey der Nachwelt sprechen.

Schlammichte Tochter der Ströme, die du itzt in der Höh bist errichtet; sprich zu den Schwachen, o Stein! nachdem das Geschlecht von Selma vergangen! Der Wanderer wird, an deiner Seite gestreckt, vor der stürmischen Nacht sich beschirmen: dein pfeiffendes Moos wird sausen in seinen Träumen; verflossene Jahre werden zurückkehren. Vor ihm steigen Schlachten. Zum Kriege steigen blauschildigte Gebieter herab: vom Himmel schaut der dämmernde Mond auf das störrische Feld. Er wird mit dem Morgen, von den Träumen sich reissen, und die Gräber der Krieger um sich beschaun. Er wird sich, wegen des Steines, befragen; die Alten werden ihm antworten: „Dieser graue Stein ward von Ossian, dem Führer verflossener Zeiten errichtet.„

Von Col-Amon kam ein Barde, von Car-Ul dem Freunde der Fremden. Er lud uns zum Mahle der Könige, zur Wohnung der schimmernden Colna-Dona. Wir giengen zur Halle der Harfen. Dort glänzte Car-Ul zwischen seinen veralteten Locken, wenn er die Söhne seiner Freunde, wie zwey jungen Zweige vor sich erblickte.

„Söhne der Mächtigen,„ sprach er, „ihr bringt die Tage der Vorzeit zurück, da ich zuerst, von den Wellen, an Selmas strömigtem Thal herabstieg! Ich verfolgte Duthmocarglos, den Bewohner der Winde des Meers. Unsere Väter waren Feinde, wir trafen uns bey Cluthas schlängelndem Strom. Er floh längs dem Meer, und hinter ihm spreiteten sich meine Segel. An den Tiefen betrog mich die Nacht. Ich kam zu der Wohnung des Königs, zu Selma, dem Sitze hochbusigter Mädchen. Mit seinen Barden kam Fingal, und Conloch der Arm des Tods. Drey Tage genoß ich das Mahl in der Halle, und sah die blauen Augen von Erin, Roscrana, die Tochter der Helden, das Licht von Cormacs Geschlecht. Auch zog

ich

ich nicht vergessen hinweg. Die Könige schenkten dem Car-Ul ihre Schilde; sie hangen hoch in Col-Amon, zum Denkmal verflossener Tage. Söhne der muthigen Könige, ihr bringt die Tage der Vorzeit zurück!

Car-Ul entzündete die Eiche der Feste. Von unsern Schilden nahm er zwey Buckeln. Er stellte sie unter einem Stein, auf den Boden, zum Geschlechte der Helden zu sprechen. „Wenn die Schlacht,„ sprach der König, „einst brüllt, und unsere Söhne im Zorn sich treffen, wird vielleicht mein Geschlecht dies Denkmal erblicken, wenn sie ihre Lanzen bereiten. Sie werden sagen: haben sich unsere Väter hier nicht im Frieden getroffen? Sie werden es sagen, und ihre Schilde ablegen.„

Die Nacht stieg herab. In ihren langen Locken schritt die Tochter von Car-Ul. Die Stimme der weißhändigten Colna-Dona stieg, gemengt mit jener der Harfe. Toscar ward in seiner Stelle, vor der Liebe der Helden verfinstert. Sie stürzte an seiner unruhigen Seele, wie ein Strahl an dem dunkelschwellenden Meer;

wenn er aus einer Wolke herabschießt, und die schäumende Seite einer Welle beleuchtet. (*)

— — — — — — — — — —

— — — — — — — — — —

Wir erweckten die Wälder mit dem Morgen: und verfolgten die Pfade der Rehen. Sie fielen bey ihren gewöhnlichen Strömen. Wir kehrten durch Cronas Thale zurück. Aus dem Wald schritt ein Jüngling heran, mit einem Schild und spitzlosem Speer. „Woher, „sagte Toscar von Lutha, „woher der fliegende Strahl? Wohnt zu Col-Amon der Friede, um die glänzende Colna-Dona, Schlägerin der Harfen?„ „Die schimmernde Colna-Dona,„ versetzte der Jüngling, „wohnte einst bey den Strömen Col-Amons. Sie wohnte dort, aber itzo lauft sie in Wüsten, mit dem Erzeugten des Königs; er, der ihre Seele mit Liebe ergrif, als sie die Halle durchstreifte.„ „Erzählender Fremder,„ sprach Toscar, „hast du

(*) Eine Episode ist hier gänzlich verloren, oder uns so unvollständig behändigt worden, daß sie keinen Platz im Gedicht verdient.

du den Lauf des Kriegers bemerkt? Er muß stürzen, gieb du diesen wölbigten Schild!„ Er griff in Zorn den Schild. Hinter ihm stieg reizend der Busen des Mädchens, weiß wie der Busen des Schwans, der zierlich an schnellwälzenden Wellen sich hebt. Es war Colna-Dona, Schlägerin der Harfen, die Tochter des Königs! Ihre blauen Augen rollten an Toscar, und ihre Liebe erhob sich.

in den Lauf des Kriegers bemerkt? Er muß führen, gleich an diesen wölbigten Schild ist Gegriff in Zorn den Schild. Hinter ihm fliegte rauschend der Busen des Mädchens, weiß wie der Busen des Schwans, der sterblich an schwellenden Wellen sich hebt. Es war Lolina-Dona, Schwester der Harfen, die Tochter des Königs. Ihre blauen Augen rollten an Toscar, und ihre Liebe erhob sich.

Oithona.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Gaul, Sohn von Morni, begleitete Lathmon in sein Vaterland, nach seiner Niederlage in Morven. Er wurde freundlich von Nuath, Lathmons Vater empfangen, und verliebte sich in seine Tochter Oithona. Das Mädchen verliebte sich eben so sehr in Gaul. Ein Tag ward für ihre Heyrath bestimmt. Indessen ließ Fingal, der einen Zug gegen die Britten bereitete, Gaul rufen. Er gehorchte und gieng; versprach aber der Oithona, wenn er den Krieg überleben würde, auf einen gewissen Tag zu ihr zurückzukehren. Lathmon wurde genöthiget seinen Vater Nuath in seinen Kriegen zu begleiten, und Oithona wurd allein, zu Duthlathmon, dem Sitze der Familie gelassen. Dunrommath, Herr von Uthal, vermuthlich eine der Orkadischen Inseln, benutzte sich der Abwesenheit ihrer Freunde; kam und entführte mit Gewalt Oithona, die seine Liebe einst verwarf. Er brachte sie zu Tromathon, einer wüsten Insel, wo er sie in eine Höhle verbarg. Gaul kehrte an dem bestimmten Tage zurück; vernahme die Entführung, und segelte nach Tromathon, sich an Dunrommath zu rächen. Bey seiner Anländung, fand er Oithona untröstlich, und fest entschlossen, den

Ver=

Verlust ihrer Ehre nicht zu überleben. Kaum endigte sich die Erzehlung ihres Unglücks, als Dunrommath, mit seinem Gefolg, an einem andern Theil der Insel, erschien. Gaul rüstet sich ihn anzugreifen, und bat Oithona sich zu entfernen, bis die Schlacht vorbey wäre. Sie schien darin zu willigen, wafnete sich aber heimlich, stürzte sich in die Mitte der Schlacht, und wurde tödtlich verwundet. Gaul, der die fliehenden Feinde verfolgte, fand sie, da sie eben den Geist aufgab. Er beklagte sie, errichtet ihr Grab, und kehrte nach Morven zurück. So ist uns die Geschichte durch die Tradition behändiget worden; von ihr ist das Gedicht nicht wesentlich unterschieden. Es beginnt mit der Rückkehr Gauls nach Duthlathmon, nachdem Oithona entführet wurde.

Oithona.

Ein Gedicht.

Finsterniß herrscht um Duthlathmon, obwohl der Mond, zur Hälfte, am Hügel sich zeigt. Die Tochter der Nacht, kehrt ihre Augen hinweg; sie blickt den ankommenden Jammer. An der Ebne schreitet Mornis Sohn: man vernimmt keinen Schall in der Halle. Kein langströmigter Lichtstrahl schießt zitternd durch die Schatten. Man hört nicht die Stimme Oithonas, (*) mitten im Brausen der Ströme Duvrannas. „Wo bist du in deiner Schönheit gegangen, du düsterlockigte Tochter von Nuath? Lathmon wandelt im Felde der Tapfern, aber du versprachst in der Halle zu bleiben; du versprachst in der Halle zu bleiben, bis

(*) Oithona, das Mädchen der Wellen.

bis Mornis Sohn zurückkäm; bis er von Strumon, zum Mädchen seiner Liebe, zurückkäm! Thränen flossen, bey seiner Scheidung, von deiner Wange herab. In deinem Busen stieg heimlich der Seufzer. Aber du kommst nicht mit Liedern, mit der leicht zitternden Stimme der Harfe!„

Dies waren die Worte von Gaul, als er Duthlathmons Thürne bestieg. Die Thore standen offen und düster. Winde brausten in der Halle. Die Bäume bestreuten die Schwelle mit Laub; das Sausen der Nacht herrschte umher. Bey einem Felsen saß Mornis Sohn, traurig und schweigend. Für das Mädchen bebte seine Seele; er wußt aber nicht, wohin er seinen Lauf sollte kehren! Der Sohn von Leth (*) stand in der Ferne, und vernahm den Wind in seinen buschigten Locken. Er hob aber nicht seine Stimme, denn er sah das Leiden von Gaul!

Der

(*) Morlo, Sohn von Leth, einer der berühmtesten Helden von Fingal. Er und drey andre Krieger begleiteten Gaul in seinem Zug nach Tromathon.

Der Schlaf stieg zu den Helden herab. Es hoben sich die Bilder der Nacht. Oithona stand, in einem Traum, vor den Augen von Mornis Erzeugtem. Ihre Locken waren los und verworren: tief rollte in Thränen ihr liebliches Aug. Blut färbte ihren schneeweissen Arm. Halb verbarg ihr Kleid die Wund ihrer Brust. Sie stand über dem Führer, ihre Stimme ward schwächlich vernommen. „Schläst Mornis Sohn, der so lieblich in Oithonas Augen erschien? Schläst Gaul, beym entfernten Felsen, da Nuaths Tochter erliegt? Das Meer umfließt die düstere Insel Tromathons. Ich sitz in meinen Thränen in der Höhle! aber dort sitz ich nicht einsam, o Gaul! Der finstre Führer von Cuthal ist dort. Er ist dort in der Wuth seiner Liebe. Wie kann Oithona sich helfen!„

Durch die Eiche stürzte ein rauherer Windstoß. Der Nacht-Traum verschwand. Gaul haschte seinen eschenen Speer. Er stand in der Wuth seiner Seele. Oft wandt er seine Augen zum Osten. Er beschuldigt das zögernde Licht. Endlich brach der Morgen heran. Der Held hob seine Segel. Die Winde braußten vom Hü-

gel

gel herab; er bestieg die Wogen des Meers. Am dritten Tage erhob sich Tromathon, (*) wie ein blauer Schild, in der Mitte des Meers. Die weissen Wogen brüllten gegen ihre Felsen; die traurige Oithona saß an dem Ufer! sie beschaute die rollenden Wellen, und ihre Thränen zerflossen. Aber da sie Gaul in seinen Waffen vernahm, riß sie sich auf, und wandt ihre Augen hinweg. Ihre reizende Wange ist roth und gebogen; ihr weisser Arm bebt bey ihrer Seite. Dreymal sucht sie vor ihm zu fliehn! Dreymal fehlten ihre kraftlosen Schritte! „Tochter von Nuath,„ sagte der Held, „warum entfliehst du vor Gaul? senden meine Augen die Flammen des Tods? verfinstert meine Seele der Haß? du bist mir der Strahl des Aufgangs, steigend in einem fremden Gebiet. Aber du hüllst dein Antlitz in Jammer, du Tochter des im Wagen getragenen Nuath! Ist Oithonas Feind in der Näh? Meine Seele brennt, ihn im Kampfe zu treffen. Das Schwert zittert an der Seite von Gaul, und verlangt in seiner

(*) Tromathon, schwer oder tief hallende Welle.

Rechte zu blitzen. Sprich, Tochter von Nuath, siehst du nicht meine Thränen?

„Junger Führer von Strumon,„ versetzte das Mädchen, „warum durchpflügst du die dunkelblauen Wellen, zu Nuaths trauriger Tochter? warum bin ich nicht heimlich, wie die Blume des Felsen vergangen, die ihr reizendes Haupt ungesehen erhebt, und ihre verwelkten Blätter, im Hauche, herumstreut? Warum bist du gekommen, o Gaul, meinen scheidenden Seufzer zu hören? Ich verschwind in meiner Jugend; mein Name wird nicht vernommen; oder man wird ihn, mit Jammer, vernehmen; Nuaths Thränen müssen zerfliessen. Mornis Sohn du wirst trauern für Oithonas geschiedenen Ruhm. Aber sie wird schlafen in der engen Behausung, ferne von der Stimme des Trauerers. Warum kamst du Führer von Strumon, zu Tromathons seegeschlagenem Felsen?„

„Ich kam deine Feinde zu treffen, o Tochter des im Wagen getragenen Nuath! Meine Seele ist finster mit dem Tod des Führers von

Cu-

Cuthal; oder Mornis Erzeugter soll fallen! Oithona! wenn Gaul niederliegt, errichte mein Grab an jenem schlammichten Felsen. Wenn das dunkelstreichende Schiff die Wogen durchpflügt, ruf die Söhne des Meers! ruf sie, gieb ihnen dies Schwert, zur Halle von Morni zu tragen. Dann wird der graulockigte Führer, für die Rückkehr seines Sohns, gegen die Wüste aufhören zu schaun!„

„Soll Nuaths Tochter dann leben?„ versetzte sie mit einem hervorbrechenden Seufzer. „Soll sie leben in Tromathon, wenn Mornis Sohn erliegt? Mein Herz ist nicht von jenem Felsen; meine Seele nicht sorglos, wie jenes Meer; das seine blauen Wogen, zu jeglichem Windstoß empört, und unter dem Sturme sich wälzt! Der Wind, der dich stürzt, soll die Aeste Oithonas am Boden zerstreun. Wir wollen zusammen verwelken, o Sohn des im Wagen getragenen Morni! Mich reizt die enge Behausung, mich reizen die grauen Steine des Tods: denn nie werd ich deine Felsen, o seeumflossener Tromathon, verlassen! Die

Nacht (*) stieg mit ihren Wolken, nach der Scheidung von Lathmon, herab, wenn er zu den Kriegen seiner Väter, zu dem moosigten Felsen Duthormuths gegangen.

Die Nacht stieg herab. Ich saß in der Halle, beym Strahle der Eiche! In den Bäumen brauste der Wind. Ich vernahm das Geprassel der Waffen. Freud stieg in mein Antlitz. Ich dachte an deine Rückkehr. Es war der Führer von Cutbal, Dunrommaths rothhaarigte Kraft. Seine Augen rollten im Feuer: das Blut meines Volks floß an seinem Schwert! Jene, die Oithona beschützten, stürzten unter dem düstern Führer! Was konnt ich thun? Mein Arm war schwach; ich konnte die Lanze nicht heben. Er griff mich in meinem Jammer; mitten in meinen Thränen hob er die Segel. Er scheute den zurückkehrenden Lathmon, den Bruder der unglücklichen Oithona! Aber sieh, er kömmt mit seinem Volk! die dunkle Welle theilt sich vor ihm! Mornis Sohn, wo wirst du

(*) Oithona erzählt, wie sie durch Dunrommath entführt ward.

du deine Schritte hinwenden? Zahlreich sind die Krieger deines Feinds!„

„Meine Schritte wandten sich nie von der Schlacht,„ sprach Gaul, und zog seine Klinge, „soll ich dann, Oithona, zu fürchten beginnen, wenn deine Feinde sich nahn? Geh zu deiner Höhle, meine Geliebte, bis unser Kampf im Felde aufhöre. Sohn von Leth, bring die Bogen unserer Väter! bring Mornis schallenden Köcher! Laß unsere drey Krieger den Bogen gebrauchen. Wir selber wollen die Lanze erheben. Sie sind ein Heer auf dem Felsen! Unsre Seelen sind stark in dem Krieg!„

Oithona schritt zu der Höhle. Eine störrische Freude hob sich an ihrer Seele, wie der rothe Pfad des Blitzes, in einer stürmischen Wolke! Ihre Seel war entschlossen; an ihrem wildblickenden Aug waren die Zähren vertrocknet. Langsam rückte Dunrommath voran. Er sah den Erzeugten von Morni. Verachtung zog sein Antlitz zusammen. Ueber seine dunkelbraune Wange breitet sich ein Lächeln; halb verborgen rollte sein flammendes Aug unter seinen borstigten Augbraunen!

„Woher sind die Söhne des Meers?„ begann der düstere Führer. „Haben die Winde euch an die Felsen Tromathons getrieben? oder kommt ihr das weißhändigte Mädchen zu suchen? Die Söhne der Unglücklichen, ihr Schwachen, begegnen der Rechte Dunrommaths! Sein Aug verschont nicht den Schwachen. Er frolockt im Blute der Fremden. Oithona ist ein Lichtstrahl, heimlich genießt ihn der Führer von Cuthal; willst du an seinem Liebreiz, wie eine Wolke, du Sohn der schwachen Rechte, dich ziehn! Du kannst heranziehn; aber wirst du zu den Hallen deiner Väter rückkehren?„

„Kennst du mich nicht,„ sagte Gaul, „rothhaarigter Führer von Cuthal? Schnell waren deine Füße an der Heyde, bey der Schlacht des im Wagen getragenen Lathmon; als das Schwert von Mornis Sohn, sein Heer, in Morvens waldigtem Lande verfolgte. Dunrommath! deine Worte sind mächtig, denn hinter dir sammlen sich deine Krieger. Aber fürchte ich sie, Sohn des Stolzes? Ich bin nicht vom feigen Geschlecht!„

Gaul

Gaul stürzte in Waffen voran; Dunrommath schlich hinter sein Volk. Aber die Lanze von Gaul durchdrang den düstern Führer; sein Schwert hieb sein Haupt, wie es im Tod sich wälzte, herab. Mornis Sohn schwangs dreymal bey den Locken; die Krieger Dunrommaths entflohn. Die Pfeile von Morven verfolgten ihren Lauf: zehn stürzten an dem moosigten Felsen. Die übrigen hoben die sausenden Segel, und durchpflügten die störrische Tiefe. Gaul rückte zur Höhle Oithonas heran. Er sah einen Jüngling am Felsen gelehnt. Ein Pfeil hat seine Seite durchdrungen; unter seinem Helm rollte schwächlich sein Aug. Die Seele von Mornis Erzeugtem ward traurig, er kam, und sprach die Worte des Friedens.

„Kann Gauls Rechte dich heilen, o Jüngling der traurigen Stirn? Ich hab Kräuter der Bergen gesucht; ich hab sie an den heimlichen Ufern ihrer Ströme gesammlet. Meine Hand hat die Wunden der Tapfern geschlossen. Ihre Augen haben Mornis Erzeugten gesegnet. Wo wohnten deine Väter, o Krieger? Waren sie von der Mächtigen Söhnen? An den Strömen

deines mütterlichen Landes soll Jammer, wie Nacht, herabstürzen. Du bist in deiner Jugend gefallen!„

„Meine Väter,„ versetzte der Fremde, „waren vom Geschlechte der Mächtigen; aber sie werden nicht trauern; denn mein Ruhm ist verschwunden, wie der Nebel des Morgens. Hohe Mauern steigen an den Ufern Duvrannas; und sehn ihre moosigten Thürne im Strom; hinter ihnen hebt sich ein Fels, mit seinen neigenden Fichten. Ihn kannst du in der Ferne erblicken. Dort wohnt mein Bruder. Er ist in Schlachten berühmt: gieb ihm diesen glänzenden Helm.„

Der Helm entfiel der Rechte von Gaul. Es war die verwundete Oithona! Sie hatte sich in der Höhle bewafnet, und kam den Tod aufzusuchen. Halb sind ihre schweren Augen geschlossen; das Blut rauscht aus ihrer schwellenden Seite. „Sohn von Morni,„ sagte sie, „errichte meine enge Behausung. Schlaf gießt sich, wie Schatten über meine Seele. Oithonas Augen sind trüb! O wäre ich geblieben zu Duvranna, im glänzenden Strahl meines

Ruhms,

Ruhms! dann wären meine Jahre in Freude geflossen; dann hätten die Mädchen meine Schritte gesegnet. Aber, Mornis Sohn, ich fall in der Jugend; mein Vater wird in seiner Halle erröthen!„

Sie fiel erblaßt an dem Felsen Tromathons. Der traurige Krieger erhob ihr Grab. Er kam nach Morven; wir sahn die Schatten seiner Seele. Ossian griff die Harfe, Oithona zu loben. Freud schimmerte wieder im Antlitz von Gaul. Aber in der Mitte seiner Freude stieg zu Zeiten sein Seufzer; wie Windstöß, die ihre seltenen Flügel erschütteln, nachdem der stürmische Wind sich gelegt.

Ruhms! dann wären meine Jahre in Freude geflossen; dann hätten die Mädchen meine Schritte gesegnet. Aber, Morni's Sohn, ich fall in der Jugend; mein Vater wird in seiner Halle erröthen!„

Sie fiel erblaßt an dem Felsen Cromathons. Der traurige Krieger erhob ihr Grab. Er kam nach Morven; wir sahn die Schatten seiner Seele. Ossian griff die Harfe, Oithona zu loben. Freude schimmerte wieder im Antlitz von Gaul. Aber in der Mitte seiner Freude stieg zu Zeiten sein Seufzer; wie Windstöß, die ihre seltenen Flügel erschüttern, nachdem der stürmische Wind sich gelegt.

Croma.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Ossian vernimmt die Klage Malvinas, Tochter von Toscar, über den Tod Oscars ihres Geliebten. Um ihr Leiden zu stillen, erzehlt er seine eigenen Thaten in einem Zuge, den er auf Fingals Befehl unternahm, zur Hülfe Crothars, König von Croma, einer Landschaft in Ireland, gegen Rothmar, der in dessen Gebiet einfiel. Die Geschichte wird von der Tradition also behändigt. Crothar, König von Croma, war von Alterthum blind, und sein Sohn noch zu jung ins Feld zu treten. Rothmar, Gebieter von Tromlo entschloß sich dieser Gelegenheit zu bedienen, Crothars Gebiet dem seinigen einzuverleiben. Er rückte in Crothars Gebiet ein, welches er von Arth, oder Artho, dem Oberkönig von Ireland, als ein Lehn hielt. Crothar, der wegen seinem Alter und Blindheit unthätig war, ließ Hülfe von Fingal begehren; dieser übergab es Ossian, Crothar zu helfen. Aber vor seiner Ankunft griff Fovargormo, der Sohn von Crothar, den Rothmar an, wurd aber selber erlegt, und all seine Krieger gänzlich zerstreut. Ossian erneuerte den Krieg, lieferte eine Schlacht, tödtete Rothmar, und zerstreute sein Heer. Da Croma also von seinen Feinden befreyt war, kehrte Ossian nach Schottland zurück.

Croma

Croma.

ein

Gedicht.

„Es war die Stimme meines Geliebten! selten bist du in den Träumen Malvinas! O ihr Väter von Toscar, dem Schilde-Gebieter, eröfnet eure luftigen Hallen! entfaltet die Thore eurer Wolken: die Schritte Malvinas sind nah. Ich hab in meinem Traum eine Stimme vernommen. Ich spüre das Flattern meiner Seele. Warum kamst du, o Lüftchen, vom dunkel rollenden Antlitz der See? Im Baume rauschte dein rasselnder Fittig! der Traum Malvinas entfloh. Aber sie sah ihren Geliebten, wenn sein Nebelkleid den Wind durchstrich. Ein Sonnenstrahl glänzte an seinen Säumen, sie schimmerten, wie der Fremdlinge Gold. Es war die Stimme meines Geliebten! er kömmt selten zu meinen Träumen!„

„Aber

„Aber du, Sohn des mächtigen Ossian! du wohnst in der Seele Malvinas. Mit dem Strahle des Aufgangs steigen meine Seufzer; mit den Tropfen der Nacht fliessen meine Thränen. Vor deinen Augen, o Oscar, war ich ein lieblicher Baum, mit all meinen Aesten umgeben; aber dein Tod stürzte wie ein Hauch der Wüste, und legte mein grünendes Haupt in den Staub. Mit seinem Regen kehrte der Frühling zurück; kein Blatt keimte von mir! Die Mädchen sahn mich schweigend in der Halle; sie rührten die fröliche Harfe. Zähren flossen über die Wange Malvinas: die Mädchen sahn mich jammern. Warum, sagten sie, bist du traurig, du erste der Mädchen von Lutha? War er lieblich, wie der Schimmer des Morgens, war er stattlich vor deinen Augen?„

Ossians Ohren reizet dein Lied, o Tochter des strömigten Lutha! Du hast, in den Träumen deiner Ruh, die Musik geschiedener Barden vernommen, wenn Schlaf auf deine Augen, bey dem Rauschen Moruths (*) herabstieg.

(*) Mor=ruth, großer Strom.

stieg. Wenn du vom Jagen, im Tage der Sonne zurückkamst, vernahmst du die Musik der Barden, und es reizt dein Gesang! Er reizt, o Malvina, aber schmelzet die Seele. Es ist eine Wonne in Wehmuth, wenn Frieden im Busen der traurenden wohnt. Aber Jammer verzehrt die Betrübten, o Tochter von Toscar, und wenig sind ihrer Tage! Sie verwelken, wie die Blumen, die die Sonne, in ihrem Vermögen bestrahlte, nachdem der Mehlthau sie streifte, und die Tropfen der Nacht, ihre schweren Häupter beluden. Horch zu Ossians Erzählung, o Mädchen. Er gedenkt der Tage seiner Jugend.

Der König befahl; ich hob meine Segel, und stürzte in Cromas Bay; in Cromas erschallende Bay, in dem lieblichen Inisfail. (*) Hoch an der Küste, stiegen die Thürne von Crothar, dem König der Speere; Crothar, berühmt in den Schlachten seiner Jugend; aber nun war der Führer veraltet. Gegen den Helden hob Rothmar die Klinge; und Fingal brann-

(*) Inisfail. Einer der alten Namen von Ireland.

brannte von Zorn. Er schickte Ossian gegen Rothmar zu kämpfen; denn Cromas Gebieter war der Freund seiner Jugend. Ich sandte den Barden, vor mir, mit Gesängen. Ich kam zu der Halle von Crothar. Dort saß der Führer mitten in den Waffen seiner Väter, aber sein Gesicht war vergangen. Seine grauen Locken umwallten den Stab, worauf der Krieger sich lehnte. Er summste die Lieder der Vorwelt, als unser Waffengeprassel seine Ohren erreichte. Crothar erhob sich, streckte seinen veralteten Arm, und segnete Fingals Erzeugten.

„Ossian„! sagte der Held, „die Kraft von Crothars Arm ist vergangen. O könnte ich die Klinge schwingen, wie damals, da Fingal am Strumon gefochten! Er war der Sterblichen Erster! aber Crothar hatte auch seinen Ruhm. Mich lobte der König von Morven; er stellte an meinen Arm Calthars wölbigten Schild, den der König in seinen Kriegen erschlug. Erblickst du ihn nicht an der Mauer, denn Crothars Gesicht ist vergangen? Gleichst du, o Ossian, deinen Vätern an

Kraft?

Kraft? Laß den Greisen deinen Arm betasten!„

Ich reichte dem König meinen Arm; er fühlte ihn, mit seinen veralteten Händen. Der Seufzer stieg in seiner Brust, und es flossen seine Thränen. „Stark bist du, mein Sohn„, sagte er, „aber nicht, wie der König von Morven! Aber wer unter den Mächtigen im Krieg, ist jenem Helden vergleichbar! Man laß das Mahl meiner Halle bereiten; laß meine Barden Gesänge erheben. Groß ist jener, ihr Söhne des hallenden Croma! der izt in meinen Mauern sich findt.„ Man breitet das Mahl aus. Die Harfe wird vernommen; und Freude herrscht in der Halle. Aber es war Freude, die Seufzer bedeckte, die dunkel jeglichen Busen bewohnte. Es war, wie der schwache Stral,l des Monds, über eine Wolke, im Himmel verbreitet. Endlich verstummte die Musik, und Cromas veralteter König begann; er begann ohne Zähren, aber Wehmuth schwoll in der Mitte seiner Stimme.

„Fingals Sohn, erblickst du nicht Crothars finstere Freude? Meine Seele war nicht

beym Mahle betrübt, so lang mein Volk noch gelebt. Ich frolockte beym Anblick der Fremden, da mein Sohn in der Halle erglänzte. Aber, Ossian, er ist ein geschiedener Strahl, er ließ keinen Streif von Licht hinter sich. Er ist, o Erzeugter von Fingal, in den Kriegen seines Vaters gefallen. Rothmar, der Führer des grasigten Tromlo, vernahm den Verlust meiner Augen; er vernahm die Aufhängung meiner Waffen in der Halle, und der Stolz seiner Seele erhob sich! Er rückte gen Croma heran; vor ihm stürzte mein Volk. Ich ergriff meine Waffen im Zorn; aber was vermochte der gesichtlose Crothar? Meine Schritte waren ungleich; mein Jammer war groß. Ich wünschte die vorigen Tage zurück; Tage, worin ich gefochten; und in blutigen Feldern gesiegt. Mein Sohn kehrte vom Jagen zurück; der schönlockigte Fovargormo (*). Er hob noch nicht sein Schwert in der Schlacht, denn seine Rechte war jung. Aber groß war die Seele des Jünglings; in seinen Augen flammte das Feuer

(*) Faobhar, gorm, blaue Spitze des Stahls.

Feuer des Muths. Er sah die verworrenen Schritte seines Vaters, und sein Seufzer erhob sich. „König von Croma„, sprach er, „steigen deine Seufzer wegen Mangel eines Sohns; oder wegen Schwäche der Rechte Fovargormos? Ich beginne, mein Vater, meine Kräfte zu spüren; ich hab das Schwert meiner Jugend gezogen; ich hab den Bogen gespannt. Laß mich diesem Rothmar, mit den Söhnen von Croma begegnen: laß mich ihm begegnen, o Vater; ich spüre meine brennende Seele! „Und du sollst ihm begegnen, sprach ich, du Sohn des sichtlosen Crothar! Aber laß andere vor dir anrücken, daß ich die Tritte deiner Rückkehr vernehme; denn schönlockigter Fovargormo, meine Augen erblicken dich nicht! Er gieng, er traf den Feind; er fiel. Rothmar rückt nach Croma heran. Der meinen Erzeugten erschlug, mit all seinen spitzigen Speeren, ist nah.„

Dieß ist keine Zeit, die Muschel zu füllen, sagt ich, und ergriff meinen Speer! Mein Volk erblickte das Feuer meiner Augen; alle stiegen empor. Wir schritten durch die Nacht die Heyde hinab. Der graue Morgen erhob sich in

Osten. Ein grünes und enges Thal erschien vor uns; dort fehlte auch nicht sein schlängelnder Strom. An seinen Ufern stand Rothmars finsteres Heer, mit all seinen blitzenden Waffen. Wir fochten längs dem Thale, sie flohn. Rothmar stürzte unter meinem Schwert! Der Tag stieg noch nicht in Westen herab, da ich Crothar seine Waffen überbrachte. Der veraltete Held fühlte sie mit seinen Händen; und Freude schimmerte über all seine Gedanken.

Das Volk drängte sich zu der Halle. Man vernimmt die Muscheln des Mahls. Zehn Harfen werden gespannt; fünf Barden rücken voran, und singen wechselweis (*) Ossians Lob: sie

(*) Diese ohne Vorbereitung verfertigten und besungenen Werke, waren von den spätern Barden hochgeschätzt. Die, von dieser Gattung übergebliebenen Stücke, zeigen mehr ein gutes Ohr, als poetisches Verdienst in ihren Verfassern. Der Uebersetzer hat nur eins von diesen Gedichten gefunden, das er der Aufbehaltung würdig zu seyn glaubt. Es ist tausend Jahr später, als Ossian; aber die Verfasser scheinen seine Art beobachtet, und einige seiner Aus-

sie gossen ihre brennenden Seelen heraus, und die Sayten erschollen zu ihren Stimmen. Die Freude von Croma war groß: denn Friede kehrte

Ausdrücke angenommen zu haben. Die Geschichte ist, wie folgt. Fünf Barden, die die Nacht im Schloß eines Gebieters, der selber ein Dichter war, zubrachten, giengen nacheinander, ihre Bemerkungen über die Nacht zu machen, und kamen mit einer plötzlichen Beschreibung zurück. Es ware eine Nacht im Oktober, wie es aus dem Gedicht erhellt, und in Nordschottland. Sie hat alle die Veränderungen, die die Barden in ihren Beschreibungen ihr zueignen.

Erster Barde.

Die Nacht ist dumpfig, und finster. An den Hügeln ruhn die Wolken. Kein Stern mit grünzitterndem Stahl; kein Mond schaut durch die Luft. Im Walde hör ich den Hauch; aber ich hör ihn weit in der Ferne. Der Strom des Thals erbraust; aber sein Brausen ist störrisch und trüb. Vom Baum beym Grabe der Todten, hört man die lang krächzende Eul. An der Ebne erblick ich eine dämmernde Bildung! es ist ein Geist! er

kehrte zum Lande zurück. Die Nacht stieg im Schweigen herab; der Morgen kehrte mit Freude zurück. Kein Feind kam in Schatten, mit

---

schwindet, er flieht. Durch diesen Weg wird eine Leiche getragen: ihren Pfad bezeichnet das Luftbild. Der fernere Dogge heult von der Hütte des Hügels. Der Hirsch liegt am Moose des Bergs: neben ihm ruht die Hindin. In seinem astigten Geweihe hört sie den Wind; fährt auf, legt sich wieder zur Ruhe.

Der Rehbock liegt in der Kluft des Felsen. Des Auerhahns Kopf unter seinem Flügel. Kein Thier, kein Vogel streift umher, ausser die Eul, und der heulende Fuchs. Jene auf einem entblätterten Baum: dieser in einer Wolke des Hügels.

Düster, keuchend, zitternd und traurig, verlohr der Wandrer den Weg. Er irrt durch Gebüsche, durch Dornen längs der sprudelnden Quelle. Er fürchtet die Klippe und den Sumpf. Er fürchtet den Geist der Nacht. Der alte Baum ächzt zu dem Windstoß; der fallende Ast erschallt. Die verwelkte zusammen verworrene Klette, treibt der Wind über das Gras. Es ist der leichte Tritt eines Geists! er bebt in der Mitte der Nacht.

Die

mit seinem blitzenden Speer. Die Freude von Croma war groß; denn der düstere Rothmar erlag! Ich hob meine Stimme für Fovargormo

---

Die Nacht ist düster, dunkel, und heulend; wolkigt, stürmisch und schwanger mit Geistern! Die Todten streiffen umher! Empfangt mich von der Nacht, meine Freunde.

Zweyter Barde.

Es erhebt sich der Wind. Der Regen stürzt. Der Geist des Bergs winselt. Wälder entsinken der Höhe. Fenster schmettern. Der wachsende Bergstrom erbraust. Der Wandrer versucht die Furt. Horch dieses Winseln! er stirbt: der Sturm treibt vom Hügel das Roß, die Ziege, die blöckende Kuhe. Sie beben neben dem modernden Damm, wie der Sturm heranrauscht.

Der Weidmann springt aus dem Schlaf, in seiner einsamen Hütte; er weckt das sterbende Feuer. Seine nassen Doggen rauchen um ihn. Er stopft die Risse mit Heyde. Laut brausen zwey Bergströme, die neben seinem Lager sich treffen.

Traurig an der Seite des Hügels sizt der wandernde Schäfer. Ueber ihm erschallt der Baum.

mo, da sie den Helden begruben. Dort war Crothar, der Greis; aber sein Seufzer ward nicht vernommen. Er suchte die Wund seines Sohns,

---

Der Strom brüllt vom Felsen herab. Er erwartet den steigenden Mond, ihn zu seiner Behausung zu leiten.

Geister besteigen den Sturm diese Nacht. Süß rauscht ihre Stimme, zwischen den Stößen des Winds. Ihre Lieder sind von andern Welten.

Der Regen ist vorbey. Der trockne Sturm erbraust. Ströme brüllen, und Fenster schmettern. Kalte Tropfen fallen vom Dache. Ich seh den sternigten Himmel. Aber der Regen sammlet sich wieder. Der West ist dunkel und düster. Die Nacht ist stürmisch und gräßlich; Empfangt mich von der Nacht, meine Freunde.

Dritter Barde.

Der Wind saust zwischen den Hügeln; und pfeift durch das Gras des Felsen. Von ihren Stellen stürzen die Fichten. Die Rasenhütte zerreißt. Die Wolken fliegen über den Himmel zertrennt, und zeigen die flammenden Sterne. Das Luftbild, ein

Sohns, und fand sie in seiner Brust. Freude stieg im Antlitz des Greisen. Er kam, und sprach zu Ossian. „König der Speere,„ sagt er, „mein

---

ein Zeichen des Tods! fliegt funkelnd durch das Dunkel. Es ruht an dem Hügel. Ich sehe die verwelkten Farren, den dunkelgipfligten Felsen, die zerfallene Eiche. Wer ist jener, unter einem Baum, in seinem Leichentuch neben dem Strom?

Die Wellen taumeln dunkel in der See, und peitschen ihre felsigten Seiten; der Kahn ist in der Anfuhr, bis an dem Rande erfüllt; die Ruder liegen an der wallenden Flute. Ein Mädchen sizt traurig beym Felsen, und schaut auf den wälzenden Strom. Ihr Geliebter versprach ihr zu kommen. Sie sah seinen Kahn an der See, da er noch leicht die Wellen durchpflügte. Ist dies sein gebrochener Nachen am Ufer? Ist dieses sein Aechzen im Winde?

Horch! der Hagel rasselt umher. Der flockigte Schnee steigt herab. Die Gipfel der Hügel sind weiß. Die stürmischen Winde vergehn. Die Nacht ist unstät und kalt. Empfangt mich von der Nacht, meine Freunde.

„mein Sohn ist nicht Ruhmlos gefallen. Der junge Krieger entfloh nicht; aber er begegnete dem Tod, als er in seinem Vermögen voranschritt.

Vierter Barde.

Die Nacht ist ruhig und schön; sie ist blau, sternigt, und still. Die Winde sind mit den Wolken vergangen. Sie sinken hinter den Hügel. Am Gebirg schreitet der Mond. Die Bäume gleissen: Ströme glänzen am Felsen. Schimmernd wälzt sich die ruhige See; schimmernd der Strom des Thals.

Ich seh umgeworfene Bäume; die Garben des Getraids an der Ebne. Der wachsame Landmann baut sie wieder auf, und pfeift im entfernten Felde.

Ruhig, still und schön ist die Nacht! Wer kömmt von den Gräbern der Todten? Diese Bildung mit schneeweissem Gewand; mit weissen Armen, mit dunkelbraunen Locken! Es ist die Tochter vom Gebieter des Volks: jene, die kürzlich erlag! komm, laß uns dich schauen, o Mädchen! du warst die Freude der Helden! Der Windstoß treibt die Bildung hinweg; weiß ohne Gestalt, steigt sie den Hügel hinauf.

schritt. Glücklich sind jene, die in der Jugend erliegen, wenn man ihren Ruhm hat vernommen! Feige werden sie in der Halle nicht sehn, oder

---

Den blauen Nebel treiben die Lüfte, langsam über das engere Thal. Er besteigt den Hügel, und vereinigt sein Haupt mit dem Himmel. Die Nacht ist still, ruhig, blau, sternigt und Mondhell. Empfangt mich nicht meine Freunde, denn die Nacht ist lieblich und reizend.

Fünfter Barde.

Die Nacht ist still aber gräßlich. Im Westen hüllt eine Wolke den Mond. Langsam schreitet jener weißlichte Strahl, längs dem beschatteten Hügel. Man hört die entfernte Welle. Der Bergstrom rauscht an dem Felsen. Der Hahn kreht aus der Hütte. Mehr als die Hälfte der Nacht ist vorbey. Die Hausfrau greift um sich im Dunkeln, und erweckt das erloschene Feuer. Der Jäger glaubt, es tage, und ruft seine springenden Doggen. Er besteigt den Hügel, und pfeift, im Gehen, voran. Ein Windstoß entfernt die Wolken. Er sieht den sternigten Pflug des Nords. Noch viel von

oder lächeln über ihre bebenden Hände. Ihr Gedächtniß wird in Gesängen berühmt! die junge Thräne des Mädchen wird fallen. Aber die Alten

---

von der Nacht ist vorhanden. Er nickt beym moosigten Felsen.

Horch! der Wirbelwind braust in dem Wald! ein leises Getümmel im Thal! Es ist der Todten mächtiges Heer, das von der Luft zurückkehrt.

Der Mond ruht hinter dem Hügel. Noch beleuchtet der Strahl den luftigen Felsen. Weit dehnen sich die Schatten der Bäume. Nun ist es düster überall. Die Nacht ist gräßlich, schweigend und dunkel. Empfangt mich von der Nacht, meine Freunde.

Der Gebieter.

Laß Wolken an Hügeln ruhn: Geister fliegen und Wandrer beben. Laß die Winde der Wälder sich heben, brausende Stürme herabsteigen. Ströme brüllen, Fenster schmettern, grünbeflügelte Dämpfe fliegen; der bleiche Mond sich hinter seinen Hügeln erheben, oder sein Haupt in Wolken einhüllen; die Nacht gilt mir gleich; die Luft sey blau, stürmisch, oder dunkel. Die Nacht fliegt vorm

ten verwelken allmählich, der Ruhm ihrer Jugend, da sie noch leben, vergeht. Sie fallen verborgen. Man hört nicht den Seufzer ihrer Söhne. Ihr Grab wird mit Freude umgeben;

---

vorm Strahl, wenn er am Hügel sich gießt. Der junge Tag kehrt von seinen Wolken, aber wir kehren nicht mehr zurück.

Wo sind unsere Führer der Vorwelt? Wo sind unsere weit berühmten Gebieter? Schweigend sind die Felder ihrer Schlachten. Kaum sind ihre moosigten Gräber noch übrig. Man wird auch unser vergessen. Dies erhabene Gebäu wird zerfallen. Unsere Söhne werden die Trümmer, im Graß nicht erblicken. Sie werden die Greisen befragen, „Wo standen die Mauern unsrer Väter?„

Ertönet das Lied, und schlaget die Harfen; sendet die frölichen Muscheln herum. Stellt hundert Kerzen in die Höhe. Jünglinge, Mädchen beginnet den Tanz. Nah sey ein graulockigter Barde, mir Thaten der Vorwelt zu singen; von Königen berühmt in unserm Land, von Gebietern, die wir nicht mehr sehn. Laß die Nacht also vergehn, bis der Morgen in unsern Hallen erscheine.

Dann

ben; man errichtet den Stein ihres Ruhms ohne Thränen. Glücklich sind jene, die in der Jugend, in der Mitte ihres Ruhms erliegen.

Dann seyen nicht ferne, der Bogen, die Doggen, die Jünglinge der Jagd. Wir werden den Hügel mit dem Morgen besteigen, und die Hirsche erwecken.

Der Krieg

mit

Caros.

Ein

Gedicht.

Inhalt.

Caros ist wahrscheinlich der berühmte Tyrann Carausius, ein geborner Menapier, der im Jahre 284. den Purpur anzog: und sich Britanniens bemächtigte. Er überwand den Kayser Maximianus Herculius in manchem Seegefechte, welches verursachet, daß man ihn im Gedichte füglich, den König der Schiffe nennt. Er stellte die Mauer von Agricola wieder her, die Anfälle der Caledonier zu hemmen. Es scheint, daß er von Oscar, dem Sohne Ossians angegriffen wurde, als er eben mit dieser Arbeit beschäftiget war. Diese Schlacht ist der Grund des gegenwärtigen Gedichts, welches Malvinen, Toscars Tochter gewidmet ist.

Der

Der Krieg von Caros.

Ein Gedicht.

Bring, Tochter von Toscar, bring die Harfe! Das Licht des Lieds steigt in Ossians Seele! Sie gleicht dem Feld, wenn die Nacht die Hügel umhüllt, und der Schatten langsam, über die sonnigte Ebne schleicht. Neben Cronas (*) moosigten Felsen, erblick ich meinen Sohn, o Malvina. Aber es ist der Nebel der Wüste, mit dem Strahle des Westen befarbt! Lieblich ist der Nebel, der Oscars Bildung gestaltet! Wendet euch davon ab, ihr stürmischen Winde, wenn ihr an Ardvens Seite erbraust!

N Wer

(*) Crona ist der Name eines kleinen Baches, der in den Carun fließt.

Wer kömmt meinem Sohn, mit dem Summsen eines Lieds entgegen? Sein Stab in seiner Hand, seine grauen Locken los in dem Wind! Trotzige Freude beleuchtet sein Antlitz. Oft schaut er nach Caros zurück. Es ist Ryno (*) der Sänger, der den Feind zu betrachten gegangen. „Was macht Caros, König der Schiffe?„ sagte der Sohn des itzt traurenden Ossian; „breitet er, o Barde der Vorwelt, die Flügel (**) seines Stolzes heraus?„ „Er verbreitet sie, o Oscar,„ versetzte der Bard, „aber hinter seinem versammleten Haufen. (***) Ueber seine Steine schaut er mit Furcht. Er erblickt dich schreckbar, wie der Nachtgeist, der gegen seine Schiffe die Wogen heranwelzt.„

„Geh,„ sagte Oscar, „du erster meiner Barden, geh, ergreif den Speer von Fingal. Stell

(*) Ryno wird öfters in alten Gedichten angeführt. Er scheint, ein Barde vom ersten Range in Fingals Tagen gewesen zu seyn.

(**) Der Römische Adler.

(***) Die Mauer von Agricola, die Carausius verbesserte.

Stell eine Flamme an seine Spitze. Schüttele sie zu den Winden des Himmels. Sag ihm, mit Liedern, voranzurücken, und das Wälzen seiner Wellen zu verlassen. Sag Caros, ich verlange den Kampf; sag ihm, mein Bogen sey müde der Jagd von Cona. Sag ihm die Mächtigen sind nicht zugegen; sag ihm, meine Rechte sey jung.„

Er gieng mit dem Summsen der Lieder. Oscar erhob seine mächtige Stimme. Sie erreichte seine Helden an Ardven, wie das Brausen einer Höhle; wenn vor ihr das Meer Togormas sich wälzt: und ihre Bäume den sausenden Winden begegnen. Sie sammlen sich um meinen Sohn, wie Ströme des Hügels; wenn sie, im Stolz ihres Laufs, nach dem Regen sich wälzen. Ryno kam zum mächtigen Caros. Er schlug auf seinen flammenden Speer. Komm zum Kampf von Oscar, du, der du sitzest am Wälzen der Wellen. Fingal ist weit in der Ferne; er horcht den Liedern der Barden in Morven: der Wind seiner Halle saust in seinen Locken. Neben ihm liegt sein schreckbarer Speer; sein Schild, ähnlich dem dämmernden

Mond! Komm zum Kampf von Oscar; der Held ist allein!

Er kam nicht über den strömigten Carun (*). Der Bard kehrte mit seinem Liede zurück. Die graue Nacht wächst dämmernd an Crona. Die Freude der Muscheln geußt sich umher. Hundert Eichen flammten im Winde; ein schwaches Licht glimmert über der Heyde. Die Geister von Ardven durchstreichen den Strahl, und zeigen ihre dämmernden, und fernen Gestalten. Comala (**) wird halb in ihrem Luftbild gesehn; Hidallan ist grimmig, und düster, wie der verfinsterte Mond, hinter dem Nebel der Nacht.

„Warum bist du traurig„, sprach Ryno; denn er allein erblickte den Führer. „Warum bist du traurig, Hidallan? hast du deinen Ruhm

(*) Der Fluß Carron.

(**) Dies ist die Scene vom Tod Comalas, welcher den Anlaß zum dramatischen Gedicht gegeben hat. Der Dichter erwehnt ihrer hier, um die Folge der Geschichte Hidallans einzuführen, der wegen ihrem Tod von den Kriegen Fingals verbannt war.

Ruhm nicht empfangen? Ossians Lieder wurden vernommen; im Winde glänzte dein Geist, wenn du aus deiner Wolke dich neigtest, das Lied des Barden von Morven zu hören! „Und blicken,„ sagt Oscar, „deine Augen den Führer, wie das dämmernde Luftbild der Nacht? Sag Ryno, sag, wie fiel Hidallan, berühmt in den Tagen meiner Väter! Sein Name lebt an den Felsen von Cona. Oft hab ich die Ströme seiner Hügel gesehn!„

Fingal, versetzte der Bard, verwies Hidallan von seinen Kriegen. Wegen Comalas war die Seele des Königs betrübt; seine Augen konnten den Führer nicht sehn. Einsam, traurig, und langsam schritt er über die Heyde, mit schweigenden Tritten. Seine Waffen hangen nachläßig an seiner Seite. Seine Locken fliegen los von seiner Stirn. Thränen stehn in seinem sinkenden Aug; ein Seufzer halb schweigend in seiner Brust! Einsam, irrt er drey Tage, ungesehn, eh er zu Lamors Halle, zu den moosigten Hallen seiner Väter, beym Strom von Balva gekommen. Dort saß Lamor einsam unter einem Baum; denn er hatte sein

Volk, mit Hidallan, zum Kriege geschickt. Neben seinen Füßen rollte der Strom; sein graues Haupt ruhte an seinem Stab. Sichtlos sind seine veralteten Augen. Er summste das Lied verflossener Zeiten. Das Getöß der Füße Hidallans erreichte sein Ohr: er kannte die Tritte seines Sohns.

„Ist Lamors Erzeugter zurück gekommen, oder ists der Schall seines Geists? Fielst du an den Ufern von Carun, o Sohn des veralteten Lamor? Oder hör ich den Klang der Füße Hidallans; wo sind die Mächtigen im Krieg? Wo sind meine Krieger, Hidallan, die sonst mit ihren hallenden Schilden rückkamen? sind sie an den Ufern von Carun gefallen?„

„Nein: „ versetzte der seufzende Jüngling, „ noch leben die Krieger von Lamor. Mein Vater, sie sind im Kriege berühmt, aber der Ruhm Hidallans ist hin. Ich muß sitzen an Balvas Ufern allein, wenn das Brüllen der Schlacht sich erhebt.„

„Aber nie saßen deine Väter allein,„ antwortete Lamors steigender Stolz. „Nie saßsen sie, allein, an den Ufern von Balva, da

das

das Brüllen der Schlacht sich erhob. Erblickst du nicht jenes Grab? Meine Augen sehn es nicht; dort ruht der edle Garmallon, der nie dem Kriege entfloh! Komm, ruft er, du berühmter im Kampf, komm zu dem Grab deines Vaters. Wie bin ich berühmt, o Garmallon? Mein Sohn ist dem Kriege entflohn!„

„König des strömigten Balva,„ sagte Hidallan mit einem Seufzer, „warum quälst du meine Seele? Nie entfloh ich, o Lamor. Wegen Comalas ward Fingal betrübt; er versagte Hidallan seine Kriege. Geh, sagt er, zu den grauen Strömen deines Lands; vermodere, wie eine entblätterte Eiche, welche die Winde über Balva gestürzt, nie wieder zu grünen bestimmt.„

„Und muß ich vernehmen,„ antwortete Lamor, „die einsamen Tritte der Füße Hidallans? Wenn tausend Ruhm in Schlachten erwerben, soll er über meine grauen Ströme sich beugen? Du Geist des edlen Garmallon! führ Lamorn zu seiner Stelle; seine Augen sind trüb; seine Seele traurig; sein Sohn verlohr seinen Ruhm!„

„Wo soll ich Ruhm suchen,„ sagte der Jüngling, „Lamors Seele zu ergötzen? Wovon soll ich mit Ruhm zurückkehren, daß mein Waffengeprassel deinem Ohre gefalle? Geh ich die Hirsche zu jagen; dann wird mein Nam nicht vernommen. Lamor, erfreut bey meiner Rückkehr vom Hügel, wird mit seinen Händen meine Doggen nicht fühlen. Er wird von seinen Bergen keine Nachricht erforschen, auch nicht von den dunkelbraunen Hirschen seiner Wüsten!„

„Ich muß stürzen,„ sagte Lamor, „wie eine entblätterte Eiche: sie wuchs an einem Felsen! sie ward von den Winden gestürzt! Mein Geist wird traurig an den Hügeln gesehn, traurig für meinen jungen Hidallan. Werdet ihr nicht, ihr Nebel, aufsteigen, ihn vor meinem Gesichte zu bergen? Geh, mein Sohn! zu Lamors Halle: dort hangen die Waffen unserer Väter. Reich her Garmallons Schwert; er riß es von einem Feind!„

Er gieng, und brachte das Schwert, mit all seinen zierlichen Riemen. Er gabs seinem

Vater. Die Rechte des Greisen versuchte die Spitze.

„Mein Sohn! führ mich zum Grabe Garmallons: es steigt neben jenem brausenden Baum. Das lange Gras ist verwelkt; ich höre die Lüfte dort pfeiffen. Eine kleine Quelle rauscht in der Näh, und rollt seine Wässer nach Balva. Dort laß mich ruhn; es ist Mittag: an unsern Feldern herrschet die Sonne!

Er führt ihn zum Grabe Garmallons. Lamor durchstieß die Seite seines Sohns. Sie ruhn beysammen; ihre alten Hallen vermodern. Dort erscheinen Geister im Mittag: Schweigen herrschet im Thal, das Volk vermeidet das Lager von Lamor.

„Traurig ist deine Erzählung„, sprach Oscar, „o Sohn verflossener Zeiten! Meine Seele seufzt für Hidallan; er fiel in den Tagen seiner Jugend. Er fliegt am Hauche der Wüste; er wandert in einem fremden Gebiet. Ihr Söhne des hallenden Morven! naht euch den Feinden von Fingal. Verzehrt die Nacht in Gesängen; wacht auf die Stärke von Caros. Oscar geht zum Volke der Vorwelt, zu den Schatten

des schweigenden Ardven; wo dämmernd in ihren Wolken seine Väter sitzen, und die künftigen Kämpfe beschaun. Und bist du dort, o Hidallan, wie ein halb erloschenes Luftbild? Erschein mir in deinem Jammer, du Führer des schlängelnden Balva!„

Die Helden schreiten mit Liedern voran. Oscar besteigt langsam den Hügel. Vor ihm zogen sich die Dämpfe der Nacht, an der Heyde. Schwächlich rauscht ein entfernter Bergstrom. Es stürzen unstäte Windstöß durch die veralteten Eichen. Der halb beleuchtete Mond, sinkt hinter seinen Hügel, dämmernd und roth. Schwache Stimmen wimmern an der Heyde. Oscar zuckte sein Schwert!

„Kommt„, sagte der Held, „ihr Geister meiner Väter! ihr, die ihr fochtet, gegen die Gebieter der Welt! Erzehlt mir die Thaten der Nachwelt, und eure Reden in euern Höhlen; wenn ihr euch zusammen besprecht, und eure Söhne, in den Feldern der Tapfern, beschaut.„

Trenmor kam, von seinem Hügel, zur Stimme seines mächtigen Sohns. Eine Wolke, wie der Wieherer der Fremden, unterstützte sei-

ne luftigen Glieder. Sein Kleid ist Nebel von Lano, der Tod den Völkern bringt. Sein Schwerd ist ein grün, halb erloschenes Luftbild. Sein Gesicht ist gestaltlos, und dunkel. Er seufzte dreymal über den Held: dreymal brüllten die nächtlichen Winde umher! Viel sprach er mit Oscar; aber seine Worte kamen nur halb zu unsern Ohren: sie waren dunkel, wie Geschichte der Vorwelt, eh sich das Licht des Liedes erhob. Langsam schwand er wie ein Nebel, der am sonnigten Hügel vergeht. Dann wars, o Tochter von Toscar, daß mein Sohn erst zu trauren begann. Ihm ahnte der Fall seines Stamms. Zu Zeiten, war er düster, und voller Gedanken; wie die Sonne, deren Antlitz eine Wolke beschattet, aber wieder aus ihrem Schleyer, Conas grünende Hügel beschaut.

Oscar verzehrte die Nacht, von seinen Vätern umringt; ihn traf der graue Morgen an den Ufern von Carun. Ein grünes Thal umringte ein Grab, welches sich in den Zeiten der Vorwelt erhob. Kleine Hügel heben ihre Häupter in der Ferne; und strecken ihre alten Bäume

im

im Winde. Dort saßen die Krieger von Caros, sie fuhren über den Strom, bey der Nacht. Sie erschienen zum blassen Lichte des Morgens, wie Stämme veralteter Fichten. Oscar stand bey dem Grab, und hob dreymal seine schreckbare Stimme. Die wiegenden Hügel schallten herum; die verscheuchten Rehe sprangen hinweg: und die bebenden Geister der Todten, flohn winselnd an ihren Wolken. So schreckbar war die Stimme meines Sohns, da er seine Freunde berief!

Tausend Speere stiegen um ihn; das Volk von Caros erhob sich. Warum, Tochter von Toscar, warum diese Thräne? Mein Sohn, obwohl einsam, ist tapfer. Oscar gleicht dem Strahle des Himmels, er wendt sich, und Völker erliegen. Seine Rechte ist der Arm eines Geists, wenn er ihn, von einer Wolke, ausstreckt; das übrige seiner dünnen Gestalt ist unsichtbar, aber das Volk stirbt in dem Thal! Mein Sohn erblickte die Ankunft des Feinds; er stand in der schweigenden Hülle seiner Kraft. „Bin ich allein,“ sagte Oscar, „von tausend Feinden umringt? Dort wimmeln zahlreiche

Spee-

Speere! manch dunkelwälzendes Aug! Soll ich nach Ardven entfliehn? Aber flohn je meine Väter? In tausend Schlachten sah man das Zeichen ihres Arms. Auch Oscar soll Ruhm sich erwerben! Kommt, ihr dämmernden Geister meiner Väter, beschaut meine Thaten im Krieg! Ich kann fallen; aber Ruhm werd ich mir erwerben, wie das Geschlecht des hallenden Morven.„ Er stand, und wuchs in seiner Stelle, wie der Schwall der Fluten im engern Thal! Die Krieger stürzten zum Kampf, aber fielen: Blut befärbte die Klinge von Oscar!

Sein Volk vernahm das Geprassel an Crona! sie stürzten wie hundert Ströme, heran. Die Krieger von Caros entflohn; Oscar, blieb, wie ein Fels, von der Ebbe des Meers verlassen. Nun dunkel, und tief mit all seinen Wieherern, rollte Caros seine Heerkraft heran: die kleinen Bäche verlieren sich in seinem Lauf; der Boden wiegt sich umher. Von Flügel zu Flügel dehnt sich die Schlacht: zehntausend Klingen glänzen auf einmal zum Himmel. Aber warum sollte Ossian Schlachten besingen? Denn nie wird mein Stahl mehr im Kriege erglänzen.

Mit

Mit Jammer gedenk ich der Tage meiner Jugend; wenn ich die Schwäche meines Arms verspüre. Glücklich sind jene, die in ihrer Jugend, in der Mitte ihres Ruhms gefallen! Sie haben die Gräber ihrer Freunde nicht erblickt: sie verlohren auch nicht die Kraft, den starken Bogen zu spannen. Glücklich bist du, o Oscar, in der Mitte deines stürzenden Wirbels. Du wandelst oft in den Feldern deines Ruhms, wo Caros vor deiner erhabenen Klinge entfloh.

Dunkelheit steigt auf meiner Seele, o liebliche Tochter von Toscar, ich seh nicht zu Carun die Bildung meines Sohns; auch Oscars Gestalt nicht an Crona. Weit haben ihn die brausenden Winde entfernt, und das Herz seines Vaters ist traurig. Aber führ mich, Malvina, zum Schall meiner Wälder; führe mich zum Rauschen meiner Bergströme. Man vernehme die Jagd an Cona; laß mich an die Tage der Vorwelt gedenken. Und bring mir die Harfe, o Mädchen, daß ich sie berühre, wenn das Licht meiner Seele sich hebt. Nah dich, das Lied zu erlernen; künftige Zeiten sollen hören von mir! Künftig, werden die Söhne der Schwachen,

ihre Stimmen an Cona erheben; sie werden die Felsen beschaun, und rufen, „Hier wohnte Ossian.„ Sie werden die Gebieter der Vorwelt, und die erloschenen Geschlechter bewundern! Wir besteigen indessen die Wolken, Malvina, an Flügeln der brausenden Winde. Zu Zeiten, werden unsere Stimmen, in der Wüste, erschallen; singen werden wir im Lüftchen des Felsen.

Cathlin von Clutha.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Ein Anruf an Malvina, Tochter von Toscar: Der Dichter erzehlt die Ankunft Cathlins in Selma, Hülfe wider Dut-Carmorn von Cluba zu begehren, der Cathmoln wegen seiner Tochter Lanul erschlug. Alle Helden Fingals begehrten die Anführung dieses Zugs. Deswegen will Fingal nichts entscheiden; sie verfügen sich, jeder zu seinem Hügel der Geister, um durch Träume bestimmt zu werden. Trenmors Geist erscheint Ossian, und Oscar: sie segeln von der Bucht von Carmona; und gelangen den vierten Tag ins Thal Rathcol in Inis-Huna, wo Dut-Carmor seinen Sitz hatte. Ossian sendet einen Barden, Dut-Carmorn zum Kampf auszufodern. Die Nacht bricht an. Leiden Cathlins von Clutha. Ossian übergiebt die Anführung Oscarn' der, nach dem Gebrauche der Könige von Morven, vor der Schlacht, sich auf einen nahen Hügel begab. Das Treffen beginnt mit anbrechendem Tage. Oscar und Dut-Carmor begegnen sich. Dieser erliegt. Oscar bringt Dut-Carmors Panzer und Helm zu Cathlin, die sich vom Felde entfernt hatte. Man entdeckt, daß sie Cathmols verkleidete Tochter sey. Sie wurd von Dut-Carmor mit Gewalt entführt; und hatte sich von ihm durch die Flucht gerettet.

Cath-

Cathlin von Clutha.

Ein
Gedicht.

Komm (*) du einsamer Strahl, komm vom Wachen der Nacht! Um dich stürmen die heulenden Winde, von all ihren schallenden Hügeln. Roth, über meine hundert Ströme, streifen die hellen Pfade der Todten. Sie frolocken, in der Nachtzeit, an den wirbelnden Winden. Herrscht keine Freude im Lied, du weisse Hand der Harfen von Lutha? Erweck die

(*) Die Sage, welche dieses Gedicht begleitet, unterrichtet uns, daß es in den alten Zeiten Laoi-oi-Lutha; die Hymnen des Mädchens von Lutha genannt wurde. Sie wollen also die Zeit seiner Verfassung auf das dritte Jahr nach Fingals Tod festsetzen; d. i. während dem Zug von Fergus dem Sohn

die Stimme der Sayten; roll meine Seele zu mir. Sie ist ein versiegter Strom. Ergieß, Malvina, das Lied.

Ich

Sohn Fingals nach den Ufern von Uisca=Duthon. Diese Meynung zu unterstützen, haben die hochländischen Senachien diesem Gedichte einen Anruf von Ossian an Congaln den jungen Sohn von Fergus, vorgesetzt. Ich hab ihn verworfen, weil er keine Verbindung mit dem übrigen Stücke hat, Er hat poetisches Verdienst, und war vermuthlich der Anfang eines andern Gedichts von Ossian, welchen die Barden diesem Stücke unrichtig vorsetzen.

„Congal, Erzeugter des Fergus von Durath, du Schimmer zwischen deinen Locken, besteige den Felsen von Selma, zur Eiche des Schilde=Zerbrechers. Schau über den Busen der Nacht, er ist mit den rothen Pfaden der Todten bestreift: schau auf die Nacht der Geister, und entzünd deine Seele, o Congal. Sey nicht, wie der Mond auf einem Strom, einsam in der Mitte der Wolken. Finsterniß hüllet ihn ein; und es verschwindet der Strahl. Scheid nicht, Erzeugter von Fergus, eh deine Klinge Felder bezeichnet. Besteig den Felsen von Selma, zur Eiche des Schilde=Zerbrechers.

Ich hör dich von deinen Schatten in Selma, du, der du einsam zur Nachtzeit erwachst! Warum hast du das Lied, von Ossians sinkender Seele gehalten? wie der fallende Bach, zum Ohre des Jägers, von seinem stürmischen Hügel sich stürzt; im Sonnenstrahl wälzt sich der rauschende Strom; er horcht, und schüttelt seine thauigten Locken: so ist die Stimme von Lutha dem Freunde der Geister der Helden. Hoch pocht mein schwellender Busen. Ich schau nach den Tagen der Vorwelt zurück. Komm, du einsamer Strahl, komm vom Wachen der Nacht!

In Carmonas (*) schallender Bay, sahn wir einst ein fliegendes Schif. Hoch gieng ein ge-

(*) Carmona, d. i. die Bay der dunkelbraunen Hügel, ein Arm der See in der Nachbarschaft von Selma. In dieser Stelle werden die Zeichen beschrieben, welche jene, die Fingal um Hülfe baten, brauchten. Die Anfleher hielten in einer Hand einen mit Blute bedeckten Schild, und in der andern einen gebrochenen Speer; den ersten um den Tod seiner Freunde, den zweyten um seine eigene hülf-

gebrochener Schild; er war mit triefendem Blute bezeichnet. Ein Jüngling schritt in Waffen voran, und streckte seinen Spitzlosen Speer. Lang über

---

hülflose Verfassung anzuzeigen. Wollte der König ihnen Beystand leisten, welches er gemeiniglich that, reichte er ihnen die wirthliche Muschel, als ein Zeichen seiner Gastfreygebigkeit, und freundlicher Gesinnung.

Es wird dem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn, ihm die Gebräuche Crantaras, die eine ähnliche Beschaffenheit hatten, und fast bis zu unsern Zeiten in den Hochländern üblich waren, vorzustellen. Wenn zu einem Gebieter Nachricht von Feinden kam, erlegte er gleich mit seinem eigenen Schwerte eine Ziege, tauchte ein Stück halb gebranntes Holzes in ihr Blut, und sandte es durch einen seiner Diener in das nächste Dorf. Dies Tessera wurde von Dorf zu Dorf schleunigst abgefertigt, und in wenigen Stunden war die ganze Clane in Waffen, und in einem sichern Ort, dessen Name, das einzige Wort war, welches die Uebergab des Crantara begleitete, versammelt. Dieses Zeichen war eine Erklärung des Gebieters, wodurch er alle jene seiner Clane, die sich nicht unverzüglich unter seine Fahnen sammelten, bedrohte.

über seine weinenden Augen, hiengen los seine verworrenen Locken. Fingal reichte die Muschel der Herrscher. Es hoben sich die Worte des Fremden. „In seiner Halle liegt Cathmol von Clutha gestürzt, beym Schlängeln seiner düstern Ströme. Duth-Carmor sah die weißbusigte Lanul (*), und durchbohrt die Seite ihres Vaters. Ich schritt in der schilfigten Wüste. Er ergrif die Flucht in der Nacht. Leih Cathlin deine Hülf seinen Vater zu rächen. Ich suchte dich nicht, wie einen Strahl, im Gebiete der Wolken. Du bist, wie die Sonne, bekannt, du König des schallenden Selma!„

Selmas Gebieter schaute herum. Wir stiegen in Waffen vor ihm. Aber wer sollte den

(*) Lanul, vollaugigt, ein Zuname, den man nach der Sage, der Tochter von Cathmol wegen ihrer Schönheit beylegte; doch diese Sage könnte sich wohl auf die Partheilichkeit gründen, welche die Barden Cathlinen von Clutha bezeigten; denn nach ihnen konnte keine Falschheit in der Seele der Schönen wohnen.

den Schild nun erheben? Denn alle verlangten den Krieg. Die Nacht stieg herab; wir schritten schweigend, jeder zu seinem Hügel der Geister. Daß Geister in unsern Träumen, uns, für den Zug, zu bezeichnen, herabstiegen. Wir schlugen auf die Schilde der Todten: wir hoben das Sumsen der Lieder. Dreymal riefen wir die Geister unserer Väter. Wir legten uns nieder zu träumen. Trenmor, erschien meinen Augen, die hohe Bildung der Vorwelt! Hinter ihm kam sein blauliches Heer, in halb sichtbaren Reihen. Kaum sieht man im Nebel ihren Streit, oder ihr Voranstrecken zu tödten. Ich horchte; aber dort erhob sich kein Schall. Nur leere Winde waren die Bilder!

Ich sprang auf von Träumen der Geister. Auf dem unstäten Windstoß flogen meine pfeiffenden Locken. Leis schallt in der Eiche die Scheidung der Geister. Ich grif meinen Schild von dem Aste. Das Geprassel von Stahl kam heran. Es war Oscar (*) von Lego. Er hat

(*) Er ward Oscar von Lego genannt, von seiner Mutter, der Tochter von Branno, einem mächtigen

hat seine Väter gesehn. „Wie über den Busen der schäumenden Wellen der Sturm heranstürzt; so sorglos werd ich das Meer zur Wohnung der Feinde durchpflügen. Ich hab die Todten, mein Vater, gesehn! Hoch schlägt meine pochende Seele! Mein Ruhm ist glänzend vor mir, wie ein Streif von Licht an einer Wolke, wenn die breite Sonne der rothe Wanderer des Himmels, herausbricht!„

„Enkel von Branno,„ sprach ich, „nicht allein soll Oscar dem Feinde begegnen. Durchs Meer stürz ich heran, zur waldigten Wohnung der Helden. Laß uns streiten, mein Sohn, wie Adler von einem Felsen; wenn sie ihre breiten Flügel, gegen den Strom der Winde erheben.„ In Carmona spannten wir unsere Segel. Drey Schiffe bemerkten meinen Schild an der Welle, als ich den nächtlichen Tonthena (*), den ro-then

---

tigen Gebieter, der an den Ufern dieser See seinen Sitz hatte.

(*) Tonthena, Feuer der Welle, war der merkwürdige Stern, von dem im 7. B. Tem. gemeldt

then Wanderer zwischen Wolken beschaute. Vier Tage brausten die Winde. Im Nebel nahte sich Lumon. In seinen hundert Haynen brausten die Winde. Seine braunlichte Seite, wurd zu Zeiten, von Strahlen der Sonne bezeichnet. Weiß stürzten die schäumenden Ströme, von all seinen hallenden Felsen herab.

Ein grünendes Feld, im Busen der Hügel, schlängelt sich schweigend, mit seinem blaulichen Strom. Hier, in der Mitte der wallenden Eichen, war der Sitz der Gebieter der Vorwelt. Aber seit vielen dunkelbraunen Jahren, herrschte Schweigen im grasigten Rath-Col (*); denn das Geschlecht der Helden war im reizenden Thale vergangen. Hier war mit seinen Kriegern Dut-Carmor, der dunkle Besteiger der

---

wird. Er hat Larthons Fahrt nach Ireland geleitet. Er scheint allen denjenigen wohl bekannt gewesen zu seyn, die dieses Meer zwischen Ireland und Süd-Britanien durchschiften. Da Ossian längs der Küste Inishunas segelte, thut er fügliche Meldung von jenem Sterne, welcher die Fahrt der Colonie, nach jenem Lande richtete.

(*) Rath-Col, waldigtes Feld.

der Wellen. Im Himmel verbarg Tonthena sein Haupt. Er band seine weißbusigten Segel. Er durchstreift die Hügel von Rath-Col, die Sitze der Rehe zu suchen. Wir kamen. Ich sandt den Barden mit Liedern, den Feind zum Kampfe zu fodern. Duth-Carmor vernahm ihn mit Freude. Wie ein Feuerstrahl war die Seele des Königs; ein Feuerstrahl, der, mit Rauche bezeichnet, durch den Busen der Nacht sich stürzt, und verändert. Düster waren die Thaten Duth-Carmors, doch war seine Rechte nicht schwach.

Die Nacht kam heran mit der Sammlung der Wolken. Beym Strahle der Eiche sassen wir nieder. Fern stand Cathlin von Clutha. Ich sah die verändernde Seele des Fremdlings. Wie Schatten über grasigte Felder hinfliehn, so unstät ist die Wange von Cathlin. Sie war reizend in ihren Locken, die in Rath-Cols Winden sich hoben. Ich stürzte nicht mit meinen Worten in seine Seele. Ich befahl Lieder zu Stimmen.

„Oscar von Lego„, sprach ich, „gebiet diese Nacht auf dem heimlichen Hügel (*). Schlag auf den Schild, wie Morvens Gebieter. Du sollst mit dem Tag die Krieger anführen. Dich werd ich, o Oscar, von meinem Felsen erblicken; dich, wie eine schreckbare Bildung, im Kampf herabsteigen, wie die Erscheinung der Geister, mitten in Stürmen, die sie selber erregten. Warum sollten meine Augen zu den dämmernden Zeiten der Vorwelt rückkehren, eh

---

(*) Diese Stelle spielt auf den wohlbekannten Gebrauch der alten Schottischen Könige an, sich die Nacht vor der Schlacht von ihrem Heere zu entfernen. Die Geschicht, die Ossian im folgenden Absatze einführt, betrift den Fall der Druiden. Es wird in vielen alten Gedichten gemeldt, daß die Druiden in ihren äußersten Nöthen Hülfe aus Scandinavien begehrten, und auch erhielten. Unter den Helfern waren einige vermeynten Zauberer, auf welchen Umstand Ossian anspielt in seiner Beschreibung des Sohnes von Loda; doch konnte ihnen keine Zauberey glücken; Trenmor zerstreute mit dem Beystand seines muthigen Sohns Trathal die ganze Macht der Druiden.

eh noch das Lied, wie das plötzliche Steigen der Winde, sich hob. Aber mit mächtigen Thaten sind die verflossenen Jahre bezeichnet. Wie der nächtliche Wellenbesteiger den strahlenden Tonthena beschaut, so laß uns unsere Augen zu Trenmor, dem Vater der Könige, wenden.„

„Weit in Carachas schallendem Felde, goß Carmal seine Zünfte heraus. Aehnlich einer dunkeln Reihe von Wellen. Die graulockigten Barden waren, wie rollender Schaum an ihrem Antlitz! Sie beflammten, rundum, den Streit, mit ihren rothwälzenden Augen. Auch waren die Bewohner der Felsen nicht einsam; ein Sohn von Loda war dort; eine Stimme in seinem dunklen Gebiet, die Geister aus den Lüften zu rufen. Er wohnte in Lochlin, an seinem Hügel, in der Mitte eines entblätterten Hayns. Fünf Steine hoben in der Näh ihre Häupter. Laut brüllte sein rauschender Strom. Oft hob er seine Stimme zu den Winden, wenn Bilder der Luft ihre nächtlichen Schwingen bestreiften; wenn der dunkel gekleidete Mond hinter ihrem Hügel sich wälzte. Auch ward er von Geistern vernommen! Sie

kamen mit dem Brausen der Flügel von Adlern. Sie wandten, in den Feldern, den Sieg vor den Königen der Menschen.

„Aber Trenmorn wandten sie nicht vom Kampf. Er wälzte das störrische Treffen heran; in seinen dunklen Säumen war Trathal, wie ein steigendes Licht. Schatten herrschten umher. In der Nacht, goß Codas Sohn seine Zeichen. Vor dir standen nicht Feige, du Sohn des fremden Gebiets! Dann hob sich der Streit der Gebieter, um den nächtlichen Hügel; aber er war sanft, wie zwey Lüfte im Sommer, wenn sie ihre leichten Flügel, über dem Teiche, erschütteln. Trenmor wich seinem Sohne; denn man hat schon den Ruhm des Königs vernommen. Vor seinem Vater schritt Trathal heran; im schallenden Caracha erlagen die Feinde. Mit mächtigen Thaten, mein Sohn, sind die verflossenen Jahre bezeichnet.„

In Wolken stieg das östliche Licht. Der Feind stürzte in Waffen heran. An Rath-Col mengt sich der Streit, gleich dem Brüllen der Ströme. Sieh den Kampf der Gebieter! Sie treffen sich neben der Eiche. Im Blitze des

Stahls

Stahls schwinden die düstern Gestalten; so treffen sich Bilder der Luft im nächtlichen Thale: rothes Licht wird rundum verstreut, und Menschen ahndet der Sturm! Duth-Carmor erliegt im Blut! Ossians Sohn überwand! Malvina, Schlägerin der Harfe! schreckbar war er im Kampf!

Cathlin schritt nicht ins Feld. Der Fremdling stand beym heimlichen Strome, wo Rath-Cols Schaum die bemoosten Steine besäumt. Hoch beugt sich von oben die astigte Birke, und streut am Winde ihr Laub. Zu Zeiten taucht Cathlin die umgekehrte Lanz in den Strom. Oscar trug den Panzer Duth-Carmors: seinen Helm mit Schwingen des Adlers. Er legte sie vor dem Fremdling, und sprach: „Die Feinde deines Vaters erliegen. Sie starren im Felde der Geister. Ruhm wie ein steigender Wind, kehrt nach Morven zurück. Warum bist du düster, du Führer von Clutha? Giebts eine Ursach zu trauern?„

„Erzeugter von Ossian, dem lieblichen Sänger, meine Seele ist düster und traurig. Ich erblicke die Waffen von Cathmol, die er im

Krie-

Kriege erhob. Nimm Cathlins Panzer, stell ihn hoch in der Halle von Selma; zu gedenken der Unglücklichen in deinem entfernten Land.„ Vom weissen Busen stieg der Panzer herab. Es war das Geschlecht der Gebieter; die sanfthändigte Tochter von Cathmol, dem Herrscher der Ströme von Clutha! Duth-Carmor erblickte sie glänzend in der Halle; er war in der Nacht nach Clutha gekommen. Ihm begegnete Cathmol im Kampf, aber der Kriger erlag. Drey Tage wohnte der Feind bey dem Mädchen. Am vierten entfloh sie in Waffen. Sie gedachte des Geschlechts der Gebieter, und fühlt ihren tödtenden Jammer.

Warum, o Mädchen Toscars von Lutha, sollt ich erzehlen, wie Cathlin erlag? Ihr Grab liegt im schilfigten Lumon, in einem entfernten Land. Nah, bey ihm, schritt Sulmalla in den Tagen des Trauerns. Sie hob das Lied für die Tochter der Fremden, und rührte die traurige Harfe.

Komm, o Malvina, du einsamer Strahl, komm vom Wachen der Nacht!

Sul = Malla

von

Lumon.

Ein

Gedicht.

Inhalt.

Dieses Gedicht, welches eigentlich eine Fortsetzung des vorgehenden ist, eröfnet sich mit einem Anruf an Sulmalla, eine Tochter des Königs von Inis-Huna, welcher Ossian auf der Jagd begegnete, als er von der Schlacht von Rath-Col zurückkehrte. Sulmalla ladet Ossian und Oscar zu einem Mahle, in den Sitz ihres Vaters, der auf einem Zug abwesend war. Nachdem sie ihren Namen und Familie vernimmt, erzehlt sie eine Fahrt Fingals nach Inis-Huna. Sie spricht zufälliger Weise von Cathmor, dem Führer von Atha, der itzo ihrem Vater gegen seine Feinde beystand. Ossian führt die Episode von Culgorm, und Surandronlo, zween Scandinavischen Königen ein, in deren Kriegen er und Cathmor gegeneinander Bundsgenossen waren. Die Geschichte ist unvollständig, weil ein Theil des Originals verloren ist. Ossian, vom Geiste Trenmors im Traume gewarnt, segelt von Inis-Huna ab.

Sul-

Sul-Malla von Lumon.

Ein
Gedicht.

Wer (*) schreitet so stattlich an Lumon, beym Brüllen der schaumigten Wogen? Ihre Locken fallen auf ihren schwellenden Busen. Ihr Arm ist weiß hinter ihr, wie sie lang-

(*) Ossians Zug nach Inis-Huna ereignete sich kurz vorher, eh Fingal sich nach Ireland begab; Cairbarn, den Sohn Borbar-Duthuls vom Throne zu stürzen. Cathmor, Cairbars Bruder leistete Conmor dem Könige von Inis-Huna Beystand in seinen Kriegen; zur selbigen Zeit, als Ossian Duth-Carmorn im Thale von Rath-Col besiegte. Dies Gedicht ist desto wichtiger, weil es viele Besonderheiten, wegen der Personen, die in Temora eine so große Figur machen, enthält.

langsam den Bogen bespannt. Warum wanderst du in Wüsten, wie ein Licht durch ein wolkigtes Feld? die jungen Rehe schnauben bey ihren heimlichen Felsen. Kehr zurück, du Tochter der Herrscher! die wolkigte Nacht ist vorhanden! Es war der junge Zweig des grünen Inis-Huna, Sulmalla mit blaulichen Augen. Sie sandte den Barden von ihrem Felsen, uns zu ihrem Mahle zu laden. Wir saßen in der Mitte

Die Sitten und Gebräuche von Inis-Huna, wie sie hier beschrieben werden, sind den Caledonischen so ähnlich, daß es sich gar nicht zweifeln läßt, daß beyde Einwohner ursprünglich ein Volk waren. Man könnte dann sagen, Ossian gebe in seinen dichterischen Beschreibungen, die Sitten seiner eigenen Landsleute, den Fremden. Dieser Vorwurf ist leicht zu beantworten. Warum hat er nicht dieses in Ansehen der Scandinavier gethan? Wir finden diese in ihren Gebräuchen und Aberglauben sehr unterschieden von den Brittischen und Irischen Völkern. Die Scandinavischen Sitten sind besonders barbarisch, und grausam, und scheinen eine Nation anzukünden, die zu Ossians Zeiten weniger policirt waren, als die Bewohner Britanniens.

Mitte des Lieds, in Clubas schallender Halle. Weiß flogen die Hände Sulmallas über die zitternden Sayten. Halb wurd in der Mitte des Klangs, der Name von Athas Gebieter vernommen: er, der kämpfte abwesend, für ihr grünes Gebiet. Doch war er nicht von ihrer Seele abwesend; er kam zu ihren nächtlichen Träumen. Tonthena blickte vom Himmel hinein, und sah die Bewegung ihrer Arme.

Der Muscheln Schall war vorbey. Sulmalla stieg mit ihren Locken umgeben. Sie sprach mit niedergeschlagenen Augen, und forschte nach unserm Lauf durchs Meer; „denn ihr seyd von den Königen der Menschen, ihr hohen Besteiger der Wogen.„ (*)

(*) Hier entdeckt Sulmalla den Stand Ossians und Oscars, durch ihre Gestalt und stattlichen Gang. Unter Völkern, die noch nicht sehr poliziert waren, war eine ausserordentliche Schönheit und ansehnliche Leibsgestalt unzertrennlich vom Adel des Bluts. Aus diesen Gaben erkannten Fremde einen Menschen von hoher Geburt, nicht von dem Staatsgepränge, das man um sich ohne Geschmack häuft.

„Nicht unbekannt," sagte ich, „ist unser Vater an seinen Strömen. Man hat von Fingal zu Cluba gehört, blauaugigte Tochter der Fürsten. Auch nicht allein am Strome von Cona, sind Ossian und Oscar bekannt. Feinde zitterten bey unsern Stimmen, und bebten in andern Ländern."

„Sulmalla," sagte das Mädchen, „bemerkte den Schild von Morvens Gebieter. Hoch hängt er, zum Denkmal der Vorzeit, in der Halle meines Vaters; als Fingal zu Cluba, in den Tagen verflossener Jahre gekommen. Laut brüllte der Eber Culdarnus, mitten in seinen Felsen und Wäldern. Inis-Huna schickte ihre Jünglinge, aber alle erlagen, und Mädchen weinten über Gräber. Sorglos schritt Fingal nach Culdarnu. Die Kraft der Wälder wälzte sich an seinem Speer. Sie sagten; er

---

Die Quelle dieser unterscheidenden Eigenschaft muß man einigermassen in ihrem lautern Blute suchen. Nichts verleitete mit dem Pöbel sich zu heyrathen; und keine niedrigen Begriffe von Eigennutze, lenkten sie von der Wahl in ihrer eigenen Sphäre ab.

er glänzte in seinen Locken, der erste der sterblichen Menschen. Man vernahm seine Worte nicht bey dem Mahl. Von seiner feurigen Seele schwanden seine Thaten, wie das Rollen der Dämpfe, vom Antlitz der wandernden Sonne. Die blauen Augen von Cluba, schauten nicht sorglos auf seine stattlichen Schritte. Im weissen Busen stieg Selmas Gebieter, in der Mitte ihrer nächtlichen Gedanken. Aber die Winde trugen den Fremdling zu den schallenden Thälern seiner Rehe. Doch verschwand er nicht für andere Länder, wie ein Dampf, der in Wolken sich senkt. Zu Zeiten schritt er in seinem Schimmer, zur entfernten Wohnung der Feinde heran. Wie der Schall der Winde schwang sich sein Ruhm zu Clubas waldigtem Thale.» (*)

(*) Wir sind sehr für unsere Zeiten eingenommen, daß wir das entfernte immer als das Land der Unwissenheit und Barbarey betrachten. Dadurch dehnen wir unsere Vorurtheile gar zu weit aus. Man hat schon lang beobachtet, daß Kenntnisse größ-

„Schatten herrschten in Cluba, dem Sitze der Harfen; das Geschlecht der Gebieter ist weit in der Ferne; Conmor, mein Vater und

---

größtentheils die Früchte eines freyen Umgangs mit Menschen sind; und daß sich die Vernunft nach dem Verhältnisse der Betrachtung erweitert, die sie über die Sitten verschiedener Menschen und Völker gemacht hat. Wenn wir mit Aufmerksamkeit die Geschichte Fingals, wie sie uns Ossian übergiebt, betrachten, so finden wir, daß er nichts weniger als ein armer unwissender Jäger war, der in einem engen Winkel einer Insel sich aufhielt. Seine Züge in alle Theile Scandinaviens, in Nord-Deutschland, in verschiedne Staaten Britaniens und Irelands waren sehr zahlreich, und werden unter einem solchen Charakter, und in solchen Zeiten, die ihm Gelegenheit gaben, die unverstellten Sitten des menschlichen Geschlechts zu bemerken, vollbracht. Krieg und ein thätiges Leben, da sie wechselweis alle Kräfte der Seele befördern, stellen uns dadurch die verschiedenen Charakter der Menschen dar; in friedlichen und stillen Zeiten, liegen größtentheils die Kräfte des Gemüths verborgen, aus Mangel der Gegenstände, sie zu üben, und wir sehen nur ge-

und Lormar (*) mein Bruder, König der Ströme, sind beyde im Kampf. Sie sind allein nicht verfinstert. Ein Strahl, von fremdem Gebiete, ist nah! der Freund der Fremden (**) in Atha, der Störer des Felds. Hoch von ihren neblichten Hügeln schauten Erins blaue Augen heraus; denn er, der junge Bewohner ihrer Seele, ist weit in der Ferne! Auch schreckbar,

 ihr

gekünstelte Leidenschaften und Sitten. Daraus schließ ich, daß ein scharfsinniger Reisender mehr nützliche Einsichten sammeln könnte, aus einer Bewanderung des alten Galliens, als aus der genauesten Beobachtung aller der gekünstelten Sitten, und zierlichen Verfeinerungen des heutigen Frankreichs.

(*) Lormar war ein Sohn Conmors, und Bruder Sulmallas. Nach Conmors Tod folgte Lormar zum Throne.

(**) Cathmor, der Sohn von Borbar-Duthul. Man könnte aus der Partheilichkeit der Rede Sulmallens von diesem Helde schliessen, sie habe ihn schon gesehen, eh er noch mit ihrem Vater ins Feld zog; allein die Sage versichert ausdrücklich, daß sie erst nach seiner Rückkehr in ihn verliebt wurde.

ihr weissen Hände von Erin! ist Cathmor im Saume des Kriegs; vor sich, wälzt er zehntausend, in seinem entfernten Felde.„

„Nicht unbemerkt von Ossian„, sprach ich, „stürzte Cathmor von seinen Strömen, da er seine Kraft an Ithorno, (*) der Insel von zahlreichen Wogen ausgoß! Zween Könige Culgorm, und Suran-Dronlo trafen sich einst zu Ithorno im Kampf: rohe Jäger des Ebers, jeder von seiner erschallenden Insel!„

„Beym

(*) Ithorno, sagt die Tradition, war eine Scandinavische Insel, auf welcher Culgorm und Surandronlo, Könige zwoer benachbarten Inseln sich auf der Jagd antrafen. Es ereignete sich ein Zwist unter ihnen, um die Ehre, ein Wildschwein erlegt zu haben; und daraus entstand ein Krieg unter ihnen. Aus dieser Episode ersehen wir, daß die Sitten der Scandinavier viel wilder und grausamer waren, als jene der Briten. Es ist merkwürdig, daß die Namen, die in diesem Gedicht eingeführt sind, nicht aus dem Gallischen entspringen. Ein Umstand, der zu glauben beyträgt, daß es sich auf eine wahre Begebenheit gründe.

„Beym schäumenden Strom kam ihnen ein Eber entgegen, jeder durchstieß ihn mit seinem Speer. Sie stritten um den Ruhm dieser That; und ein düsteres Treffen erhob sich. Sie schickten von Insel zu Insel, einen gebrochenen blutigen Speer, die Freunde ihrer Väter, in ihren rasselnden Waffen zu rufen. Cathmor eilte von Erin, zu dem rothaugigten König Culgorm: ich gieng Suran-Dronlo, in seinem Lande der Eber, zu helfen.„

„Wir stürzten an jeglicher Seit eines Stroms, der eine versenkte Heyde durchbrüllte. Hohe zerschmetterte Felsen, herrschten herum, mit ihren hängenden Bäumen. Nah bey dem Stein des Vermögens, waren zwey Kreise von Loda; dort stiegen Nachtgeister herab, in dunkelrothen Strömen von Feuer. Dort hob sich gemengt mit dem Brausen der Wässer, die Stimme veralteter Männer, sie riefen Gestalten der Nacht, ihnen in ihren Kriegen zu helfen.„

(*) Sorglos stand ich mit meinem Volke, wo der schäumende Strom vom Felsen sich stürzte. Der Mond schritt roth vom Berge herab. Zu Zeiten erhob sich mein Lied. Düster, auf der andern Seite, vernahm der junge Cathmor mein Lied; denn er lag, unter der Eiche, in all seinen blitzenden Waffen. Es tagte; wir stürzten zum Kampf: es wälzt sich der Streit von Flügel zu Flügel. Sie fielen, wie Häupter der Disteln, unter den Winden des Herbsts.

Eine stattliche Bildung schritt in Rüstung heran: mit dem Führer wechselt' ich Streiche. Wechselweis wurden unsere Schilde durchbohrt: laut rasselten unsere stählernen Panzer. Sein Helm

---

(*) Aus dem Umstande, daß Ossian bey den im vorhergehenden Absatze beschriebenen Gebräuchen nicht zugegen ware: können wir muthmassen, daß er sie verachtete. Diese verschiedene Denkungsart in Absicht auf die Religion, ist eine Art Beweises, daß die Caledonier keine Colonie der Scandinavier waren, wie einige glaubten. Was einen so entfernten Zeitpunkt betrift, muß Muthmaßung die Stelle gegründeter Proben vertreten.

Helm stürzte zu Boden. Schimmernd glänzte der Feind. Seine Augen, zwo liebliche Flammen, rollten zwischen seinen wandernden Locken. Ich kannte Cathmorn von Atha, und warf meine Lanze zu Boden. Wir wandten uns, finster, und schweigend hinweg, mit andern Feinden zu kämpfen.„

„So schieden die streitenden Könige (*) nicht. Sie mengten sich im schallenden Kampf; wie Geister sich treffen im düstern Flügel der Winde. Die Speere durchrannten jegliche Brust; doch stürzten nicht die Feinde zu Boden! im Fallen empfieng sie ein Fels. Sie lagen halb gesunken im Tod. Jeder hielte die Locken seines Feinds. Jeder schien grimmig seine Augen zu wälzen. Vom Felsen stürzte der Strom an ihren Schilden, und mengte sich unten mit Blut.

„Die Schlacht hörte auf in Ithorno. Im Frieden traffen sich die Fremden: Cathmor

(*) Culgorm und Suran-Dronlo. Der Kampf der Könige, und ihre Stellung im Tode sind sehr mahlerisch, und drücken jene Wildheit der Sitten, welche die Nordischen Völker unterschieden, wohl aus.

mor von den Strömen von Atha, und Ossian König der Harfen. Wir legten die Todten ins Grab. Wir schritten längs dem Busen von Runar. Mit einem schnellen Kahn, in der Weite, rückte eine schwellende Woge heran. Düster war der Wellenbesteiger, aber dort herrschte ein Schimmer des Lichts, wie der Sonnenstrahl in Stromlos rollendem Rauche. Es war die Tochter (*) Suran Dronlos, wild in schimmernden Blicken. Ihre Augen waren wan-

(*) Die Sage hat uns den Namen dieser Fürstin behändigt. Die Barden nennen sie Runo-Forlo, die einzige Ursach davon könnte nur diese seyn, daß er nicht aus dem Gallischen herrühre. Ein Unterschied, welchen die Barden nicht beobachteten, wenn sie Namen der Fremden dichteten. Die hochländischen Senachien, die sich loft recht sehr bemühen, die Lucken, die sie in Ossians Erzählungen zu finden glauben, auszufüllen, haben uns die Fortsezung der Geschichte der Tochter Suran-Dronlos überliefert. Der Ausgang ist so unnatürlich, und die Umstände mit solchem lächerlichen Schwulste erfüllt, daß ich sie zur Ehre der Erfinder unterdrücken will.

wandernde Flammen, in der Mitte verworrener Locken. Ihr weisser Arm zielte mit der Lanze voran; man sieht ihren hochschwellenden Busen, weiß, wie die schäumenden Wellen, die mitten im Felsen wechselweis steigen. Sie sind schön, aber schreckbar, die Schiffer rufen die Winde!„

„Kommt, ihr Bewohner von Loda,„ rief sie, „komm, Carchar, bleich in der Mitte der Wolken! Sluthmor, der du schreitest in den lüftigen Hallen! Corchtur, schreckbar in Winden! empfangt, von der Lanze seiner Tochter, die Feinde von Suran-Dronlo. Kein Schatten bey seinen brüllenden Strömen; keine mild blickende Bildung war er! Da er seine Lanze ergriff, schüttelten die Geyer ihre rauschenden Flügel: denn Blut floß immer um die Schritte des dunkelaugigten Suran-Dronlo. Er bestrahlte mich, keinen unschädlichen Schimmer, an seinen Strömen zu glänzen. Ich glänzte wie Bilder der Luft; aber ich versengte seine Feinde.„

— — — — — — — — — —

Gerührt vernahm Sulmalla das Lob von Cathmor, dem Führer der Schilde. Er war in ihrer Seele verborgen, wie Feuer in der heim-

heimlichen Heyde, welches die Stimme des Hauches erweckt, und seine Strahlen verbreitet. Mitten im Lied entfernte sich die Tochter der Herrscher, wie die Stimme des Lüftchens im Sommer; wenn es die Häupter der Blumen erhebt, und Teiche und Ströme berührt. Der sanftsäuselnde Schall breitet sich über das Thal. Er reizt und betrübt die Seele zugleich.

Zu Ossian stieg ein Traum in der Nacht; gestaltlos stand der Schatten von Trenmor: er schien auf den dämmernden Schild, bey Selmas strömigten Felsen zu schlagen. Ich stieg in meinem rasselnden Stahl; ich wußte, daß Krieger sich nahten, unsre Segel wurden von den Winden gespannt, da Lumor seine Ströme zum Morgen entdeckte.

Komm, o Malvina, du einsamer Strahl. Komme vom Wachen der Nacht.

Von den ausländischen schönen Geistern sind erschienen:

Shakespears sämtliche Werke, neue durchaus verbesserte Auflage in 20 Bänden mit dem Leben des Autors

Subscriptionspreis 8 fl. gewöhnl. Ladenpr. 16 fl.

	Subscriptionspreis	Ladenpreis
Dessen Bildniß	12 kr.	18 kr.
Popens poetische Werke in 8 Bänden	3 fl. 12 kr.	6 fl. 24 kr.
Dessen Bildniß	12 kr.	18 kr.
Dessen Briefe 1r, 2r. 3r u. 4r Th. zu 1 fl.	36 kr.	3 fl. 12 kr.
Yoriks empfindsame Reise 4 Theil	48 kr.	1 fl. 36 kr.
Dessen Bildniß	12 kr.	18 kr.
Youngs Werke 3 Bände	1 fl. 12 kr.	2 fl. 24 kr.
Dessen Bildniß	12 kr.	18 kr.
Miltons wiedererobertes Paradies, nebst seiner Lebensbeschreibung, einigen dramatischen und verschiedenen kleinern Gedichten	24 kr.	48 kr.
Dessen Bildniß	12 kr.	18 kr.
Tasso's befreites Jerusalem 4 Bände mit 4 Titelkupfern	4 fl.	6 fl.
Dasselbe ohne das Original ganz deutsch	2 fl.	3 fl.

Subscriptionspreis —	gewöhnl. Ladenpr. —	
Dasselbe Italiänisch	2 fl. — —	3 fl.
Tasso's Bildniß	16 kr. — —	24 kr.
Mannheimer Schaubühne 4 Bände	1 fl. 36 kr. — —	3 fl. 12 kr.
Die Gedichte Ossians 2 Bände	48 kr. — —	1 fl. 36 kr.

Ausser dieser Sammlung haben wir auch verlegt, und ist bey uns zu haben:

Die Römer in Deutschland, ein dramatisches Heldengedicht von Hrn. Prof. Babo 18 kr.

Günther von Schwarzburg, ein heroisches Singspiel mit dem Bildniß des Kaisers Günther, broschirt 30 kr.

Vom Edlen und Niedrigen im Ausdrucke, eine Vorlesung gehalten bey der kuhrpfälzischen deutschen Gesellschaft in Mannheim, von dem kuhrfürstl. geheimen Sekretär und Professor der schönen Wissenschaften, Herrn Klein, in 4to. 12 kr.

Gabriel Eckert, der kuhrfürstlichen Edelknaben Professor, an das gelehrte Publikum, wegen der Mannheimer Herausgabe der Werke Shakespears 24 kr.

Ueber Leßings Meynung vom heroischen Trauerspiele und über Emilia Galotti 12 kr.

Ueber Wielands Rosamund, Schweitzers Musik, und die Vorstellung dieses Singspiels in Mannheim 12 kr.

Beurtheilung des Trauerspiels: Agnes Bernauerin, und der Vorstellung in Mannheim.

Der Friede von 1783 oder die Punschkumpe des Master Oliver Dreamer. Aus dem Englischen nach der fünften Auflage übersetzt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James / Harold, Edmund von, 1737-1808 [Übersetzer] / Ossian, Fiktive Gestalt, ca. 3. Jh. [Sonstige]

Die Gedichte Ossians, des Celtischen Helden und Barden

Bd.: [Erster Band]

Mannheim 1782

P.o.rel. 896-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035580-6
VD18 90479025